

Runenhandbuch

Dr. Gottfried W. Lackner

© Copyright by Dr. Gottfried W. Lackner – A-4470 Enns, Flurstr. 13 (2000)

AUFGRUND BESSERER LESBARKEIT WURDE DARAUF VERZICHTET,
GESCHLECHTSNEUTRAL ZU SCHREIBEN UND DAHER JEWEILS DIE MÄNNLICHE
FORM VERWENDET

Danksagung:

Die Anregung zum Schreiben dieses Manuals der Runenlehre kam von meinen Freunden Heinz Neumann (+ 1998 – dem ich dieses Buch im immerwährenden Gedenken widme), Wolf-Dieter Neumann, Egon Kufner und insbesondere von Hans Majko (+ 2001 – der mein Runen – Lehrer war und dessen Aufzeichnungen wesentliche Grundlagen für das Schreiben dieser Zeilen sind). Besonders danke ich an dieser Stelle Gerda, die mich am Beginn dieses Millenniums aus einem quasi Dornröschenschlaf erweckt hat. Dies hat mich seither sowohl motiviert als auch aktiviert.

Enns, 6.1.2002

Vorwort:

"Drei Menschentypen erfreuen Gott: jene, welche alles Lebende von ganzen Herzen lieben, jene, welche alles Schöne mit aller Kraft lieben, und jene, welche jegliches Wissen unter Einsatz ihres ganzen verfügbaren Verstandes suchen" (Zitat nach Philip Carr-Gomm 1998). Dieses Zitat fand ich in einem Buch über auf keltischen Wurzeln fußende Druidenlehre, welches ich mir im Mai 2000 in Miami gekauft hatte („Druid Magic“ von Maya M. Sutton und Nicholas R. Mann – erschienen 2000 bei Llewellyn Publications – St.Paul, MN, U.S.A.). Obiges Buch hat mich fasziniert, insbesondere von seinem didaktischen Aufbau her. Wesentlich war aber, dass die erkenntnistheoretischen Folgerungen der Autoren (beide sind nach dem keltischen Ritus praktizierende Druiden) praktisch zu den selben Zielen gelangen, die auch die Runenlehre impliziert (=folgert).

Leider ist die „Druid Magic“ bis dato nicht offiziell ins Deutsche übersetzt – ich hab mir die Mühe gemacht, dies zu tun, da dieses Werk eine fast unverzichtbare Sekundärliteratur für mein Runenhandbuch darstellt. Ich bin aber nicht befugt, diese Übersetzung zu publizieren und kann sie daher nur gratis privat weitergeben (zumindest so lange noch keine autorisierte deutsche Ausgabe – und ich befürchte auf Grund von Äußerungen der Autoren und des Verlages, dass es diese kaum je geben wird – vorliegt).

Ich habe daher mein ursprüngliches Konzept umgestoßen: Anfangs wollte ich nur ein „manual“, ein Handbuch, eine Anleitung für Leute schreiben, die sich schon definitiv der Runenlehre zugewandt haben. Daher will ich auch nur Interessierten, sogar bloß Neugierigen, Informationen über die Runenlehre geben und muss nun für ein breiteres Publikum schreiben. Trotzdem – der erste Teil ist ziemlich dicht:

Definitionen und Grundlagenwissen stehen am Beginn – gefolgt vom großen Kapitel „Runen als Kraftform“(in dem die Einteilung der Runenzeichen in diverse Gruppen und die ausführliche, oft sehr weit und tief gehende Beschreibung der einzelnen Runenzeichen enthalten ist). Anschließend behandle ich die Grundlagen der Runenanwendung.

Ursprünglich wollte ich gleich mit der Anwendung der einzelnen Runenzeichen fortfahren, habe mich zuletzt aber dazu entschlossen, einen Einschub vorzunehmen: Ich will auch dem bloß Interessierten oder Neugierigen erklären, warum auch er – auch wenn ihn keine Rune findet und selektiert – auch wenn er nicht beabsichtigt, den Weg des Druiden (in der Tradition der Runenlehre werden Menschen, die den spirituellen Weg gehen so benannt) zu gehen – Runenwissen und vor allem **Runenethik** anwenden kann.

VISIT...

LANZAROTE
Caliente.COM

So wurde ein quasi historisches Kapitel verfasst, in dem ich näher als im ersten Teil auf die Entwicklung von Ethik und Wissen unter der Schirmherrschaft der Runenlehre, vom Beginn der arischen Wanderung vor vielen Jahrtausenden bis in die jüngste Vergangenheit, vor allem aber bis zur endgültigen Christianisierung Europas nördlich und westlich der Alpen, eingehe.

Zitat Mario:

...Als dann in die megalithischen Siedlungsgebiete Kelten einwanderten und diese begannen ihre Herzen zu reinigen und zu erheben (Stichwort: „Avalon“), kamen die Heerscharen Roms über große Teile Westeuropas. Ihnen folgten viele weitere Völker, denen meistens bereits der christliche Glaube aus Palästina in den Schoß gelegt worden war.

Dieser Glaube, der sie – so unterschiedlich sie auch waren – auf eine magische Weise verband, enthielt auch die reine Weisheit des reinen Herzens (dazu die Formel aus der christlichen Liturgie: „Erhebet die Herzen – wir haben sie beim Herrn“) und deswegen bekehrten sich die Völker West- und Nordeuropas wie von selbst und friedlich zu dieser neuen Religion, die innerlich völlig der ihren entsprach. Die Druiden ließen sich nicht von äußerlichen Abweichungen irritieren und nannten sich sodann eben Bischöfen, Priester oder Mönche.

Unbedacht blieb jedoch, dass die christliche Lehre schon damals nicht mehr in der Reinheit überliefert wurde, wie sie einst durch Jesus Verbreitung fand: Der zweite Teil der oben genannten Formel gewann in der spätantiken (später katholisch/orthodoxen) Kirche beginnend mit der Erhebung zur Staatsreligion im dekadenten Römischen Reich an Übergewicht und dadurch wurde aus der geschwisterlichen Gemeinschaft, die längst ihren Weg ins Licht gefunden hätte, eine herr-liche, herr-schüchtige und herrendominierte Hierarchie, die Angst über die Kontinente säht(e) und Herzlichkeit auf Sparflamme hielt/hält ...ähnliches geschah – mit zeitlicher Verschiebung – übrigens auch mit den islamischen Lehren Mohammeds. Diese entsinnten Kirchen, an denen zahllose Reformversuche scheiterten bzw. die auf halben Wege (wie etwa die Bestrebungen Hus', Luthers, Calvins, Zwinglis,...) stehen blieben, kontrollieren bis dato die meisten Menschen und tun sie es nicht mehr, so übernimmt diese Aufgabe das kapitalistische System, welches Gott durch Geld nichtig macht und dem die Amtskirchen aller Weltreligionen de facto schon längst verfallen sind. So werden die Weisheiten des fernen Ostens und der Naturvölker immer mehr ans „Dach der Welt“ (Bezeichnung für die Regionen rund um das Himalaja-Gebirge) und andere abgeschiedene Gebiete rund um den Erdball zurückdrängt und Jesu Botschaft bleibt Glaube ohne tatsächlicher Umsetzung...

Der dritte Teil behandelt dann die Anwendung von Runen und Runenwissen – wobei immer wieder vor einem Missbrauch gewarnt werden muss.

Auch wenn der „Unbedarfte“ glaubt, das alles sei Hokus Pokus – ich warne schon jetzt jeden davor (obwohl Angst der erste und furchtbarste Gegner eines jeden Anwenders ist) mit Runen ohne den **gehörigen Respekt** umzugehen. Dies ist das mindeste, was **Humanität, Anstand** [Erklärung: Anstand hat viel zuviel mit aufgesetzter Moral zu tun und appelliert daher nicht an das Ich, sondern an ein Über-Ich, ohne dem ein befreiter Geist doch auskommen sollte!]

und **Toleranz** fordern. Ich bin der Meinung, daß kein Mensch mit Feingefühl z.B. einen Gottesdienst durch ungehöriges bzw. respektloses Benehmen bewusst stören würde!

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung, Vorwort	1
Teil 1 – Einführung, Runen als Kraftform, Runenzeichen.....	4
1) Runenzeichen – Runen als Kraftform	5
Woher kommen die Runen – wie sind sie entstanden?	10
Was stellt die Rune dar?	10
Beschreibung der einzelnen Runen der FUTHORK – Reihe:	12
2) Die Anwendung von Runen (Einführung)	26
Spielregeln der Kraftform:	26
ad a) Verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke:	26
ad b) Schwierigkeiten bei Runenkombinationen:	26
ad c) Selektion der Runen nach Verpflichtung.....	24
ad d) ständige Wachsamkeit.....	25
<i>Die 4 Gegner des Anwenders</i>	26
ad e) Selbstkontrolle	29
ad f) Willensstärke:	30
ad g) Der klare Verstand und die Beharrlichkeit des Anwenders:	32
Teil 2 – Historischer Rückblick – Geschichte der Runenlehre	35
Wanderungen, Kultur, Wikinger	35
Thing:	39
Verträge, Ehe, Druiden.....	38
Nachbemerkungen zu Teil 1 & 2, sowie Vorwort zu Teil 3:	41
Teil 3 – Anwendung (Heilkunst, Magie) – Das Ritual.....	42
Erkennung und Bearbeitung eines Zieles	42
Runenkräfte:	43
Leitrune (1):	43
Einleitung zur Runenpraxis, Runenübungen und deren Auswirkungen:	46
Runenwissen:	49
Anwendung von Runenkräften:	50
Reinigung:	50
Runenübung:	53
Aufbau eines Rituals, die 10 Regeln, Leitrune (2)	55
Regel 1, 2.....	54
Regel 3.....	55
Regel 4.....	57
Regel 5.....	58
Regel 6.....	63
Regel 7, 8.....	66
Regel 9, Leitrune (3).....	67
Regel 10, Leitrune (4).....	69
Schlusswort :	73

Teil 1 – Einführung, Runen als Kraftform, Runenzeichen

Miami, Fld. – 30.05.2000

Definition:

Runenlehre (in der Folge mit **R.** abgekürzt) ist eine Erkenntnistheorie zum Begreifbarmachen und damit auch zur (mehr oder minder) perfekten Kontrolle des Übersinnlichen – somit ein **esoterischer** Weg.

[Definition: „übersinnlich“ Dinge, die man mit seinen physischen Sinnen nicht erfassen kann]

So wie die **R.** gibt es noch viele andere esoterische Wege – Religionen, Tarot, Astrologie, Kabbala, diverse Magien und viele andere Kultformen – die wie die Speichen eines Rades das gleiche Ziel anstreben – eine Antwort auf die Fragen zu finden:

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist Sinn und Zweck meiner Existenz?

Wozu das alles?

Jeder Mensch wird früher oder später einen dieser Wege suchen und auch einen Weg finden, der zu ihm passt und den er bereit ist, zu gehen.

Wie die Mathematik in den Naturwissenschaften ist die **R.** im esoterischen Bereich eine der Handhaben, die uns befähigt, diesen Weg richtig und gefahrlos zu gehen.

Sie definiert Regeln und Voraussetzungen zur Bewältigung der Problematik unserer Existenz.

Grundlagen:

In der **R.** gibt es **keine Dogmen** – alles ist prüf- und nachvollziehbar.

[Definition „Dogma“: Dieses griechische Wort steht für Glaubenssätze, die man ganz einfach bedingungslos zu glauben hat. Eine Überprüfung der Plausibilität ist nicht gestattet!]

Reinheit (reiner Raum, reine Umgebung, reiner Anwender).

Ruhe (emotionslos bei der Anwendung von Runen; „in sich ruhen“ beim Runenritual)

Zur Präzision dieses Punktes versuche ich, Ruhe negativ zu definieren: kein Hass, kein Zorn, keine Angst, keine Nervosität, kein Abwägen und Werten, keine Zuversicht, aber auch keine Liebe, kein Begehren, kein eigenes Wollen, insbesondere kein Schadenwollen – man „vegetiert“ quasi vor sich dahin.

Der Schutz der großen 3 (**Man** = Wahrhaftigkeit – **Ur** = Treue – **Tyr** = Glaubwürdigkeit).

Diese drei Qualitäten (dargestellt durch obige Runen) sind das Lebensziel eines jeden Runenanwenders – sie werden nicht bloß gedacht und geschrieben, sondern gelebt (d.h.: jeder Runenanwender soll bestrebt sein, diese **3 Prinzipien** zu seinem Lebensinhalt zu machen, nach ihnen zu leben – immer wahrhaftig, immer treu [insbesondere auch Wort-treu] und dadurch immer glaubwürdig zu sein.

Runenanwendung und Runenrituale – außer zur Heilung – ohne den Schutz dieser großen 3 sind eher nicht empfehlenswert. Sie bewegen sich am Rande eines Missbrauchs der **R.**!

Der Schutz der großen 3 beginnt aber erst dann, wenn man mindestens die letzten 9 Tage nach ihren Prinzipien gelebt hat (also immer wahrhaftig, treu und damit auch glaubwürdig war).

Diese **neun Tage** gehen auf die *Edda* zurück:

„Neun Tage hing Odin im Baum, als er die Runen erlernte“.

Übersicht:

1) Runenzeichen – Runen als Kraftform

Die in der Runenlehre verwendeten Zeichen bestehen aus den 18 Zeichen der „FUTHORK“ – Reihe – die in der beginnenden Neuzeit von *Guido von List* und in der späteren Folge von *Karl Spiessberger* erfasst und Begriffen zugeordnet wurden. Jede Rune bewirkt etwas anderes, sie polarisiert und fokussiert praktisch die Kraft in eine bestimmte Richtung.

Runenzeichen sind buchstabenähnliche Zeichen germanischer Völker, die aber ursprünglich nie literarisch verwendet wurden (Wissen, Geschichte, Religion etc. wurden praktisch bis zum Ende des 1. Jahrtausends nach der Zeitenwende nur mündlich überliefert – Bücher in Runen geschrieben gab es – z.B. in Island, Skandinavien und Britannien (geografisch für Wales und England) – eher erst gegen Ende des 1. Jahrtausends C.E.).

Zitat H.Majko: „Dies ist ja an sich ein Unding – stellen Sie sich vor, die vor Gericht gezeigten Schwurfinger seien ein Buchstaben oder man würde einem Christen unterstellen, daß das Kreuzzeichen ein Buchstabe sei!“

Nach anderslautenden Meinungen kommt der Begriff „Buchstabe“ von Buchen-Stab (dem Runenstab). Das Kreuzzeichen ist nicht nur ein Hinweis auf die Kreuzigung, sondern auch ein Symbol für den Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes „Christos“ (ΧΡΙΣΤΟΣ).

Runenzeichen stehen vielmehr für Begriffe (Gesetze, magische Inhalte, Entitäten). Weiteres siehe unten bei der Erläuterung der Runenzeichengruppen und der einzelnen Runenzeichen.

Die **Kraftform**, die aus der Anwendung von Runen resultiert entsteht dadurch, daß man die Energie der Rune (*die Energie der durch die Rune dargestellten Begriffe*) in sich aufnimmt und sie gerichtet und verstärkt/abgeschwächt wieder abstrahlt. Der Runenanwender fungiert wie eine Richtfunkantenne. Gleichsam wie ein Katalysator wandelt er die immanente Energie um und gibt sie gerichtet und in der Qualität verändert (härter oder weicher – verstärkt oder abgeschwächt) weiter. Die Funktion des Anwenders ist die Ausrichtung auf ein Ziel und die Dosierung der weitergeleiteten Energie.

Zur Erläuterung der Kraft eines gerichteten Gedankens die von H.Majko zitierte **Sonnenparabel:**

Man stellt sich im Kopf (= imaginieren) die Sonne vor – ca. 1 sec – ein Vorgang, bei dem der Körper die geringe Energiemenge, die in etwa 1 mg Fett steckt verbraucht (ca. 40 Joule). Andererseits wissen wir, daß die Sonne 8 Lichtminuten von uns entfernt ist (eine mittlere Distanz von ca. 150.000.000 km!).

Simplifizierend kann man annehmen, daß die durch das Imaginieren der Sonne aufgewandte Energie an diesem Hebelarm ansetzt – wobei der Drehpunkt des Hebels unmittelbar vor der Sonne liegt.

Dadurch wirken quasi 40 Joule (= 40 kg.m²/sec) an einem Kraftarm von 150.000.000.000 m – am Einfachheit halber mit 1m anzunehmenden Lastarm wirken daher nach dem Hebelgesetz 6.000.000.000.000 Joule – eine Kraft, mit der man 6.000.000.000 t 1m hoch heben könnte. Die Masse der Sonne ist in etwa 1,989.000.000.000.000.000.000.000 t.

Um 6 Milliarden Tonnen einen Meter hoch zu heben braucht man in der Technik gewaltige Kräfte – Gedanken (sich etwas vorstellen = Imaginieren [lat. *imago* = Bild]) sind aber durchaus in der Lage, im esoterischen Bereich gewaltiges zu bewegen!

[Dazu – um technische Bedenken an dieser „Parabel“ zu zerstreuen den Kommentar eines Technikers – **Dietrich Möhring:**

Wenn Sie 1 mg Fett verbrennen, wandeln Sie die im Fett enthaltene Energie in eine andere (Energie-) Form (in Wärme) um – es bleiben aber 40 Joule, gleichgültig in welcher Form.

Nehmen Sie nun an, es gelänge Ihnen, diese Energie gerichtet wie ein Laserstrahl zur Sonne zu transportieren, so wären dies noch immer 40 Joule, da aber eher anzunehmen ist, daß Sie wie ein kleiner Stern in alle Richtungen strahlen, würde die Sonne auch nur den Anteil an Energie bekommen, proportional zur Fläche, die sie an unserem Himmel einnimmt; ich will einmal großzügig sein und annehmen, daß die Sonne 1/1000 der Fläche der uns umgebenden (Himmels-) Kugel bedeckt, dann kämen auf der Sonne nur mehr recht magere 40 milliJoule der aufgewendeten 40 Joule an. Von letzteren kämen etwas die Hälfte der Erde direkt zu, ein nicht unbeträchtlicher Teil der Restenergie würde noch beim Durchgang durch die Atmosphäre zurückgehalten und bliebe damit auch bei der Erde.

[Im Endeffekt ist aber das Ergebnis ähnlich, da man ja den Lastarm nicht mit einem Meter, sondern durchaus mit einem Millimeter oder Bruchteilen eines Millimeters annehmen kann (Zwischenkommentar des Autors).]

Aber nun weiter im **Zitat Möhring**:

Ichweigere mich, einem Durcheinanderwerfen von Kräften und Energien zuzustimmen, bitte verwenden Sie nicht Energie im Sinne von Kraft! Um auf den Hebel zurückzukommen – ich habe in der Technik gelernt: „Kraft x Kraftarm = Last x Lastarm“. Bitte überdenken Sie nach dieser Regel einmal den angenommenen Lastarm von 1 Meter – wird er nicht auf wenige Bruchteile eines millionstel Millimeters zusammenschrumpfen? –

(siehe obigen Zwischenkommentar! – die durch diese geringe Kraft, welche die Energie, die bei der Imagination aufgewandt wird, am Kraftarm einsetzt, entsteht an einem gegen ∞ klein gehendem Lastarm eine gegen ∞ groß gehende Kraft, die in der Lage ist, eine gegen ∞ gehende Last zu heben!!!).

Ich möchte darauf hinweisen, daß ich esoterischen Gedanken durchaus positiv gegenüber stehe, da ich aber meine Lehrzeit in der Technik zugebracht habe, kann ich die Erkenntnisse unserer heutigen technischen Welt nicht einfach wegwischen! (Zitat Ende).

Für den Autor, der als gelernter Humanmediziner eher kein gelernter Techniker ist war obiges Zitat ein sehr wertvoller Denkanstoß, da ja damit rein rechnerisch bewiesen werden kann, daß die **Kraft**, die durch die beim **Imaginieren aufgewandte Energie** freigesetzt wird – so wie jede Kraft, die an Hebeln wirkt, je nach der Annahme des Kraft- und Lastarmes (und dies ist beim Imaginieren durchaus frei wählbar) – **ungeheuer groß** werden kann, ja **gegen ∞ strebt!**

Außerdem haben Gedanken meiner Meinung nach Ewigkeitswert – zur Erläuterung mein **Elektromagnetisches Modell** zur Definition der Ewigkeit:

Beim Denken fließen – wie bei jeder anderen Gehirn- oder Nerventätigkeit – elektrische Ströme (geringe – aber trotzdem deutlich messbare). Wie aus der Physik bekannt ist, baut jeder fließende elektrische Strom elektromagnetische Felder (vergleichbar einem Radiosender) auf. Elektromagnetische Felder breiten sich im Raum mit annähernd Lichtgeschwindigkeit ins Unendliche aus. Sie verlieren zwar immer mehr an Energie, ihre Energie mag zwar nach Millionen von Jahren fast Null sein, sie erreicht aber nie Null und könnte nach Milliarden von Jahren noch immer mit genügend fein empfindlichen Messgeräten auf einem quasi unendlich weit entfernten Punkt dieser oder einer anderen Galaxis festgestellt werden.

Dies ist meine Definition der Ewigkeit – alles was wir denken und tun, jede Bewegung hat damit letztendlich Ewigkeitscharakter (zumindest nach den dzt. Erkenntnissen der Physik – die auch bis dato nicht ernstzunehmend widerlegt werden können).

Gedanken setzen daher gewaltige Kräfte frei und haben Ewigkeitswert.

Daher darf man mit Gedanken nicht gedankenlos, sondern man muss so sorgfältig wie möglich mit ihnen umgehen (in reiner Umgebung [Raum, Umfeld, Anwender] und in Ruhe).

Runenanwendung und Runenrituale sind größtenteils Gedankenarbeit – daher sind diese Aspekte so wichtig – und nicht zu vergessen: „Anwendung von Runen ohne den Schutz der großen 3 (die gelebt werden müssen – s.o.) ist nur beim Heilen gestattet – sonst Missbrauch!“ Man kann über Runen nachlesen, hören, sich informieren – das heißt aber noch lange nicht, daß man sie anwenden kann oder soll.

Es ist eher so, daß die Rune den Anwender selektiert! (siehe später: unter „Leitrune“ etc.)

Viele dieser eher trockenen Begriffe werden sehr farbenfroh in der „**Älteren Edda**“ (Internetseitenverweis!) dargestellt – dieses Buch ist für den Runenanwender, aber auch für den bloß Wißbegierigen wesentliche Literatur zum Verständnis der **R.**! (siehe auch Teil 2)

Hingewiesen sei hier auf noch einige wesentlichen Grundbegriffe:

Die **Gleichheit der Geschlechter** – bedingt durch den gleichzeitigen Schöpfungsakt (wie es in allen im europäischen Raum entstandenen mir bekannten Schöpfungsmythen zu finden ist). Ohne diese Gleichberechtigung in Frage zu stellen wird auf die Verschiedenheit der Geschlechter (u.a. durch physisch-hormonell bedingte Unterschiede) hingewiesen.

Im Gegensatz dazu nehmen orientalisch-orientalische Lehren über die Schöpfung der Welt immer wieder an, daß die Frau aus einem Teil des Mannes geschaffen wurde und ihm daher immer – oft furchtbar verstümmelt – als Arbeitstier untertan zu sein hat.

In der keltischen Gesellschaftsordnung ist die Frau für den Besitz und das Bewahren des Besitzes zuständig, der Mann für den Schutz und die Vermehrung des Besitzes (aber dies ist keineswegs Bestandteil der **R.**)!

Die **Unzerstörbarkeit** der Seele – der geistigen Existenz des Menschen(des Gedankens, s.o.). Der Mensch ist alleine durch seine Existenz der Beweis für die Existenz einer höheren Wesensform (eines Gottes oder wie auch immer)!

Verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke:

Ich schreibe nur im Ritual Runenzeichen – sonst nie mehr (wegen eines möglichen Missbrauches durch andere, für den ich dann gerade stehen müßte!). Auch im Ritual ist es besser, die verwendeten Runen nur zu imaginieren (sich vorzustellen) oder darzustellen – durch Fingerzeichen, Körperhaltung.

Es folgt hier nun eine Auflistung und Darstellung der Runenzeichen nach *Spiessberger* – die Erläuterungen dazu sind nach *Spiessberger* und *H. Majko*.

Vorausgeschickt sei, daß die einzelnen Runen eine Bedeutung und zumeist auch eine Verpflichtung haben – es gibt nur 4 Runen ohne eine Verpflichtung (diese sind aber letztendlich sich selbst verpflichtet – was aus ihrer Bedeutung hervorgeht!)

Das erste hier aufgeführte Runenschema ist vertikal in der Abfolge der FUTHORK – Reihe angeordnet – horizontal erfolgt die Einteilung in die 3 Runengruppen (Dienende Runen – Schwertrunen – Machtrunen, zu je 6 Zeichen. Nähere Erläuterungen zu den Runengruppen folgen später bei der genaueren Erläuterung der einzelnen Runenzeichen), sowie in die verpflichtenden und unverpflichtenden Runen. Die Bedeutung der einzelnen Runen wird nur kurz angeführt (weitere bei der Erläuterung der einzelnen Zeichen) – auf die Verpflichtung wird hingewiesen, bei den nicht verpflichtenden wird ihre Verpflichtung gegenüber sich selbst aus ihrer Bedeutung heraus erarbeitet.

DienendeVerpflichtend / *unverpflichtend***Schwert**Verpflichtend / *unverpflichtend***Macht**Verpflichtend / *unverpflichtend***Fa**

Bedeutung (=B):

Feuer – Urgeist

Das zeugende Prinzip

Pflicht (=P):

Vermitteln der Wahrheit

Ur

B: Ewigkeit Beständigkeit

Erdmagnetismus Urseele

P: Treue

Thorn

B: Tat (-Wille)

Zielsetzung

P: Akzeptanz der eigenen

Fehler im Nächsten

Os / Othil

B: Die Macht des Wortes

Geistiges Heil, Entstehung

P: Geistesadel, Anstand

edles Denken

Rit

B: Recht, Gerechtigkeit

Rhythmik, Tanz

P: gerechtes Tun

Ka

B: Kraft, Zeugung

Kunst, Können

P: Selbstzeugnis u. -erkenntnis

HagalB: Bewahrung, Schutz,
HarmonieP: das Denken und Tun in
den Dienst der Sache
stellen**Not**

B: das Unabwendbare, Schicksal

→ daraus ist sie sich selbst verpfl.

→ unumkehrbar

Is

B: Macht, Wille, Ich-Rune

ich setze mein eigenes Ich ein

Ar

B: Führungsrune, Priester

Heilung, Weisheit, Richter

P: Einsatz aller Kraft,
Verlust aller eignen Motive

DienendeVerpflichtend / *unverpflichtend***Schwert**Verpflichtend / *unverpflichtend***Macht**Verpflichtend / *unverpflichtend****Sig***

B: Sieg, Erfolg, Erkenntnis

Verwirklichungskraft

Sieg um jeden Preis

Tyr

B: Macht, Erfolg, Wiedergeburt

P: Glaubwürdigkeit

Bar

B: Werden, Geburt

Veränderung

→ Rune des Henker
und Priesters – sie
verzeiht alles, ist
Verzeihen nicht
mehr möglich, dann
tötet sie

Laf

B: Leben, Liebe, Wasser

P: Weitergabe des Wissens

(dabei Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit!)

Man

B: männliches Prinzip

Tagbewusstsein, Mehrung

P: Wahrhaftigkeit

YR

B: das weibliche Prinzip

Nachtbewusstsein, Materie

P: Bekenntnis zur Materie

Eh

B: Ehe, Dauer Treue

P: Partnerschaft, Treue gg. Partner

Gibor (= Gifu)B: Geber, Gabe, Erfüllung,
Gottesrune, Vermählung

P: Unparteilichkeit, ohne
eigenes Interesse **für alle**
da zu sein

Voraussetzung zum Ritual:

Totale innere Reinheit

Hinweis für Anwender-

innen siehe unten (GIFU)

Zur Wiederholung: Runen ohne Verpflichtung sind NOT, IS, SIG und BAR – sie verpflichten sich aber gegen sich selbst (näheres siehe oben bzw. bei der genaueren Erläuterung der einzelnen Runen).

Gaeta, Italien, 26.6.2000

Was ist Rune?

(metaphysische Definition nach *H.Majko*):

Woher kommen die Runen – wie sind sie entstanden?

Sie wurden nicht gemacht, sind nicht entstanden – sie waren immer da, seit es Gott gibt, denn sie sind ein Teil der göttlichen Energie und im Wissen der gesamten Menschheit verankert, so wie das Riechen, Schmecken, Hören, Sehen und Fühlen.

Das Runenwissen wurde verdrängt und verfemt – (... du sollst jene meiden, die Magie betreiben...), denn Magie wurde von jeder Religion alleine für ihre Priesterschaft reserviert.

Nichts desto trotz sind Runen vorhanden, es hat sie niemand gemacht – sie sind ur-vorhanden.

Das Runenwissen ist ein Teil des kollektiven Unterbewusstseins.

Unser Körper ist ein winzig kleines Spiegelbild des gesamten Kosmos – wir können gerade so viel, was wir selbst sind, was in uns steckt – um auf die eingangs zitierte *Sonnenparabel* zurückzugreifen – wir können nicht mehr als dies, aber das ist gewaltig viel!

Nun, es ist gewaltig viel – aus einem einfachen Grund: weil der Mensch ein Spiegelbild, ein Ebenbild Gottes ist. Gott wirkt in uns, er ist in uns allgegenwärtig. Wir sind deswegen in der Lage, Magie zu betreiben, weil Gott uns geschaffen hat – und Gott gab uns auch die Kraft der Runen – er gab uns die Runenzeichen und die Fähigkeit, sie zu machen – um ihn quasi mit ihrer Energie anzubeten.

Dies klingt seltsam, aber es ist so! Wir beten, indem wir Runenzeichen machen und diese Runen reinigen uns, indem wir Gott anbeten!

Dies ist die Rückkopplung des Selbstreinigungseffekts.

Ein Runenübender wird erleben, daß sein Körper sich selbst reinigt, sich entschlackt.

Dies deshalb, weil der Körper Runenkräfte – göttliche Kräfte – in sich aufnimmt und diese halten natürlich keinen Mist aus – dieser Mist muss aus dem Körper heraus, um überhaupt Runenkräfte in den Körper einzulassen – dies ist der Vorgang – wir widerspiegeln mit Runenübungen und deren Auswirkungen das Göttliche in uns!

Runen sind ein Teil der Schöpfung, den uns Gott zugänglich gemacht hat, weil wir ein Teil von ihm sind. Runen sind Spielregeln, die uns Gott gegeben hat um „menschlich“(deshalb unter Führungszeichen, weil wir ja ein Teil Gottes sind), also göttlich, miteinander zusammenleben zu können – damit kann man sie als eine der ältesten „Religionen“ (besser: Erkenntnistheorien) betrachten.

Was stellt die Rune dar?

Die Rune stellt ein Symbol dar, welches den Menschen harmonisch mit der ihm umgebenden Welt – sowohl der magischen, als auch der realen – verbindet.

Sie ist die Kraftform, die ihm ermöglicht, hohe und höchste geistige Energien in körperliche Energien – die sich körperlich auswirken – umzusetzen.

Die Rune ist eine „Lebensschrift“.

Runen wurden seit Menschengedenken geritzt, gezeichnet, gestellt, gegangen, getanzt – sie sind der Abdruck Gottes im Menschen.

Sie stellen die wechselseitige Verehrung dar – die der Mensch Gott gegenüber und Gott seinem Ebenbild gegenüber empfindet – sie sind ein Gebet!

Der Weise(Druide?) *Egli* – mit anderen Namen *Sais* oder *Merlin* – (er lebte im 10.Jht. und ist angeblich 981 gestorben) – sagte einst: „... Ihr werdet der Garten Gottes sein!“

Nun – dies ist nicht weit hergeholt, denn der Mensch stellt als Ebenbild Gottes mit seinem Körper jene Pflanzen dar, die jener „große Gasförmige“ einst gesät hatte um ein Ebenbild zu haben – und dieser Garten tanzt ihm mit gebotener Schönheit und Hingabe seinen Tanz – den Runentanz – in einem Rhythmus, den Gott seiner Schöpfung und seinem Ebenbild selbst gegeben hat – dies ist eine heilige Sache, eine Offenbarung Gottes im Menschen.

In diesen Runenzeichen stecken gewaltige Kräfte und Möglichkeiten – diese Zeichen weisen den Menschen den Weg in die Heimat des Göttlichen und schenken ihnen das geistige Erlebnis einer Vereinigung mit der Göttlichkeit – die Rune und die ihr innewohnende Kraft verbindet somit den Menschen mit der Göttlichkeit – und hier entdeckt man, daß jeder Mensch ein Teil Gottes ist.

Die Runen sind der sicherste Weg zur Selbsterkenntnis – denn sie halten keine Lüge aus und führen so zu einer gesunden körperlichen, geistigen und seelischen Einstellung.

Die Runenlehre führt uns zurück zu einem spirituellen Weg, den schon unsere Vorfahren, unsere „Urvorderen“ gegangen sind. Dieser Weg, im Verständnis des Zutrauens, daß wir unserem Gewissen und der Selbstverständlichkeit des Menschen folgen sollten und nicht der Stimme der uns umgebenden, allgegenwärtigen, sich groß gebärdenden Weltwissenschaft. Diese gründet sich letztendlich auf Technik und ist daher a priori a-moralisch (ohne Zugriff auf irgendeine Form der Moral) ist [Definition „Moral“: Zwischenmenschliche Absprache, welche das einträchtige Zusammenleben auch vieler Menschen nebeneinander ermöglicht].

Die Runen führen uns zurück zum Wissen – dies ist nicht unbedingt der Weg der Materie – zum Wissen unserer „Urvorderen“ – die mehr über die Zusammenhänge *in* der Natur und *zwischen* der Natur und Gott wussten, als wir uns träumen lassen können – wir, die ja bis dato größtenteils den Weg der Materie gegangen sind.

In diesem alten, uraltem Wissen über Runen, das in uns ist – ist nichts, rein gar nichts, was künstlich ist – alles ist natürlich und vollkommen, in uns und um uns geschaffen – es ist alles ursprünglich Gewachsenes.

Runen sind nichts zauberhaftes oder anbetungswürdiges – sie sind Zeichen die uns gegeben wurden um den anzubeten, der sie uns gab, der uns das Leben gab und der uns geschaffen hat als sein Ebenbild.

Bei der nun folgenden Beschreibung der einzelnen Runen der FUTHORK – Reihe will ich von vorne weg folgendes festhalten. Ich habe nur ein bescheidenes Grundwissen über Numerologie, weiß zwar prinzipiell einiges über diverse Zahlensysteme und auch die Elementenlehre, bin aber dafür kein Experte. Daher hab ich – da diese Zusammenhänge verbindend zu anderen esoterischen Erkenntnistheorien erscheinen – diesbezüglich von anderen Autoren (insbesondere von *Spiessberger* und *H.Majko*) einfach abgeschrieben.

Interessante Anregungen in diese Richtung erhielt ich von **Dietrich Möhring**, den ich einleitend hier kurz zitiere:

Woher nehmen Sie die Berechtigung/Erkenntnis, die Runen in das Dezimalschema zu fügen und für die Runen größer 9 die Quersumme (der Quersumme) zu berechnen? In jedem anderen Zahlensystem kommen andere Quersummen heraus. Wenn Sie die Kanten des Quaders zählen, kommen Sie auf die Zahl 12 (im Dezimalsystem); könnte dies ein Hinweis darauf sein, daß das kosmische Zahlensystem ein Dreizehnersystem ist mit (beispielsweise) den Ziffern 1,2,3,4,5,6,7,8,9,A,B,C – wobei A, B, C für 10, 11, 12 stehen (also einstellig sind). Im Gegensatz zu Ihrer Darstellung [AR hat die Zahl 10 $\rightarrow 1+0 = 1 \rightarrow$ korrespondiert mit FA] hätte im Dreizehnersystem die Rune BAR die Darstellung „10“ und damit die Quersumme 1 und so könnte man mit gleichem Recht sagen: „BAR korrespondiert mit FA.

Verwendet man das Dezimalsystem, so könnte man sagen die Ziffern 1 bis 9 entsprechen den sichtbaren Kanten des Quaders in der Ansicht von vorne, aber sind die nicht sichtbaren Kanten des Quaders A, B und C etwa nicht vorhanden?

Die zwölf Elemente kann man als die perspektivische Darstellung eines Quaders ansehen!

Beschreibung der einzelnen Runen der FUTHORK – Reihe:

Zitat **Dietrich Möhring**:

Alle Runenbilder – mit Ausnahme der Darstellung von UR (im rechten Bild – s.u.) und THORN – haben gemeinsam, daß die dargestellten Elemente entweder den Mittelpunkt und den umgebenden Kreis oder den umgebenden Kreis an zwei Stellen berühren.

Die Darstellung von UR in der linken Abbildung erfüllt diese Bedingung, während in der rechten Darstellung nur ein halber hängender Strich zu sehen ist.

THORN hat außer den beiden senkrechten Elementen keine Elemente, die ins Sechseck passen – ist hier ein „Zwischenzustand“ dargestellt?

FA (Fach):



Ur-Feuer-Rune, zum Wechsel, zur Neugestaltung – eine Senderune
der Urgeist – auch Zeugungsrunen – Aufnahme von Energie, Kraftwellen
Kraftübertragung

**...DAS FEUER DES LEBENS, DAS BEI DER MENSCHWERDUNG WIRKT UND DAS GANZE LEBEN BRENNT, VERWANDT MIT DEM HAUCH(GEIST) DES LEBENS
DIESE WAHRHEIT KANN NUR AUS FREIHEIT ENTSTEHEN, DIE PFLICHT MUSS VON INNEN AUFERLEGT SEIN – NICHT VON ÄUSZEREN FAKTOREN, DENN ANSONSTEN IST SIE NICHT INNIG WAHRHAFTIG**

Fa ist eine **dienen Rune**, ein Feuerzeichen,
sie **verpflichtet** zur Lehre, zum Erkennen und Vermitteln der Wahrheit.
Wir sollen die Wahrheit suchen und nicht verschweigen!

FA behandelt die Wechselfälle des Lebens und des Kosmos, sie ist die Rune auf der positiven Seite des Neubeginns, des Wandertriebs, Orts- oder Wohnungswechsel, der Bewegung – sie begünstigt Reisen und Reisende, hilft zu Wachstum, beweglichen Besitz und Wohlstand, fördert die Fruchtbarkeit und die Beständigkeit des Ichs. Ihre Erkenntnisse helfen in den oft schmerzlichen Wechselfällen des Lebens.

Die negativen Seiten sind Fehlschläge, Hemmungen, Verarmung und Zweifel

Das Tun bedingt drei Stufen: der Beginn, das Fortsetzen und das Vollenden (Fertigmachen).

Diesem Wechsel ist alles Natürliche – alles das sich um uns herum bewegt – unterworfen.

Alles Bestehende muss in diesem Wechsel untergehen um neu entstehen zu können – schon wie ein Grieche sagte: „Alles fließt“ (panta rei) – es verändert sich in jedem Augenblick, dem wir den Dingen gönnen – wir erkennen die Bewegung darin.

Dieser Wechsel umfasst das irdische und außerirdische Geschehen, die materielle Realität und auch das Übersinnliche.

Es gibt ein Gefäß, wo dieser ständige Wechsel in Ruhe verharrt – dies ist der Schöpfer.

Wir sind ein Teil des Schöpfers – in uns verharrt sowohl der Beginn, das Fortführen, das Vollenden und auch das Vergehen in Ruhe.

FA ist günstig für die ersten Runenübungen, die Anfangspraxis. FA ist leicht erkennbar, die Auswirkungen sind sicher und der Übende bekommt einen gemäßigten Eindruck von den Kräften, mit denen er hantiert.

Zahl 1 – 22.12. - 12.1. (1.Mal) – Planet Erde – dunkelblau – Pappel – Silber – Saphir – Fuchs – Montag – Element Erde(Erdgeister des Nordens)

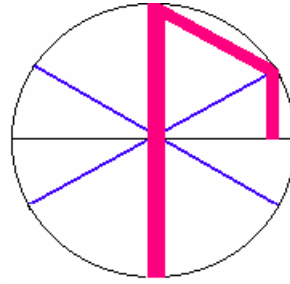
Tarot: Osiris MAGIER

Dämonium: Hemmung – Vernichtung – Verlust – Gier – schlechte Fahrt.

U R



U



Ur-Ewigkeit, das ewig Bestehende – die Rune des Heilers, des Glücks – der Mensch segnet sich selbst beim Anwenden dieser Rune und es gelingt ihm alles, was er unter dieser Rune beginnt. Ur dient zur Aufnahme von erdmagnetischen Strömen, sie führt zur inneren Ruhe, zur Seele (zur Seelenruhe).

Erdströmungen – astrale Schwingungen. ...**DA ALLES EWIG IST, DA IST, IM MOMENT UNENDLICH**

Sie ist eine **dienende Rune** (eine der großen 3!),
sie **verpflichtet** zur Treue.

Ur lehrt den Grund und die Grundlage aller erdenbehafteten, aber auch aller esoterischen und übersinnlichen (überirdischen) Erscheinungen.

Positiv zeitliches Glück, Reichtum, Erwerb von Beständigem und Bleibendem durch Wissen, Erkenntnis und Weisheit, ärztliches Wissen und Hilfe, heilende Kräfte, Urgrund aller Dinge.

Sie deutet mit einer Spitze nach oben und deutet damit an, daß alles, was um uns herum passiert im ewigen Urgrund, in der ewigen Ursache wurzelt.

Diese Ursache wird bildlich mit einem Kreis mit markiertem Mittelpunkt dargestellt – dieses Zeichen ist nicht ohne Grund das Sonnensymbol in der Astronomie (Die Worttreue des Schöpfergottes ist die Verbindung Gottes zum Menschen).

Der linke vertikale Balken führt zum Uranfang, zur Göttlichkeit (die den Mittelpunkt des Kreises darstellt, der ein Sechseck umschließt → siehe Rune HAGAL).

Dieses Ankommen an die Göttlichkeit, dieses Anstoßen an den Mittelpunkt findet man bei allen Runen, so wie der Glaube, daß Menschen und Gott eine Einheit sind, daß der Mensch ein Schöpfungsakt ist sich in allem offenbart. – [siehe Skizze rechts oben!]

Die UR führt vom unteren über das obere IS – weitet sich auf der rechten Seite zur TYR – Glaubwürdigkeit – und wird erst dann zur UR – von der Fruchtbarkeit bis hin zur Treue.

Zahl 2 – 13.1. -3.2. (2.Mal) – Erde – grün – Linde – Aluminium – Chrysoberyl – Stier – Montag – Element Erde (w.o.).

Tarot: Isis, HOHEPRIESTERIN

Dämonium: Wahn, Unwissenheit, Maja, niedere sexuelle Triebe = zB Päderasten, Sodomiten

THORN:



Th

D

Tat – Rune, der Wille, etwas zu tun, Schöpfungskraft, die Kraft etwas zu schaffen, damit es etwas wird. Sie ist die Rune dessen, der sich hohe Ziele setzt, verhilft ihm zur Beharrlichkeit, damit er das Ziel nicht aus den Augen verliert.

Ewige Wiederkehr – Blitz- und Donner rune – Fesseln – Wünschelrute – Gegenpole – Leistungsbereitschaft im materiellen u. geistigen.

Sie ist eine **Schwertrune**.

Sie **verpflichtet** zum Verständnis, und daher dazu die eigenen Fehler im anderen Menschen, im Nächsten zu akzeptieren (damit ich nicht meine eigenen Fehler verurteile!)

Anwendung: Sie dient zur Übertragung der Kräfte, die der Anwender aufnimmt, sie hilft, die aufgenommenen Kräfte gezielt umzusetzen, wie ein Transformator den Strom umsetzt.

Positive Seite ist Tatwille – das Ich besitzt Werdekraft, man will etwas schaffen – Aktionswille – Ehe – enge Partnerschaft zwischen zwei Menschen, schöpferisch begabte Nachkommen.

Sie ist dual – der Wille und die Tat – Tod und Leben – Zweiseitigkeit der selben Sache.

Simpel: wer sich gegen den Tod entscheidet, entscheidet sich für das Leben.

Die Bedeutung dieser weisen, tiefeschürfenden Rune ist vielfältig:

THORN verlangt eine einseitige, klare Entscheidung. Und somit ein klares Bekenntnis, wogegen sich der Anwender entscheidet. Erkennbar ist diese – duale – Eigenschaft in der äußeren Form: Einmal zeigt sie die Form eines Dorns, der wie eine stoßbereite Waffe (Schwert, Speer) aussieht (drückt Willen zum Leben – Überleben – aus), andererseits bedeutet diese Rune auch den persönlichen Tod – die natürliche Fortsetzung des Lebens und damit auch der Wiederauferstehung nach dem Tod (gemäß Fa gibt es ja den ständigen Wechsel).

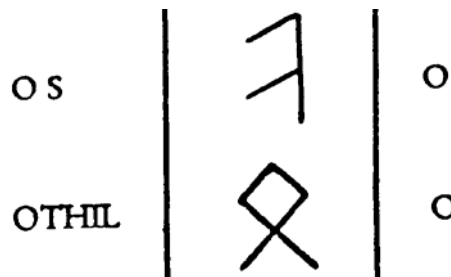
Es gibt kein Leben ohne Tod und auch keinen Tod ohne Leben – diese Wechselwirkung ist uns geläufig – dieser Dualismus von Ein- und Ausatmen – von Leben u. Tod. Wintersonnenwende.

Dieser Gesetzmäßigkeit kann sich niemand widersetzen – es wäre ein Verstoß nicht nur gegen die großen Naturgesetze, sondern auch gegen die banale Realität.

Zahl 3 – 4. -25.2. (3.Mal) – Pluto – stahlblau – Eiche – Zinn – Lapislazuli – Einhorn – Donnerstag – Luft (Luftgeister des Ostens).

Tarot: Der Geist, Herrscherin, KÖNIGIN

Dämonium: schwarze Magie, Trug, Intrige, Verderben, Unfall, Schaden, Krankheit; Macht über den Tod (scheinbar?).



OTHIL bzw. OS:

Rune des klaren Gedankens, des geistigen Heiles – des Einatmens und der Strahlung (jener Kraft, die bewirkt und uns verhilft, auf andere abzustrahlen, auf andere wirksam zu sein).

Die Rune der Entstehung – die Macht des Wortes – ein empfangendes Prinzip (obwohl abstrahlend! – das empfangende Prinzip strahlt sehr wohl etwas ab – den Atem, das Leben).

Empfangsrune (das weibliche Gegenstück zu FA) – „Deine Geisteskraft macht Dich frei!“

"Dein Ich sprengt alle Schranken!"

Die zwei Zeichen haben eine differenzierte Bedeutung – OS (lat. *os* = der Mund) steht für das gesittete Wort (ohne Schimpfen, ohne Fluchen, ohne laut zu werden), auch in der Auseinandersetzung – OTHIL umfasst die OS insofern, als OTHIL selbst Edeltum bedeutet.

Sie ist eine **Machtrune**

Sie **verpflichtet** zum Geistesadel, zum Edelmut – zu Anstand und edlem Denken.

Positiv ist die Gewinnung der Macht, überzeugende Rede, Einfallsreichtum, Wachstum geistiger Kräfte, Erfindergeist, Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze, Empfangen der Gesundheit.

Das Verständnis für diese Rune ist in der Entstehung, im Ursprung begründet – sie ist die Rune der Entstehung, des Ursprungs, des Beginns – sie steht für den Mund mit der Bedeutung

"groß ist des Wortes Macht" – allerdings kann das Wort keine Taten vollbringen. Am Anfang war immer nur das Wort.

Die Tat-Setzung nach kurzer Rede ist das, was tatsächlich gewinnbringend ist.

Im Runenliede heißt es „vom Wort entwickelt sich Wort zu Wort, doch Taten treiben zu Taten.“

Zahl 4 – 26.2. -20.3. (4.Mal) – Merkur – hellviolett – Wacholder – Quecksilber – Amethyst – Eber – Wasser (Wassergeister des Westens)

Tarot: Herrscher, HOHEPRIESTER

Dämonium: Femeschlinge, gefährliche Suggestion, Ohnmacht der Rede, verderbliche Rede, Unheil, missbrauchtes Weistum.



RIT:

Gesetzesrunen – jene Runen, die die natürlichen, göttlich und kosmischen Gesetze in sich birgt und in ihnen wirksam ist. Die Rune der Rettung, des Rates – sie ist Recht und gerecht. Rune des Tanzes und des Rhythmus. Gerichtsbarkeit – Ritus – Einweihung – Bannrunen. Sie erweckt das Höhere in sich selbst, die magische Fähigkeit des inneren Rates – Einschaltung in den Weltrhythmus – in RIT ist nichts billiges oder niederes!

"ich bin mein Eigenrecht, mein ist der Sieg über das Niedere"

Sie ist eine **Schwertrune** und **verpflichtet** zu rechtem Tun.

Positiv ist das lange Erhaltenbleiben der Jugendkraft, weiser Rat, religiöses Empfinden, Recht und Ordnung sind das Ergebnis von Autorität und Verstand, Rettung aus Gefahr, dient bei rituellen Weihehandlungen.

Sie weist auf Rita – das alte und Ur-Recht – hin, welches unzerstörbar und fix verbunden ist zu einer Einheit mit der Religion, der Besinnung auf Gott und damit Besinnung auf das Recht. Recht ist hier nicht als Gesetz zu verstehen, sondern als das Recht, das mit dem Menschen, mit dem, was der göttliche Funke in uns ist, dargestellt wird, das, was mit uns zur Welt kam – ein ewiges, unverletzliches und vor allem nicht käufliches Recht (Schöpfungsrecht, göttliches Recht – darauf fußt diese Rune).

Das innerliche, nach innen gerichtet Recht, welches nach außen erst seine Wirkung zeigt, wenn der Mensch in sich, in seinem Inneren recht denkt.

Diese Innerlichkeit des Rechtes, dieser innere Wert gab unseren „Ur-vordern“ die Macht und Stärke, den überwältigenden Gewalten, die sie umgaben und bedrohten zu trotzen.

Zahl 5 – 21.3. -12.4. (5.Mal) – Pluto – hellrot – Kiefer – Eisen – Rosenquarz – Eule – Feuer (Feuergeister des Südens)

Tarot: Autorität, HOHEPRIESTER

Dämonium: Ungerechtigkeit, Gesetzlosigkeit, Gewalt, Willkür, Disharmonie, schwarze Mag.



KA:

Die Rune des Weiterlebenlassens, der Fortpflanzung, der Kunst und des Könnens. Abstammungsrunen – Meister sind Lehrer – Magier – höhere Geheimnisse – Zauberschutzrunen.

Körperliche und geistige Steigerung, steigert Mut, Kühnheit und Können.

Sie ist eine **Schwertrune**.

Sie **verpflichtet** zum Selbstzeugnis, zur Selbsterkenntnis.

Sie verhilft zur Gerechtigkeit – sie ist bei ihrer Erklärung an den betreffenden Stellen in der *Edda* auf das Wort *Kuna* (Fräulein, unverheiratete junge Frau) gerichtet:

Die innere Gerechtigkeit des jungen Menschen – insbesondere z.B. bei Auseinandersetzungen nahestehender Personen (Kinder sagen oft zu den Eltern: „Bitte, nicht streiten“ etc.).

Man soll nichts durch Reden oder unüberlegte Handlungen kaputt machen. „ein Teil für das Ganze.“ „Ich kann, was ich will“

Diese Rune ist der Ausdruck des Ausgleichs, des inneren und äußeren Ausgleichs, der Selbsterkenntnis, der ausgleichenden Gerechtigkeit, zu deren Ausführung eben gehört, daß ein Mensch mit sich selbst zurecht kommen muss, um nach außen einen gerechten Ausgleich schaffen zu können.

Positiv ist, daß jedes ehrliche Wollen belohnt wird. Sie bringt die Entscheidung, die Intuition und die Inspiration, das erhöhte Können – sie fördert die Zuneigung und dient manchmal auch der Fortpflanzung. Sie steigert das Kunstinteresse und die künstlerische Veranlagung.

Sie ist aber keineswegs revolutionär, sondern fördert das konservative Denken.

Zahl 6 – 13.4. -5.5. (6.Mal) – Uranus – hellgrün – Weide – Kupfer – Turmalin – Taube – Freitag – Luft (w.o.).

Tarot: Scheideweg, MAGIER

Dämonium: Entartung, Nichtkönnen, Impotenz



HAGAL: Hege das All

Die allumspannende, allumfassende Rune – Göttlichkeit, Weisheit – Heilsrunen – Schutz- und Brandrunen.

Sie ist eine bewahrende Rune und führt zum Einklang, zur Harmonie.

Runenmutter – Symbol des Weltenbaumes, des Lebensbaumes, der Weltesche *Yggdrasil*.

Sie ist eine **dienende Rune**.

Sie **verpflichtet**, Denken, Fühlen und Tun in den Dienst einer Sache zu stellen, verpflichtet zum Vertrauen – nicht zu einem blinden Vertrauen, sondern zu einem selbstlosen Vertrauen, das erst dort seine Grenzen hat, wenn man gegen die großen 3 (M U T) verstoßen würde.

Sie gibt die Kraft zur geistigen Führung – sie ist eine Heilsrunen, denn wer jene besagte Harmonie mit der Natur in sich einschließen kann, der ist gesund. Der in sich mit dieser Harmonie klar wird empfindet sich als etwas Allumschließendes, dem kann kein Unglück mehr geschehen. Diese Rune ist die Rune, die zwar alles eigene umschließt, aber auch alles Fremde abstößt. Sie setzt sich zusammen aus MAN und YR (den Symbolen für Geist und Materie) – sie ist nach beiden Seiten wirksam, eine Vollendung zwischen Geist und Materie, die sich überall im Kosmos, in der ganzen Natur zeigt. Sie beherrscht als die Allumhegende sowohl den Geist als auch die Materie.

Daher ist sie die größte dienende Rune. „Dienen sollst Du ohne Grenzen!“

Sie steigert die Gehirnfunktion, sie stellt die Verbindung mit allen erhaltenden Kräften dar: Das „sich klar werden“, das „in sich bewusst werden“ – das Göttlichen im Menschen.

Positiv steht sie für den Segen und Frieden im Heim – sie schützt das Heim vor Bedrohungen, sie gibt Weisheit und Heil – sie verbindet uns mit Gott und vereinigt Materie mit Geist (s.o.).

Sie zeigt auch den geistigen Führer – Rune des „Über-Ich“.

Zahl 7 – 6.5. -28.5. (7.Mal) – Saturn – violett – Esche (*Yggdrasil*) – Blei – Rubin – Schwalbe – Samstag – Wasser.

Tarot: Triumph, Wagen des Osiris

Dämonium: Sturm, Unwetter, Hagel, Zerstörung, Vernichtung, Tod.



NOT:

Sie ist die Hexenrune

Sie stellt das Unabwendbare, das Schicksal dar: Unabwendbarer Schicksalszwang.

Sie ist die Rune der Nornen – die Schicksalsrune. Rune des Opfers und der Opferhandlung – Schlichtungsrune – Abwehr rune (sie kennen sicher das bekannte Zeichen der gekreuzten Finger hinter dem Rücken, welches schon Schulkinder machen, wenn sie aus der Not heraus lügen) – Linderung von Not und Leid.

EINE SEHR INTERESSANTE RUNE! SEHR SYMPATHISCH, AUCH WENN DIE MENSCHEN SIE ETWAS NEGATIV BESCHREIBEN ...ich kann es nicht abwenden, es ist unumkehrbar etc. BUT IT'S LIKE THAT AND THAT'S THE WAY IT IS!!!

Sie ist eine **dienende Rune** und hat **keine** Verpflichtung.

Dient zum Einschalten in die Geistesströmung und -impulse anderer Praktiker.

"Lebe Dein Schicksal bewusst, denn Du kannst nicht davonlaufen!"

Positiv ist, daß sie fürs Gesetz von Ursache und Wirkung steht – sie zwingt zur Selbstkritik.

Jedes Leben fordert Opfer und nach dem Opfer folgt die Not-Rune

Zahl 8 – 29.5. -20.6. (8.Mal) – Saturn – dunkles violett – Buche – Blei – Moosjaspis – Wolf – Samstag – Wasser.

Tarot: WAAGE

Dämonium: totale Negation, Vernichtung, Niederlage, unaufhaltsamer Niedergang.

Lt. *Spiessberger* ist Not das Dämonium von Eh (=Vereinigung) und daher auch die Rune der Trennung!



IS:

Die Rune des Ichs – die Achse, um die sich alles dreht (Weltachse – *Irmin*-Säule – Zauberstab) – Sturm- und Brandungsrune – Wasserschutzrune – Kraft, Wille zur Persönlichkeit.

Spiessberger: Männliches Ich – Phallus – Weisheit – Klugheit

JA JA ICH ICH ICH MACHT MACHT UND WILL DIE GANZE ZEIT ETWAS – NIMM DICH IN ACHT VOR DER MACHT UND BEGEGNE DIR IMMER SELBSTKRITISCH SAG ICH DA NUR DAZU!

Sie ist eine **Schwertrune** und hat **keine** Verpflichtung.

Sie stärkt die Macht und Persönlichkeit des Anwenders – verleiht ihm Bannkraft.

IS stärkt das Bewusstsein und die körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit.

"Gewinne Macht über Dich selbst und Du wirst Macht über andere gewinnen!"

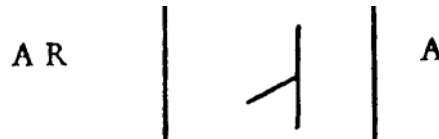
Positive Seite ist Stärkung der Macht und der Persönlichkeit – das gute Selbstbewusstsein, die Selbstbeherrschung – gibt Einfluss auf andere, magische Kräfte, Willensstärke und Aktivität.

Zahl 9 – 21.6. -14.7. (9.Mal) – Uranus – hellblau – Kastanie – Zinn – Aquamarin – Schlange – Donnerstag – Luft.

Tarot: Der Weise, Der Pilger, EREMIT

Dämonium: das weibliche Ich, Passivität, negativ, Erde (→ YR).

AR:



Licht, Sonne — Rune der Eingeweihten, der Richter und der Priester – Spukschutzrune.
Spiessberger: Herr – Führer –Aar – aber auch Acker (Flächenmaß „ar“!) – sie steht für Weisheit, Schönheit, Vertrauen, Tugend, Ehre und ist das „Rad des Lebens“.

...MAN WIRD GANZ, HEIL/WHOLE – EINE SCHÖNE RUNE!

Sie ist eine **Machtrune** (Richter, Priester),

sie **verpflichtet** zum Einsatz aller Kraft (alles dessen, was den Menschen ausmacht!).

Sie dient zur Beseitigung von Zweifeln, Vermittlung von Lebenskraft, Bannung von Geistern durch Konzentration.

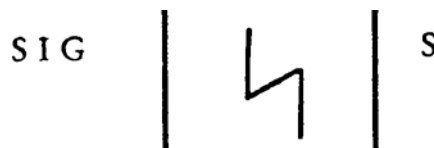
"Achte das Feuer!" (das Urfeuer ist damit gemeint).

Positiv bringt sie Lebenskraft, sie verjüngt, gibt Ehre, Ruhm, Erfolg und verlangt fruchtbringende Arbeit, verspricht Heilung und die Wandlung zum Guten – erweckt den Sinn für alles Schöne vertreibt alle schlechten Einwirkungen von außen und schützt vor bösen Überraschungen.

Zahl 10 (korrespondiert daher mit FA: $1+0=1$ bzw. $1=1$) – 15.7.-7.8. (10.Mal) – Merkur – goldorange – Ulme – Gold – Bernstein – Adler – Sonntag – Feuer

Tarot: Glücksrad, SCHICKSALS RAD

Dämonium: das Arge, Bosheit, Dunkel, Finsternis, Verwirrung, magischer Trug.



SIG:

Rune des Heils und des Sieges – Blitz – göttliche Geistesstrahlen – Aussendung – Erfolg.
Spiessberger: Kraft – Mut – magische Kräfte – Seele – Leben – Klärung – Lösung – Befreiung; ihr männliches Prinzip steht für Phallus, Wille und Kraft, ihr weibliches Prinzip für Wasserwelle, Empfangen und Geben, Bewahren und Ausstoßen, öffnen und binden.

HIER GEHT DER ASPEKT DER ERKENNTNIS ABER ZIEMLICH UNTER, DENN MAN WIRD IM STREBEN NACH ERFOLG UND SIEG MAXIMAL SEIN - BESCHRÄNKTES - SELBST ERKENNEN UND NICHT DAS GANZE ICH/DU/WIR/ALL(E)(S)...

SIEG ALSO UM DEN PREIS DER UNENDLICHKEIT

(...wenn das nicht Krankheit und Leid anzieht, dann bin ich zur Zeit der „Kaiser von China“...)

Sie ist eine **Schwertrune** und hat **keine** Verpflichtung. (aber: → siegen um jeden Preis!) Dient zur Verwirklichung der Gedanken und Wünsche, gibt Wissen, Erkenntnis und Erleuchtung – den Sieg über das niedere Ich.

"der Schöpfergeist muss siegen".

Positiv: Sieg und Erfolg im Kampf und Wettbewerb, führt zum Gelingen aller Unternehmungen, steigert die Macht des Geistes des Anwenders, gibt Wissen und Erkenntnis. Sie schützt vor Sorgen, Hass und Feinden.

Zahl 11 (korrespondiert mit UR – $1+1=2$ bzw. $2=2$) – 8.8.-30.8. (11.Mal) – Mars – gelbbrau – Tanne – Gold – Zithrin – Pferd – Sonntag – Feuer.

Tarot: Seele, Sieg, BLITZ

Dämonium: Egoismus, Ausbeutung, Gewinn durch rohe Gewalt, luziferischer Drang nach Erkenntnis (→ ZIL – Rune! [die vertikal um 90° gedrehte SIG])

TYR:



Wiedergeburt – Erweckung – Tarnung und Kampf – Sieg über den Tod

Spiessberger: Anfang – „Ja“ (totale Bejahung) – Zeugung – Werden – Wachsen – Wirbelkraft; aber auch Opfer und Sühne – Sieg des Lebens über den Tod.

KLAR... ALLES WAS NACH MACHT UND ERFOLG LÜSTET WIRD GLAUBWÜRDIGERWEISE WIEDERGEBOREN WERDEN UND IST(/VERBLEIBT?) IM KREISLAUF DRINNEN...

TYR-TYR: Macht – Kampf – Sieg. SIG-TYR: Herr – Gott (Herr über Leben und Tod).

Sie ist eine **Schwertrune** (eine der **großen 3!**),

sie **verpflichtet** zur Glaubwürdigkeit.

Sie befreit vor Todesfurcht, gibt Gewissheit über das Jenseits und überwindet den materiellen Menschen in uns. „fürchte nicht den Tod, er kann Dich nichts als töten“

Positiv ist das Gestaltenkönnen im Ich, sie führt zu hoher Klugheit durch Pflichterfüllung und Aufopferung. Sie gibt geistige Überlegenheit, wachsenden Wohlstand, Glück, Ehre und Einfluss, verleiht eine glückliche Hand in geheimen und verborgenen Dingen, sowie Kontakt mit anderen Wesenheiten (Wesensformen) in der Magie.

Lehrt die Kunst des Tarnens und Bergens (birgt und erhält das Wissen; tarnt und schützt es vor unzulässigem Zugriff, um es zu bewahren) – sie verleiht Fruchtbarkeit (Wissen).

Zahl 12 (korrespondiert mit THORN – $1+2=3$ bzw. $3=3$) – 31.8.-22.9. (12.Mal) – Mars – rot – Fichte – Eisen – Granat – Widder – Dienstag – Feuer.

Tarot: Prüfung, DER GEHENKTE

Dämonium: Vernichtung, Zerstörung, Gier, Tod, Verderben, Untergang.



BAR:

Ursprungs- und Geburtsrunen – Kampfschutzrunen – Runen der Barden und Sänger – aber (wichtig im Thing) auch die Priester-Henker-Runen – eine dualistische „**Beider**“-Runen! Werden – Geburt – Veränderung.

Spiessberger: Born – Gebären – Knospen – Befreiung – Paarung (klaffender Schoß!);

aber auch Bergen – Verbergen – Leere; Hoffnungen und Wünsche, Furcht und Freude, Leben und Sterben; Transformation – Tod.

UND VERZEIHT TROTZDEM DURCH DIE „TÖTUNG“ wenn auch extrem, DENN TOD IST AUCH NUR EINE VERÄNDERUNG UND UNWEIGERLICH WIRD DADURCH ETWAS (Neues?) WIEDERGEBOREN...

BAR-BAR-BAR: der dreifach Wiedergeborene (im Geist, der Seele und im Leib).

Sie ist eine **Machtrune** und hat **keine** Verpflichtung. → Priester-Henker-Runen – daher: „sie verzeiht alles, sofern es möglich ist; ist Verzeihen unmöglich, dann tötet sie.“

Zitat *H.Majko*: „denn es gibt keine Runen für Gnade!“

Ich kann mich diesem sehr strikten Zitat keineswegs anschließen: formal ist es richtig, dass es keine Runen mit der Bedeutung „Gnade“ gibt. Dies kann mich aber individuell nicht daran hindern, dass ich einen anderen bemitleide und im Gnade gewähre – ob dies für letzteren „ehrenhaft“ ist, das sei dahingestellt.

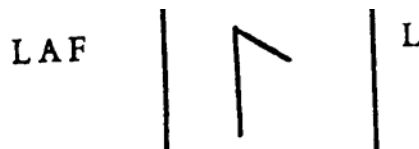
Die Anwendung von BAR führt zur Unterstützung des Werdens, des „zur Welt bringen“, des Gebärens.

Sie befreit von hemmenden Banden, verpflichtet nicht, wirft alle Fesseln, alle äußeren Einflüsse ab und dient zur Verinnerlichung (denn in sich selbst soll der Mensch schon Banden haben!). „Dein Leben steht in der Hand des großen Geistes – vertraue ihm grenzenlos“.

Sie führt zu innerer Freiheit und äußerer Unabhängigkeit – sie bringt aus Wünschen und Hoffnungen Früchte – sie führt zu Nachwuchs, Nachkommen – sie löst Fesseln und Verstrickungen, in die man sich verlaufen hat – sie weckt Interesse an Gesang und Dichtkunst
Zahl 13 (korrespondiert mit OS – $1+3=4$ bzw. $4=4$) – 23.9.-15.10. (13.Mal) – Neptun – rotblau – Birke – Eisen – Karneol – Schwan – Dienstag – Feuer.

Tarot: Paarung, DIE LIEBENDEN (?)

Dämonium: Ausgestoßensein, unerfüllte Wünsche, Fehlgeburt, getäuschte Hoffnung, unrühmliches Sterben.



LAF:

Rune der Liebe und Lebensgesetze (Urgesetzrunen) – Erkennungsrunen – in der Tradition u.a. Rune von Mann & Frau. Zusammenführung – Vereinigung – Verschmelzen innerer Kräfte.
Spießberger: Mäßigkeit – Einweihung – Wiederverkörperung – das Sehnen nach dem Du (zu gemeinsamer Lebenswanderschaft) – 2 LAF ergeben EH (s.u. – [aber auch NOT!])

ZITAT MARIO:

HOMÖOPATHIE FUNKTIONIERT AUF DEM SELBEN PRINZIP... WASSER ALS ÜBERMITTLER VON WISSEN. WASSER IST DIE GROSZE GRUNDBASIS, DAZU PASSEN FOLGENDE GEDANKEN:

Wasser ist das verbindende Element.

Wasser verbindet uns alle, den wir bestehen aus sehr viel Wasser, in dem sich soviel auflösen lässt, soviel gelöst ist und von dem wir uns in unserem Seinszustand als „lebende“ nicht lösen können ...wir würden verdursten, austrocknen und schließlich zu Staub werden.

S	T	A	U	B
M	A	R	I	O
A	S	C	H	E

Arc = französisch für Bogen. Wir spannen den Bogen zwischen Wasser und Staub (Erde) durch das Feuer des Lebens, das uns beginnend mit Verschmelzung/Einswerdung und weiterführend durch *Zauber* & (gewisser) Bejahung, kurzum Liebe eingeHAUCHt wird (Luft). Wasser+Erde+Liebe=Leben:

Ohne Luft kein Feuer, ohne *Zauber* kein Leben, ohne bejahender Grundstimmung Stillstand und L(i)eblosigkeit.

Sie ist eine **dienende Rune**,

sie **verpflichtet** zur Weitergabe und Schulen des Wissens (dessen, was man weiß – dies hat mit Wahrheit nichts zu tun – aber es darf auf keinen Fall gelogen werden – immer nach bestem Wissen und Gewissen!)

Ihre Anwendung führt zum Erleben von innerer Vereinigung, von innerer Weihe, zum Verstehen von Lebens- und Weggefährten und sie verleiht höhere Lebenseinsicht.

"erst lerne Steuern, dann lerne die Meerfahrt!" (Mal einer Brandungsrune)

Zahl 14 (korrespondiert mit RIT – $1+4=5$ bzw. $5=5$) – 16.10.-7.11. (14.Mal) – Venus – hellorange – Lärche – Quecksilber – Malachit – Löwe – Mittwoch – Wasser.

Dämonium: Krieg, Gesetzlosigkeit, Misserfolg, Untergang, tierische Sinneslust



MAN:

Rune des Mannes, des Menschen, des Wiedergeborenen – Geistrune – Sinnstärkung – Schutz.

Spiessberger: Zeichen für Menschheit – Lebensbaum – positiv-zeugende Manneskraft – Aufgang, Aufstieg, Wissen, Magie, Vermehrung, Fortsetzung – Fortentwicklung zu Neuem.

Sie ist eine **Machtrune**,

sie **verpflichtet** zur Wahrhaftigkeit (eine der **großen 3!**)

Anwendung: Schutz vor feindlichen Einflüssen, Weckung des Zentralsinns, Zuwachs geistiger Energie, eine odische und magnetische Bannkraft.

Positiv ist eine körperliche und geistige Entwicklung, sie erweckt Zuneigung und Wissen, schützt vor gegnerischen Einflüssen, wirkt bannend, führt zur Mehrung, Fülle und Gesundheit.

Führt bei Männern zur Männlichkeit, bei den Frauen zum entsprechenden weiblichen Attribut. Sie stärkt die Sinne und führt zur Einheit von Geist, Körper und Seele.

Zahl 15 (korrespondiert mit KA – $1+5=6$ bzw. $6=6$) – 8.-29.11. (15.Mal) – Neptun – rotgrün – Erle – Silber – Silex – Krebs – Montag – Erde

Tarot: Die Interpretation ist eher eigenartig*) – Ungerechtigkeit, Lüge, SCHWARZMAGIER

Dämonium: Lüge, Wahn, Irrsinn (IR – Rune) – *) eher aus Dämonium heraus!

Bemerkung: MAN ist das Spiegelbild von YR und umgekehrt! (kein Dämonium!!!)

Kurz gefasst:

MAN steht für die positiven männlichen Eigenschaften – YR für die positiven weiblichen!



YR:

Rune der Mondnacht und des weiblichen Prinzips (Weib - Rune) – Wurzel – **Urda**.

Triebrune – Suchtrune – ist dem Dreizeichen der Nornen (Feen) zugeordnet.

Spiessberger: Schutzrune (Krähenfuß) – Ruhe – Liebe – erdverbundene Sammlung – das Bewahren – die Vollendung – das Haus Gottes.

YR ist das Spiegelbild von MAN – so wie MAN für die positiven männlichen Eigenschaften steht, steht YR für die typisch positiven weiblichen: das Heimelige, das Haus, Geborgenheit, Erhaltung von Sicherheit, des Besitzes, des Nachwuchses – Erziehung, Fürsorge.

Sie ist eine **Machtrune**,

ihre **Verpflichtung** ist das Bekenntnis zur Materie

Anwendung: Bekämpfung von Lüge und Bosheit, Lösung einer Frau von negativen Einflüssen (damit ist sie dann *Frau*, nicht mehr *Weib*).

Sie dient zur Veredlung des Triblebens.

Positiv ist, daß sie dem Heim Ruhe und Gedeihen bewahrt, d.h. zu Hause ist unter dieser Rune alles in Ordnung.

Schützt vor störenden und bösen Einflüssen und gibt dadurch dem Heim Ruhe.

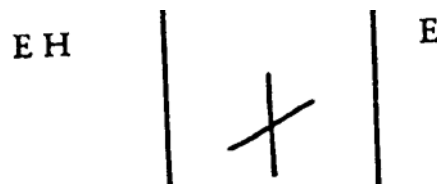
Dient zur Beherrschung der niederen Sinneslust und vergeistigt eine Liebesbeziehung.

Zahl 16 (korrespondiert mit Hagal – $1+6=7$ bzw. $7=7$) – 30.11.-21.12. (16. und damit letztes Mal) – Jupiter – grau – Eibe – Silber – Blutstein – Hund – Montag – Erde

Tarot: Nacht, Liebe, MOND

Dämonium: Übel aller Art, wie Chaos, Lüge, Bosheit, Hass, sexuelle Perversion, Egoismus, Gottlosigkeit, schwarzmagischer Liebeszauber.

EXTREM DUALISTISCHE RUNEN, DIE SCHMERZHAFT TRENNEN, PRODUKTIV UND MATERIALISTISCH SIND – EIN ZEICHEN AUS VERBINDUNG BEIDER WÜRDEN IHRE WAHRE SCHÖNHEIT ZU TAGE FÖRDERN UND DIE (gelstige Um)NACHT(ung unserer Gelstkörper) ERHELLEN... ->HAGAL



EH:

Ehe – Ewigkeitsrunen – Treuerunen – Runen der dualen Seele – Gesetzesrunen der Partnerschaft.

Spiessberger: Familie – Vereinigung – Leben – Wahrheit – Glaube – Hoffnung.

EXTREM DUALISTISCHE RUNEN, DIE SCHMERZHAFT TRENNEN, PRODUKTIV UND MATERIALISTISCH SIND – EIN ZEICHEN AUS VERBINDUNG BEIDER WÜRDEN IHRE WAHRE SCHÖNHEIT ZU TAGE FÖRDERN UND DIE (gelstige Um)NACHT(ung unserer Gelstkörper) ERHELLEN...

Sie ist eine **dienende Rune**.

Ihre **Verpflichtung** ist die Treue zum Partner, sie verpflichtet zur Partnerschaft (zum partnerschaftlichen Zusammenleben).

Anwendung: seelische Einheit, geistige Form der Einheit, zu dem, was die alten Griechen unter dem reinen Liebesleben verstanden.

Sie schützt vor Verrat und Untreue, bringt Erfolg bei gesetzlichen Problemstellungen, bei Gericht (so man im Recht ist – wie bei RIT).

Sie verleiht Aufstieg und Ehre in rein materiellen und menschlichen Bereichen.

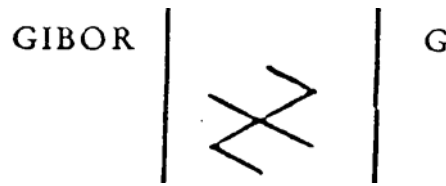
Positiv ist Förderung der dauerhaften Liebe (dauerhafte Verbindung zum Lebenspartner) und des Erfolges in juristischen Dingen.

"die große Verschmelzung im Dual vollzieht sich in Liebe" EH + NOT = HAGAL !

Zahl 17 (korrespondiert mit NOT – $1+7=8$ bzw. $8=8$ – gegenseitiges Dämonium!) – kein Datum – Venus – gelbgrün – Holunder – Kupfer – Türkis – Fisch – Freitag (→ Freya) – Luft.

Tarot: Erlösung, Vereinigung, STERNE

Dämonium: NOT (keine Hilfe in der Not) – unglückliche Ehe, unerwiderte Liebe, Scheidung, Nichterkennen der Zwillingsseele.



GIBOR (GIFU):

Gibor steht für das Eingehen des Menschen in die Göttlichkeit, die Vereinigung von Gott und Mensch (wir sind ja ein Teil davon). Der Mensch lebt, weil Gott dies will!

Spiessberger: Vermählung – Zeugungsvereinigung – Hinneigung und Verbindung mit der Schwesternseele (der geistigen Weggefährtin).

Sie ist eine **Machtrune** – die mächtigste aller Machtrunen und damit aller Runen.

Ihre **Verpflichtung** ist ohne eigenes Interesse für alle da zu sein, die Unparteilichkeit (totale innere Reinheit ist dazu die Voraussetzung!).

Anwendung: sie führt zum kosmischen Überbewusstsein und aktiviert die magnetischen, die kosmischen Ströme im Menschen. Sie verstärkt den Magnetismus, den Erdmagnetismus, die Verbindung des Menschen zur Erde und überwindet die Kräfte des Dual (des Ich und Du).

Positiv ist der Schutz vor Unheil, vor Betrug und vor falschen Freunden. Schutz vor bösen Gewalten – ermöglicht das Erkennen von Göttlichem – gibt ihren Segen in der seelischen Verbindung zweier Menschen (zur Verbindung von Ich und Du) und erweckt den göttlichen Funken im Menschen. Stell Dir IS kombiniert mit GIFU vor !

Zahl 18 (korrespondiert mit IS – $1+8=9$ bzw. $9=9$) – kein Datum – Jupiter – golden – Ahorn – Quecksilber & Silber – Opal – Falke – Mittwoch (wednesday → Wotan) – Wasser.

Tarot: MOND

Dämonium: Gottferne, unfruchtbare Erde, gestörte bzw. fehlgeleitete Zeugungskraft, Danäergeschenk, Nichtfinden der Zwillingseele.

Hinweis für Anwenderinnen: Es gibt die Lehrmeinung, dass eine Frau ein Ritual mit GIFU nie alleine machen soll. Frauen sollen demnach nur ein einziges Mal ein GIFU-Ritual machen und dann immer zusammen mit einem männlichen Partner! Mir persönlich sind zwei Fälle bekannt, wo sich Frauen nicht an diese Regel hielten und daraufhin männliche Körperbehaarung (insbesondere Bartwuchs) bekamen – ob das die Anwenderin irritiert, sei dahingestellt.

Gifu-Rituale sind wegen der sehr schwerwiegenden, mit dieser Rune verbundenen Verpflichtung (die in letzter Konsequenz die Selbstaufgabe und Opferung aller eigenen Interessen [auch ohne Rücksicht auf Partner/in] zum Interesse anderer erzwingen kann) sehr sorgfältig zu planen und zu überlegen – sie sind auf keinen Fall für den Anfänger geeignet.

Der Lohn der Gifu ist der wirksame Schutz vor dem 3.Gegner – s.u. – aber der Preis ist hoch!

2) Die Anwendung von Runen (Einführung)

Spielregeln der Kraftform:

- a) Verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke (siehe Seite 5 ab Zeile 21 ff.)
- b) Unterteilung in Richtungen, die Kombinationen verweigern können
- c) Selektion nach Verpflichtungen, die den Schutz des Anwenders darstellen
- d) Ständige Wachsamkeit – Fehler sind nachträglich nicht korrigierbar
- e) Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung
- f) Willensstärke – große Gewalten gehorchen nur einem starken Willen
- g) klarer Verstand und Beharrlichkeit

ad a) Verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke:

Mit möglichst geringen Kräften, mit möglichst geringstem Aufwand soll der maximale erwünschte Erfolg erzielt werden.

Der Anwender konzentriert sich daher auf jenes Runenzeichen (s.o.), dessen Inhalt und Bedeutung ihm zum Erreichen seines Zieles dienlich erscheint, nimmt den Inhalt des Zeichens in sein Bewusstsein auf und richtet (wie eine Antenne, die Signale ausstrahlt) ihn auf das Ziel aus (**Polarisation**).

Durch die Aufteilung in dienende, Schwert- und Machtrunen ist es uns möglich geworden, gezielt Runen – z. B. dienende Runen – in ihre spezifischen Kräfte zu zerlegen (z.B. braucht man eine Rune zum Heilen, dann wird man eine heilende Rune von vorne herein verwenden) Dies schränkt die Auswahl ein, verkürzt damit das Ritual und macht es effizienter.

ad b) Schwierigkeiten bei Runenkombinationen:

Gleichzeitige Anwendung von Runen aller 3 Gruppen (Dienende – Schwert – Macht) ist problematisch (da sie sich gegenseitig aufheben und unwirksam machen können).

Dies könnte zum Missbrauch führen und wäre dann für den Anwender schädlich

Wenn z.B. eine Dienende zwischen Macht und Schwert steht, dann

hebt sie entweder die Wirkung von Macht und Schwert auf oder es kann bei starken Machtrunen zum Rückschlag auf den Anwender kommen, ja es kann sich sogar ein Dämonium entwickeln – und dann ist kein Schutz mehr zulässig denn Es gibt kein Runenzeichen für Gnade !!!

Dies trifft zu, aber ich verweise darauf, daß uns Gott die Runen gab und Gott gnädig ist.

Rit verweigert ihren Status ("es geht nur um Recht"), wenn links und rechts neben ihr eine unverpflichtende Rune steht – z.B. Bar – Rit – Is (was soll gerecht getan werden ?) – wenn sich der Anwender sehr sehr sicher ist und M U T (Man Ur Tyr – die **großen 3** – s.u.) zu seinem Lebensprinzip erhoben hat – nur dann kann er sich – sofern er unter dem Schutz der **großen 3** steht – an solche Rituale heranwagen. Aber sogar beim Ritual des Richters beim Thing wird zwischen Bar und Rit ein Othil (Verpflichtung zum Edelmut) eingefügt Bar – Othil – Rit – Is (Es wird Recht getan mit Verpflichtung zum Edelmut).

ad c) Selektion der Runen nach Verpflichtungen, die den Schutz des Anwenders darstellen. Ohne diese Verpflichtungen gibt es keinen Zugang zur Kraft – die **großen 3** (M U T – mit Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, zur Treue und zur Glaubwürdigkeit) dienen nämlich der Kraft als Widerlager und schützen so den Anwender. Ohne dies 3 ist der Zugriff auf Runenkräfte schlecht möglich (Gleichnis: Steckdose und Saurüssel – sie schauen ähnlich aus – aber aus der einen kommt Energie, aus dem anderen bloß Grunzen).

Ausnahme: Arbeiten mit ausschließlich **Dienenden Runen** – wie z.B. beim Heilen.

Zum Erlangen der „Kraft“ ist das Einhalten der **großen 3** für **mindestens 9 Tage** erforderlich – erstrebenswert ist es, sich **immer** an die **großen 3** zu halten (man kann dann immer über die Kraft verfügen – aber der Mensch ist leider bekanntlich schwach!)

In diesem Zusammenhang sei auf einen schweren Denkfehler hingewiesen:

"Wenn ich mich 9 Tage an die **großen 3** halte, dann kann ich mit der Runenkraft jemand gewaltig schaden!"

Ich habe ja Zugang zur Kraft – dies ist zweifelsohne richtig.

Ich kann die Kraft gezielt verwenden – auch das stimmt.

Ich bin geschützt durch die **großen 3** – mir kann kein Schaden zugefügt werden – und das ist beim Missbrauch der gewaltige Irrtum – warum?

Die Kraft hat – wie oben erwähnt – normalerweise ihr Widerlager in den **großen 3** – daher ist sie wirksam und ihre Richtung ist vom Anwender vorgegeben.

Allerdings wird der Schutz durch die 3 während eines missbräuchlichen Rituals (Schaden zufügen entgegen von Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit – gegen jedes Recht) sofort aufgehoben, da sie während eines missbräuchlichen Rituals für den Anwender nicht mehr zutreffen!!!

Damit fehlt der Kraft das Widerlager in den **großen 3** – das Widerlager ist nun der Anwender selber und damit richtet sich die missbrauchte Kraft nicht nur gegen das Ziel, sondern verstärkt gegen den Anwender!

Warum?

Das Opfer ist ja schon auf Grund seiner Unwissenheit wahrhafter als der Anwender und daher zumindest z.T. durch MAN geschützt – sie macht das „Opfer“ ungleich mächtiger als den Täter – es kommt zum Rückschlag der Kraft auf den Anwender – der bedingt durch den Missbrauch schutzlos dasteht!

Nochmals – es gibt keine Rune für Gnade! In diesem Fall muss ich beipflichten: Beim Missbrauch kennen die Runen weder Gnade noch Barmherzigkeit!

ad d) ständige Wachsamkeit:

– denn Fehler sind nicht aufhebbar und korrigierbar (s.u. über Eingriffsmöglichkeiten während des Rituals) – „die Rune „fährt weg“ wie ein Panzer/eine Straßenwalze und wälzt alles nieder, was im Weg steht.“ Nur durch die ständige Kontrolle der Wirksamkeit des Rituals kann man sicher sein, daß das Ritual so wie geplant läuft, nichts daneben geht, kein Willensbruch auftritt und das erwünschte Ziel erreicht wird.

Daher:

A) genaues Wissen ums Ziel (emotionslos, aber bewusst unter dem Schutz von M U T!) Das Ziel muss klar erkannt sein, die Seele des Anwenders soll rein und klar sein wie ein Wasserspiegel (dieser ist selbst unbeweglich, reflektiert aber sofort alle Veränderungen). Der Anwender muss gewärtig sein, in die Kräfte korrigierend einzugreifen, wenn sie am Ziel vorbeizugehen drohen, er muss verhindern, daß das Ritual zum Schaden eines anderen (Unbeteiligten) führt; auch ist während des Rituals kein Willensbruch zulässig (wie z.B. einfach das Ritual sich selbst überlassen, es ohne Erfolgskontrolle laufen zu lassen oder gar vorzeitig abbrechen) – wenn etwas schief geht und nicht mehr korrigierbar ist, dann muss der Anwender das Ritual auf sich nehmen – d.h. „die Krot fressen“ und mit den Folgen leben. Aufgabe vor Erreichen des Zieles ist Willensbruch und Willensbruch hat für den Anwender die selben Folgen wie ein Missbrauch (s.o.!). **Willensbruch** (das will ich aber nicht mehr – und als Folge der Abbruch oder das sich selbst Überlassen des Rituals) ist immer ein Verstoß gegen eine oder mehrere der **großen 3** (MUT) und führt daher zum Verlust des Widerlagers und damit zum Rückschlag (siehe oben beim Missbrauch).

B) Welche Veränderungen sollen bewirkt werden bzw. stattfinden?

Der Anwender kennt das Ziel und sein Wollen (was er bewirken will) und muss sich über die Auswirkungen seines Tuns vor Beginn des Rituals klar sein.

Während des Rituals muss er immer in der Lage sein, jedes Nachgeben und jede Veränderung im Kraftfeld zu spüren und jederzeit bereit sein, bereits eingetretene Veränderungen am Ziel zu erkennen – das Ritual darf erst dann beendet werden, wenn alle erwarteten Veränderungen am Ziel eingetreten sind (man darf nicht erschrecken, wenn die Realität brutaler ist als erwartet, auch jede daraus resultierende Halbherzigkeit ist zu vermeiden). Es kann zwar während des Rituals Stärke und Richtung der Kraft (der Veränderung) vom Anwender nachkorrigiert werden (s.u.), aber das Ziel muss präzise und mit der nötigen Kraft getroffen werden.

Herausforderung an den Anwender zur Korrektur: Das Ziel ist zu hart oder zu weich. Er soll nicht übers Ziel hinausschießen, es aber trotzdem treffen! Man wird daher die Kräfte weicher oder härter machen und sie präzise immer nur aufs Ziel richten.

Die **Gegner** des Anwenders:

Die Gegner finden sich nur im Anwender selbst – behindern das Fortsetzen des gewählten Weges – sie sind grausam und hartnäckig, aber nicht böse! Sie sind während des ganzen Lebens in Schach zu halten und zu bekämpfen

Angst = Zweifel an der Wirksamkeit der Selbstkontrolle! (Anwender erstarrt!). Ist der größte und hartnäckigste Gegner – bei jedem Ritual wird der Anwender feststellen, daß sich Dinge ereignen, deren Eindruck ihn zu überwältigen droht. Gedanken, die scheinbar nur im Kopf sind führen zu Resultaten – die Naturgesetze scheinen anders zu funktionieren – das bisherige Weltbild kommt ins Wanken – letztendlich kommt er sich den Kräften und Energien, die er ja bewusst freigesetzt hat gegenüber schwach vor. Er fühlt sich unterlegen und zweifelt an seiner Selbstkontrolle – er wagt sich nicht mehr an die Kräfte heran, weis nichts mehr mit ihnen anzufangen (die Gewalten erscheinen ihm zu groß, um sie zu bewältigen). Er fürchtet sich wie ein kleines Kind und diese Angst stört seine Wachsamkeit, hindert ihn am Lernen und untergräbt sein Selbstbewusstsein. Er gibt daher dem Druck dieser Angst nach, da er sie nicht mehr zu überblicken glaubt – und unterliegt so dem ersten Gegner.

Dieser Gegner stellt sich aber dem Anwender überall, auf allen esoterischen Wegen entgegen – man wird immer Angst haben und soll sich besser nie wieder an Magie heranwagen.

Klarheit = Selbstüberschätzung, Leichtsinn

Kommt natürlich erst zum Vorschein, wenn man den ersten Gegner – die Angst – besiegt hat. Der Anwender glaubt, daß sein Wissen groß ist – er ist ja über die Furcht hinweggegangen – Magie ist nichts Furchtbares mehr – er ist in sich klar und glaubt, Bescheid zu wissen. Er glaubt, ein großer Magier zu sein und keine Furcht mehr zu empfinden – vergisst aber dabei, daß er ja doch nur ein Mensch ist. Er bleibt ja doch ein Mensch mit Fehlern und Schwächen, die uns allen eigen sind. Dadurch übersieht er, daß er sich irren, daß er im Irrtum sein kann – um nicht an sich selbst zweifeln zu müssen schließt er die Möglichkeit des Irrtums aus! Dadurch verbaut er sich aber jeden weiteren Weg um zu lernen und so unterliegt er dem zweiten Gegner, da er somit jede weitere Fortentwicklung selbst verhindert. Hat er aber seine Grenzen und Schwächen erkannt, hat er endlich die gesunde Bescheidenheit erreicht, dann hat er diesen Gegner überwunden und kommt parallel zur Fortentwicklung seines Wissens bald an den 3. Gegner!

Unbesiegbarkeit = Übermut – jetzt weiß ich Bescheid, mir kann keiner mehr! Er glaubt nun, er habe keine großen Gegner mehr (die Angst wurde überwunden, die eigenen Schwächen wurden erkannt und akzeptiert), fühlt sich frei und meint nun daher, er sei niemand mehr für sein Tun Rechenschaft schuldig. Er ist Herr der Lage und handelt ohne Furcht und mit gebotenem Zweifel an sich selbst, der Einsicht, daß er sich irren kann.

Er hat schon viel gelernt und einen hohen Wissensstand – dadurch entsteht die Gefahr des Missbrauches!

Die Kontrolle seines Rituals wird nachlässig – es kann ihn ja niemand zur Verantwortung ziehen – er waltet ohne Verantwortung vor sich hin und das ist Missbrauch und verdirbt ihn, obwohl er ursprünglich seinen esoterischen Weg mit guten und edlen Grundsätzen beschriftet hat. Dieser daraus resultierende Übermut ist ein Verstoß gegen eben diese Grundsätze. Er wird selbstgerecht, selbstgefällig und eigensinnig – nicht dumm – und unterliegt so diesem dritten Gegner.

Alter – auch im Alter ist die ständige Wachsamkeit und Selbstkontrolle erforderlich (auch wenn man schon müde ist und es einen nicht mehr interessiert – sonst fängts mit dem ersten Gegner wieder an!).

Ist der dritte Gegner einmal überwunden – durch die Erkenntnis:

Dass gerade ein hoher Wissensstand eine ständige eiserne Selbstkontrolle seines Tuns erfordert, daß jedes unkontrollierte esoterische Wirken einen Verrat an den Grundsätzen darstellt und dass die Ethik der Lehre immer befolgt werden muss – dann passiert lange nichts. Allerdings schleicht sich mit den Jahren der vierte Gegner klammheimlich heran – man ist nicht mehr jung und frisch und wird müde – alles erscheint mehr und mehr unwichtig und nutzlos, auch das Wissen, das man sich all die Jahre mühevoll angeeignet hat. Er will seine Ruhe haben und alles einfach hinwerfen. Wenn er daher diesem Drang nachgibt – alles wie Ballast über Bord zu werfen – er will ja nicht mehr – dann unterliegt er dem vierten Gegner.

Er bemerkt, daß die Wachsamkeit und Kontrolle aller Gegner – gegenüber den inneren (die beschriebenen Gegner), aber auch den äußeren – nachlässt – und plötzlich sind alle Gegner, die überwunden und kontrolliert schienen wieder da!

ER HAT SEINE UMGEBUNG GESTALTET UND DAMIT SEINE MITMENSCHEN (DIE IHN UMGEBENDE MASSE) GEFORMT.

Seine Größe, seine Wirksamkeit, seine Duldung und sein Ratschlag war für seine Umgebung stets eine Größe. Seine Zuneigung zum Menschen, seine Geduld und seine Freundlichkeit haben seinen Kreis geformt. **WEIL ER SEINE GEGNER BESTÄNDIG UND STÄNDIG KONTROLLIERT HATTE!!**

Wenn er dem vierten Gegner, dem Alter, nachgibt, dann verliert er alles, was bis dato für ihn wichtig war und damit sich selbst. Seine Furchtlosigkeit, sein ständig sich zu Rate ziehen, seine Selbstkontrolle, seine Wachsamkeit hat er ja – dem Druck des Alters nachgebend – weggeworfen. Der vierte Gegner kann nur durch ständige Wachsamkeit – auch im hohen Alter – in Zaum gehalten werden.

ad e) Selbstkontrolle

Der sich entwickelnde Anwender hat bereits einen gewissen Wissensstand erreicht – er weiß über die Kräfte Bescheid, kann sie auch einzusetzen, hat die Gegner unter Kontrolle und beachtet die vorhergehenden Regeln: Die Selbstkontrolle ist wesentlich, um dem dritten und vierten Gegner die Stirn zu bieten und vor allem, um sein eigenes Tun ständig zu überwachen. Sie lässt ihn jeden möglichen Missbrauch rechtzeitig vorhersehen – der Anwender muss die Herrschaft über sein Denken und Fühlen ständig in sich tragen – er muss sich dieser Herrschaft sicher sein, er darf die Dinge nicht einfach laufen lassen.

Sein Wille steht ja außer Zweifel und er weiß Bescheid über die Auswirkungen seiner Rituale und seine Möglichkeiten – er kennt seine Gegner und hat sie, soweit sie ihm bereits entgegen traten unterworfen. Allerdings besteht noch immer die Gefahr, so es ihm an Willens- und Glaubensstärke mangelt und er sein Denken und Fühlen nicht fest im Griff hat, sodaß er im Ritual zeitweilig ohne die nötige Selbstkontrolle agiert. Dann hat er aber sicher Schwierigkeiten mit dem zweiten und vor allem mit dem dritten Gegner (s.o.).

Die Selbstkontrolle verhindert, daß der Anwender seinen Unmut, seine privaten Probleme, seinen Zorn in ein Ritual umsetzt.

Man darf keine Zornmagie betreiben: Die Kräfte sind ja wirksam – sie wirken sich aus. Es besteht kein Willensbruch – das Ziel ist klar erkannt – er sieht die zu erwartenden Veränderungen voraus – allerdings im Zorn und unkontrolliert. Es gibt zwar keinen Rückschlag, keine Bestrafung des Anwenders durch die Runen – aber das Ritual wird im Übermaß wirksam. Das ist nicht erstrebenswert, da man unkontrolliert mit Kräften umgeht, die jemandem schaden können und man vor allem Kräfte in einem Übermaß benutzt, was nicht mehr sinnhaft, sondern für die Harmonie störend und vielleicht auch ungerecht ist. Unkontrollierter Einsatz von Kräften ist daher Missbrauch!

Nur die Selbstkontrolle – der wache Verstand, der starke unbeugsame Wille und der klare Geist – ist der richtige Ratgeber für den Anwender und verhindert den Missbrauch bereits vor dem Entstehen.

Daher: Kein Zweifel – kein Dogma – kein Zorn!

Nochmals: Keine Zornmagie – man wird zwar nicht unmittelbar bestraft, aber trotzdem ist es eine Form des Missbrauch, für den man irgendwann einmal einstehen muss!

Es ist eines Anwenders unwürdig, sich im Zorn gehen zu lassen. Schließlich steht er vor den Scherben seines Tuns und muss damit auch leben, wenn sein Zorn schon verbraucht ist...

ad f) Willensstärke:

In seiner Magie, in der Tiefe seines Glaubens und seiner inneren Schau sieht der Anwender seinen Willen als unbeugbar.

Der Wille zur Macht alleine genügt in diesem Zusammenhang nicht – der Wille muss sich auf den ganzen Menschen erstrecken, auf sein Leben nach innen, auf die Auswirkungen seiner Magie, die sich nach innen und nach außen richtet. Im Inneren des Menschen *wird* er selbstverständlich zu Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit (Wille zu M U T!).

Diese Willensstärke – diese *innere Schau* – muss sich während des ganzen Lebens abspielen. Diese Willensstärke macht die Gewalten lenkbar – macht die Gewalten der Runen dienstbar. Große Gewalten gehorchen nur einem starken Willen – daher sollen die Gewalten, die man einsetzen will nur maximal so stark wie der Wille des Anwenders sein.

Ist die Gewalt zu groß, zu übermächtig und der Wille des Anwenders zu schwach, dann ist der Willensbruch (man kann die Gewalt nicht mehr steuern) vorprogrammiert! Der Wille war zwar stark genug, die Gewalten hervorzurufen, er ist aber zu schwach, um sie zu kontrollieren. Man muss daher seinen Willen stärken!

Wichtig: Man kann nur selbst seinen Willen stärken und das wesentliche Instrument dazu ist die ständige Selbstkontrolle!

Schulung des Willens, der Willensstärke:

Wenn der Anwender sein Ziel erkannt hat, dann muss er ohne Zweifel sein. Dies gilt sowohl magisch, als auch in seinen sonstigen Lebensbereichen. Zweifel – weil das Ziel unklar ist oder zu groß erscheint – sind immer hinderlich.

Zitat: „Wo Feindschaft ist, da nenne es Feindschaft!“ – man soll nicht an Dingen zweifeln, die tatsächlich existieren (weil nicht sein kann, was nicht sein darf) – man soll sich nicht selbst belügen oder sagen: „Das ist nicht so!“, bloß um Frieden zu haben.

Man soll die Dinge immer beim Namen nennen – dann entsteht kein unnötiger Zweifel!

Man soll alle eigenen Fähigkeiten in Betracht ziehen, sowohl bei der Magie, als auch sonst(s.o.). Du sollst Dich doch selber kennen, denn Du kennst die Verhaltensregeln zum Erkennen Deine Fähigkeiten. Du weißt, worüber Du verfügen kannst, Du weißt, daß Du ohne Emotionen, ohne Zorn Deinen Einsatz selbst kalkulieren kannst. Nur Du selbst kannst mit Deinen Fähigkeiten Dein Ziel anmessen (reichen sie für Dein Vorhaben aus oder nicht?). Nur die Selbstkontrolle über die eigene Willenskraft, die absolute Beständigkeit in der Wahrhaftigkeit entscheiden darüber, ob ein Anwender sein Ziel im positiven Sinne bearbeiten kann.

Durch Einsetzen der Fähigkeiten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Verfolgung eines Zieles (diese Mittel sind nicht klein und nicht wenige) verfügt er über eine Menge von Möglichkeiten, die er in allen Bereichen einsetzen, die er kontrollieren kann. Es gibt für ihn vieles, das er in sich selbst findet. Es gibt da Hilfsmittel, die vorher nicht ins Kalkül gezogen wurden – und damit kann er sein Ziel verfolgen. So hat er eine Aussicht, ja die Sicherheit das gesetzte Ziel zu erreichen. Diese Erfolgserlebnisse braucht man zur Entwicklung der Willensstärke! Der Wille ist nämlich nur so stark wie der Erfolg, den er zeitigt. Wie eingangs erwähnt – nur einem starken Willen gehorchen große Gewalten.

Daher: je mehr ein Anwender seinen Willen schult, desto stärker wird letzterer, desto mächtiger und größer werden die Gewalten, die er mit dessen Hilfe kontrollieren kann. Er wird deswegen nicht unbesiegbar – aber er kennt die Spielregeln und weiß, welche Gegner auf ihn warten. Er hat Zugang zu immer größeren Gewalten, je stärker sein Wille ist.

Dies wirkt sich positiv auf den ganzen Menschen aus und gibt ihm Auftrieb – und diese Sicherheit am Wollen, diese Selbstkontrolle am Wollen, dieses „sich selbst im Zaum halten können“ gibt ihm in seinem ganzen Lebensbereich ungeahnte Kontrollmechanismen in die Hand. Er lernt sich selbst besser einzuschätzen (am Arbeitsplatz – im Freundeskreis – als Magier). Er kennt und überblickt deutlich seine diversen Bereiche und steigt nicht darüber hinaus. Er kennt seine Fähigkeiten und setzt sie richtig ein.

Seine Umgebung – auch Leute, die sich nie mit Esoterik befasst haben – stellt im Anwender eine Veränderung fest, eine Veränderung, die sie nicht mit Grauen (den sie wissen nicht, welche ungeahnten, ja brutale Vorgänge mit Magie in die Wege geleitet werden können – sie sind ja selbst keine Anwender und wurden daher nie mit dem ersten Gegner – der Angst – konfrontiert) erfüllt, sondern eine Veränderung, die ihn vertrauenswürdig und sympathisch macht: Zu einem Menschen, zu dem man geht, wenn man Hilfe braucht oder Rat sucht. Seine innere Festigkeit wird nach außen durch seine Verhaltensweise sichtbar: Willensstärke erzeugt nicht nur Selbstsicherheit, sondern auch Vertrauen!

Schon in alten Zeiten gingen daher sowohl die Stämme und als auch die einzelnen Menschen zu den Druiden, um Rat und Hilfe zu erlangen – nicht die Druiden zu den Stämmen.

Dieses Vertrauen, das von anderen, Unbedarften in den Anwender gesetzt wird, das muss gerechtfertigt werden! Dieser Vertrauensvorschuss darf nicht enttäuscht werden. Rat- und Hilfe Suchende kommen zum Anwender (Praktiker), weil sie von ihm gehört haben, weil sie ihn gesehen haben oder auch schon bloß deswegen, weil er durch sein Verhalten (im Privaten, am Arbeitsplatz) Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit ausstrahlt.

Andere Menschen merken, daß dieses Verhalten richtig und geradlinig ist, obwohl sie nichts von den **großen 3** (M U T) wissen. Er ist schon alleine deswegen vertrauenswürdig – und das ist bereits ein wesentlicher Bereich der praktischen Magie: Wo noch gar nicht mit irgendwelchen großen Gewalten hantiert wird um jemandem zu helfen. Wo Leute ganz einfach um Rat kommen – und nicht um irgendwelche Magie.

Diese Position des Runenpraktikers entsteht durch das genaue Wissen um die Kraftform der Runenmächte, die er selbst erlebt hat, die er in und um sich kennt und fühlt. Diese Selbstsicherheit, die den Willen des Anwenders stärkt resultiert daraus, daß er bereits die Spielregeln kennt, die ihn beeinflussen: Verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke; Bescheid wissen um Unterteilung in Richtungen, um die Kombinationen, die eine adäquate Wirkung verweigern können. Er kennt die Auswahl, die durch die einzelnen Verpflichtungen der Runen getroffen werden muss. Er weiß auch, daß ihn nur seine eigene ständige Wachsamkeit davor schützt, einen groben Fehler oder Missbrauch zu begehen. Sein Denken und Fühlen unterliegt der Selbstkontrolle: Er ist wirklich Herr seiner selbst und das stärkt seinen Willen). Deswegen wird er zwar für viele vertrauenswürdig – allerdings löst gerade diese Wesensveränderung (er ist nicht mehr willfährig – ein Spielball für den Willen anderer) häufig in seiner unmittelbaren Umgebung oft Befremden, ja manchmal sogar Antipathie aus.

Beispielsweise beim Partner oder bei Kollegen (die ihn vorher ja ganz anders gekannt haben). Er ist ja jetzt anders, er kann nicht mehr manipuliert werden!

Er ist jetzt stark, weil er Bescheid weiß.

Zur Zusammenfassung ein Zitat von *H.Majko*:

„Willensstarke Menschen – sofern sie nicht dazu neigen, Gewalten zu missbrauchen – erzeugen, da sie ja moralisch hochwertig sind Vertrauen. Und sie müssen dieses Vertrauen, das in sie gesetzt wird rechtfertigen. Zum Runenpraktiker wird oft jemand kommen, der Hilfe braucht – denken Sie immer daran! Dieser Mensch vertraut Ihnen, er gibt Ihnen einen Vertrauensvorschuss, der mit nichts wett zu machen ist. Dieses Vertrauen beruht darauf, daß er von Ihnen gehört hat, oder weil er Sie gesehen, erlebt hat. Er weiß, daß Sie „richtig“ sind, obwohl er nichts über Runen und deren Verpflichtungen (insbesondere der großen Drei: zur Wahrhaftigkeit, zur Treue und damit zur Glaubwürdigkeit → M U T) weiß, aber er sieht es an Ihrer Lebensart, an Ihrem Verhalten an sich, insbesondere an Ihrem Verhalten anderen Menschen gegenüber, am Arbeitsplatz, bei Ämtern und Behörden – in jedem Bereich sieht er das – und er weiß, daß dieses Verhalten richtig ist, auch wenn er sich selbst (noch?) nicht so verhalten kann. Deswegen kommt er zu Ihnen – um Rat, um Hilfe – und damit kommen wir in den Bereich der praktischen Magie, wo zwar noch nicht unbedingt mit großen Gewalten hantiert wird um jemanden zu helfen, wo die Leute ganz einfach um Rat kommen – nicht um Magie, sondern ganz einfach um Rat!

Diese Selbstsicherheit, welche die Vertrauenswürdigkeit des Runenpraktikers begründet, wird durch dessen genaues Wissen um die Kraftform der Runen erzeugt, jener Kraftform, die er durch Übungen und Praktiken an sich erlebt hat, die er in sich kennt und fühlt.

Diese Selbstsicherheit, die den Willen des Anwenders stärkt kommt daraus, daß er bereits die Spielregeln kennt, die ihn beeinflussen. Er kennt die Spielregeln des Einsatzes von verschiedenen Kräften für verschiedene Zwecke, er weiß Bescheid über die Unterteilung in Richtung und darüber, welche Kombinationen sich verweigern, sowohl im magischen, als auch im privaten Bereich. Er kennt die Auswahl, die auf Grund der verschiedenen Verpflichtungen der einzelnen Runen getroffen werden müssen. Er weiß auch, daß nur seine ständige Wachsamkeit ihn davor behütet, irgendwo einen ungewollten groben Fehler zu begehen. Er hat die Selbstkontrolle, die sein Denken und Fühlen beherrscht – er ist wirklich Herr seiner selbst – und dies stärkt seinen Willen. Gerade wegen dieses unbeugsamen Willens wird er von vielen Leuten als Ratgeber gesucht. Allerdings wird er auf einmal von anderen Leuten – und dies ist die Kehrseite der Medaille – für die er bis dato ein willfähriger Spielball war, die einfach so immer über ihn bestimmt hatten kritisch betrachtet, ja abgelehnt. Für die ist er plötzlich nicht mehr jener gern gesehene Mensch, der sich immer ganz leicht dirigieren und leiten ließ. Er ist kein „nützlicher Idiot“ mehr. Er ist in sich stark, weil er Bescheid weiß!“

ad g) Der klare Verstand und die Beharrlichkeit des Anwenders:

Voraussetzung ist, daß der *Vorsatz* des Anwenders stark, ja unbeugsam ist (dahinter steht ein starker, unbeugsamer Wille) und daraus resultiert die Beharrlichkeit.

Ein weiterer Punkt ist *Zurückhaltung*: Man geht nicht demonstrieren oder mit seinem Können und Wissen hausieren. Ein Anwender verkauft und prostituiert sich nicht.

Er lässt vielmehr seine Ausstrahlung – Glamour – Fluidum – die durch sein Können und Wissen entsteht auf seine Umgebung wirken. Er wird bekannt durch sein Selbst-Können, sein Selbst-Verständnis. Das macht ihn zu dem, was er ist: Er braucht keine Werbung und muss sich nicht verkaufen!

Weiters braucht er sein *gesundes Urteil*: Ein Anwender urteilt nie vorschnell und nie gegen seinen gefassten Vorsatz.

Er betrachtet die *causa* wie etwas, das er kennen lernen (oder können) will lange und zurückhaltend, bevor er urteilt. Er will es genau wissen – und er urteilt dann gesund – ohne Zorn, ohne Emotionen, ohne Vorurteil.

Um dieses gesunden Urteils willen muss er vorher einige Gegner (siehe weiter oben) überwinden oder zumindest in Schach halten, die ihn vorher drangsaliert haben und die in ihm selber zu Hause sind (Angst – Leichtsinns – Überheblichkeit – Alter).

Und daraus resultiert ein weiterer Punkt:

Indem der Anwender zurückhaltend ist, nicht vorschnell, sondern überlegt und nur für ihn klar nachvollziehbare, richtige Statements bzw. Urteile abgibt, hat er nicht viel Freiheit zu Neuerungen. Er kennt seinen Weg, er geht seinen Weg, und auf diesem Weg gibt es keine Neuerungen (auch nicht den Begriff: „Vielleicht geht's anders?“).

Dieser Weg ist relativ starr, es gibt kaum Möglichkeiten, etwas anders zu machen und der Spielraum ist gering (es gibt kaum Freiheiten). Nichts desto trotz ist das Weltbild des Anwenders in sich geschlossen, weil er ja bereits ein umfassendes Wissen hat – und wie soll umfassendes Wissen erneuert werden – daher: *mangelnde Freiheit zu Neuerungen!*

Dies zur Beharrlichkeit; und dann braucht der Anwender auch einen klaren Verstand, einen Verstand, der ihm sagt, daß sich nichts hinter einem Dogma verstecken kann, daß alles, was er macht, sieht, hört, aufnimmt einer Prüfung standhalten muss und auch jederzeit einer Prüfung unterzogen werden kann und auch ständig unterzogen werden soll. Er soll sich nie hinter einem Dogma, einem „das ist halt so“ verstecken oder dahinter Zuflucht suchen!

Dieser Verstand gibt ihm die Freiheit, sich seinen Weg zu suchen – wie eingangs gesagt – die Runenlehre ist eine Speiche des esoterischen Rades, jede dieser Speichen führt für sich zum Mittelpunkt, zum Ziel. Diese Speiche, die zu ihm passt, die sucht er sich, die ist sein Weg. Diese Freiheit der Wahl gibt ihm sein Verstand. Er findet so den Weg, der seinem Willen entspricht und den er dann auch mit vollem Herzen gehen kann und will.

Dieser Verstand zeigt ihm auch seine eigenen Absichten auf. Er weiß, weswegen er diesen gewählten Weg geht. Wenn er beabsichtigt, diesen seinen Weg richtig zu gehen, dann weiß er auch, daß ihn dieser – esoterische – Weg nie materielle Reichtümer bringen wird.

Aber er weiß z.B. auch um seine Absicht, sich nicht ins „out“ zu stellen, nicht Außenseiter zu sein, sondern zu jenem Teil der Menschheit zu gehören, der nicht mehr blind durch die Welt geht. Er will nicht mehr zu jenen gehören, die problemlos wie Herdentiere manipuliert werden können, denn er kennt seine ganz persönliche, spezifische Absicht.

Weiters gibt ihm dieser klare Verstand die Möglichkeit, sich frei zu bewegen, er ist geistig rege – er ist nicht in ein Dogma eingesperrt, aus dem er nicht heraus kann – sein Verstand kann jede Möglichkeit wählen, die zur Verfügung steht.

Dadurch kommt er nie in das Dilemma, daß ihm quasi ein „geistiger Maulkorb“ verpasst wird – jenes „das darf man nicht (einmal) denken“. Mit dieser geistigen Einäugigkeit (Einseitigkeit) wird er nie in Konflikt kommen, denn er ist geistig beweglich, er lässt sich nicht einsperren. Er hat etwas, was sich als nahezu ausgestorben erwiesen hat, nämlich einen klaren Verstand, der durch keine Dogmen oder Vorurteile getrübt werden kann und einen unbeugsamen Vorsatz. Dies zu erreichen bedarf aber vieler anstrengender Arbeit an sich selbst – ständige Schulung und Stärkung des Willens und des Verstandes!

Diese Arbeit nimmt er gerne auf sich, diese Arbeit ist ihm nicht Selbstzweck, sondern sie gehört ganz einfach zum Weg eines Anwenders, zum Weg des Esoterikers.

Ein echter Esoteriker ist kein weltabgewandter Wirrkopf, der mit seinen Füßen 5cm über der Erde schwebt und damit ist für ihn alles rund herum in einer natürlichen Harmonie – oh nein, er steht mit beiden Beinen fest am Boden, weiß aber trotzdem um mehr Dinge Bescheid als jene breite Masse, die sich leicht manipulieren lässt, die sich ihres Weges nicht bewusst ist. Dieser Mensch geht seinen Weg, um ein Wissender zu werden – und dabei darf er nie seinen Sinn für die Realität verlieren! Er will ein Mensch werden, der es besser weiß – aber beileibe kein Besserwisser, sondern ein Wissender!

Enns, 20.8.2000:

Damit ist das Thema **Kraftform** fürs erste abgeschlossen – wir haben die einzelnen *Runenzeichen* durchgearbeitet – ihre Bedeutung – ihre Verpflichtungen – ihre Gruppierung in dienende, Schwert- und Machtrunen – auch die erkenntnistheoretischen Grundlagen.

Anschließend bin ich dann – zumindest in der Art einer Einführung – auf die wesentlichen *Regeln*, die bei der Anwendung und auch bei der bloßen Beschäftigung mit Runenkräften und -mächten einzuhalten sind eingegangen (s.S. 24 ff). Dies soll ein Denkanstoß sein!

Damit kann sich auch der bloß interessierte, ja sogar der nur neugierige Leser – der anfangs noch gar nicht daran dachte, jemals ein Runenanwender zu werden – gefahrlos ein Bild von der Runenlehre machen. Sofern er die oben zitierten Regeln beachtet – kann er Runen anwenden – sozusagen probieren, ob das gesagte auch funktioniert und stimmt.

Z.B. kann man – wenn man friert – durchaus einmal ein FA mit der Hand machen oder imaginieren; oder bei Schlaflosigkeit einer Frau einmal die Kombination YR und BAR (Erklärung: YR macht das Mädchen zur Frau, reguliert den Fluss und die Strömung der weiblichen Energie, BAR bewirkt eine Veränderung – kann auch bei Migräne versucht werden).

Allerdings – obwohl diese Rituale heilende sind – würde ich doch dringend empfehlen, vorher mindestens 9 Tage unter dem Schutz der **großen 3** (M U T) zu leben, da dann auch der Anfänger ein gutes Widerlager für „nur“ heilende Runenkräfte besitzt!

Besteht Interesse, ein Wissender zu werden, würde ich trotzdem raten, vor anderen als bloß heilenden Ritualen den Teil 3 dieses Buches durchzuarbeiten und persönlichen Kontakt mit einem Wissenden, der erfahren ist, zu pflegen (geplante Rituale durchbesprechen, damit man Fehler im Bereich der Kombination der Runen und der Motivation zum Ritual vermeidet).

So kann man – unter peinlicher Beachtung aller Regeln – zum Anwender werden, bis man von einer Rune selektiert wird – seiner Leitrune – und nun den Weg zum wirklich Wissenden beschreiten kann (weiteres siehe Teil 3).

Teil 2 – Historischer Rückblick – Geschichte der Runenlehre

Wanderungen, Kultur, Wikinger

Enns, 7.8.2000

Schon zu Beginn des Teil 1 wurde gefolgert, daß Runen – nicht unbedingt die Runenzeichen, die wir heute verwenden [s.S.3], sondern insbesondere deren Inhalte – Teile der Schöpfung sind (s.S.8 – Woher kommen die Runen – wie sind sie entstanden?).

Allerdings sind diese Inhalte eng mit Völkerschaften verknüpft, die allesamt der indogermanischen Sprachfamilie angehören – Völker, die man – auch auf die Gefahr hin, mit Aussagen aus dem Dritten Reich in Verbindung gebracht zu werden – noch in meiner Schulzeit mit dem übergeordneten Begriff als arische Völker, als **Arier** [Sanskrit *arya* bedeutet „der Edle“ – nicht der Herrenmensch!] bezeichnet hat.

Der Einfachheit halber will ich am Beginn dieses Rückblickes bei dieser Bezeichnung bleiben. Der Ursprung dieser Arier liegt naturgemäß irgendwo im Dunkeln der Urgeschichte – laut der mir zugänglichen Quellen liegt ihre Wiege im Bereich Zentralasien und Indien. Allerdings finden sich ab dem 4. Jahrtausend vor der Zeitenwende (um religiöse Zuordnungen zu vermeiden benutze ich in Zukunft die englischen Abkürzungen B.C.E.=„before common era“ bzw. für nach der Zeitenwende C.E.=„common era“) die ersten Spuren von arischen Völkern in Europa. Nach alten Mythen zogen im 5. und 4. Jahrtausend BCE arische Völker von Indien nach Westen – langsam und friedlich – und vermischten sich mit der europäischen Urbevölkerung (den Schöpfern der Megalithkultur – den Megalithikern oder auch – nach anderen Quellen – den Atlanten). Durch diese Vermischung und die dadurch bedingte Assimilation einerseits – begünstigt durch schon ursprünglich vorhandene Unterschiede zwischen den einzelnen arischen Stammvölkern – und dem zeitlich verschiedenen Beginn ihrer Wanderung nach Westen entstanden die einzelnen arischen Völkerschaften.

Die zeitliche Abfolge dürfte in etwa so gewesen sein, daß zuerst der Stamm, aus dem später die Italer, die Illyrer und die Griechen entstanden nach Ost- und Mitteleuropa kam, sich dort mit der Urbevölkerung assimilierte und dann, als die Urvorderen der Kelten, Germanen und Balten nachrückten nach Italien und Südosteuropa zogen.

Das Nachrücken der Kelten nach Mittel- und Westeuropa, der Balten nach Nordosteuropa und der Germanen nach Osteuropa lässt sich archäologisch gut dokumentieren.

Insbesondere gibt es schlüssige Quellen über die Landnahme der Kelten in Mitteleuropa – *Hallstatt-* und *La Tene-Zeit* – und darauf werde ich in der Folge näher eingehen.

Zuletzt kamen die slawischen Völker – dies erfolgte schon in historischer Zeit. Im 8.Jh. BCE bot Europa und der vordere Orient das Bild, welches aus der Abb.1 ersichtlich ist.

Abb. 1: Der große Atlas der Weltgeschichte – Seite 3 oben

Abb. 2: Die Kelten – Seite 110

Zur Illustration der Urgeschichte dient die Abb.2 – hier sieht man, wie zentralasiatische Völker, die im 3.Jahrtausend BCE das Pferd zähmten und so mobiler als ihre Nachbarn wurden nach Osteuropa und Kleinasien – wo damals schon die arischen Völker siedelten – vordrangen und sich mit letzteren vermischten. So entstand die archäologisch dokumentierbare **Kurgan-Kultur**. Dies war praktisch die eigentliche Geburtsstunde der indogermanischen Völker – sie wurden mobil, waren einfallsreich, entdeckten Kupfer und Bronze und begannen, sich endgültig nach Westen und Südwesten auszubreiten.

Ca. um 2200 BCE drangen indogermanische Völker nach Anatolien (*Hethiter*) und auf die Balkanhalbinsel (*Griechen* – *Achäer*) vor.

Um 1800 BCE finden wir im östlichen Mittel- und westlichen Osteuropa die **Aunjetitzer-Kultur**, aus der sich die *Italiker*, *Veneter* und *Illyrer*, später dann die Stammväter der *Kelten* und *Germanen* entwickelten.

Die Illyrer zogen um 1300 BCE nach Süden auf die nördliche Balkanhalbinsel, welche von den Griechen ab 1800 BCE (*Ionische* Wanderung Richtung Peloponnes) sukzessive verlassen wurde. Die Veneter zogen um 1200 BCE Richtung Adria und Toskana, die Italiker ab ca. 1000 BCE bis nach Süditalien und Sizilien.

Das 13. Jahrhundert BCE war eine Zeit der Naturkatastrophen – weltweite Hitzeperioden, Vulkanausbrüche am Sinai, auf Island und Sizilien, später auf Santorin (Thera) – gefolgt von Erdbeben und seismisch bedingten Sturmkatastrophen – große Teile von Jütland versanken damals im Meer (eine der Atlantis – Theorien; diese postuliert, *Atlantis* sei im Gebiet des damals schon existierenden nordischen Kulturkreises – Jütland und Südsandinavien – gelegen gewesen und durch diese Sturmfluten vernichtet worden).

Im 12. Jahrhundert BCE verlassen die letzten Griechen (*Dorer*) den nördlichen Balkan und ziehen auf die Peloponnes.

Erwähnenswert ist hier auch noch die Rückwanderung von Ariern im 16. und 15. Jh. BCE nach Indien und den Iran.

Nach diesem Exkurs wende ich mich endgültig den *Kelten* und *Germanen* zu.

Interessant sind hier Anmerkungen der hellenistischen Geschichtsschreiber *Poseidonios* (er wurde ca. 135 BCE geboren) und *Strabo* (sein getreuer Interpret): „Die Germanen seien ein Volk, das östlich vom Rhein lebe. Von den linksrheinischen Kelten unterscheiden sie sich dadurch, daß sie noch größer, noch wilder und noch blonder seien. Und so denke ich mir denn, daß sie von den in Gallien lebenden Römern deswegen '*germani*' genannt wurden, weil diese damit ausdrücken wollten, daß die Germanen die 'genuinen', die eigentlichen Kelten seien. '*germani*' heißt nämlich in ihrer Sprache 'echt' im Sinne von originär!"

Diese Aussage bestätigt meine Ansicht, daß beide Völkerschaften sehr nahe verwandt sind, was sich insbesondere auch in nahezu identischen Mythen und esoterisch-religiösen Erkenntnistheorien niederschlägt. Die Stammväter dieser beiden Völkerschaften sind sicher jene Träger der ***Aunjetitzer-Kultur***, die sich nicht den Wanderungen der Italiker, Veneter und Illyrer nach Süden und Südosten anschlossen, sondern im ursprünglichen Stammgebiet blieben, sich aber auch bereits im 18. Jahrhundert BCE langsam nach Westen und Nordwesten ausbreiteten.

Ab dem 12. Jahrhundert entstand dann in Mitteleuropa die typisch *keltische Hallstatt-Kultur*, die im 7. Jahrhundert BCE ihre Blütezeit erreichte.

Im 14. Jahrhundert BCE dürfte die Landnahme der *Germanen* in Skandinavien, Jütland und Norddeutschland nebst Preußen abgeschlossen gewesen sein. Von dieser Basis aus begann ihre Rückwanderung östlich des Rheins bis zur Donau, nach Nordosteuropan und Finnland.

Zur Illustration dieser Ereignisse siehe Abb.3 und Abb.4.

Abb. 3: Die Wikinger – Seite 29

Abb. 4.: Der große Atlas Weltgeschichte – Seite 24 oben

Für die *Kelten* der ***Hallstatt-Kultur*** war die langsame, relativ gewaltlose Ausbreitung typisch. Dadurch kam es zu einer langsamen, nicht überstürzten Assimilation mit der Urbevölkerung, die wahrscheinlich ihrerseits bereits eine Mischung aus Megalithikern und schon früher eingewanderter Arier war. Dadurch hat sich vor allem in der keltischen Tradition eine direkte rote Linie von der schamanischen Tradition dieser Ureuropäer hinein in die keltische Hochkultur erhalten. Dieser schamanistische Aspekt fehlt in der germanischen Tradition zu einem guten Teil – daher ist auch die Runenlehre der germanischen Wissenden weitgehend frei von diesen engen Verknüpfungen zum Tier- und Pflanzenreich – wie es beim keltischen Druidenwesen laufend ins Auge springt. Die Esoterik der Runenlehre ist *Esoterik des Wissens um innere Zusammenhänge zu Äußerem Gewalten*, es geht fast immer um mehr oder minder abstrakte Begriffe und Inhalte, wobei allerdings die Harmonie mit dem Ganzen und Gott nie in Frage gestellt wird!

Die Verwendung von Eisen in Mitteleuropa ab Beginn des 10. Jahrhunderts BCE (ebenfalls eine indogermanische Entdeckung aus Kleinasien) brachte neuen Schwung in die Entwicklung: Ab dem 8. Jh. BCE drangen die Skythen – ein Reitervolk (der letzte „Ableger“ der Kurgan-Kultur) nach Ost- und Mitteleuropa vor (bis ca. 500 BCE).

Mit 450 BCE ging die **Hallstatt-Kultur** zu Ende und wurde von der ebenfalls keltischen **La-Tène-Kultur** – einer rein eisenzeitlichen Kultur – abgelöst.

Die keltische Landnahme auf der iberischen Halbinsel und den britischen Inseln mit Irland erfolgte in etwa im 10. und 9. Jh. BCE. Besonders in Irland konnte die keltische Tradition, die sicher durch die megalithisch-(atlantisch)e Urbevölkerung reich befruchtet wurde bis in eine Zeit hinein überdauern, wo bereits zahlreiche schriftliche Aufzeichnungen möglich waren.

Auch die Christianisierung Irlands ist ein eigenartiges Phänomen – sie ging fast gewaltlos vor sich, da sich viele Druiden einfach in christliche Priester wandelten. Inwieweit dies opportunistisch – und damit ein fundamentaler Verstoß gegen die esoterische Ethik – war, das sei dahingestellt. Andererseits wurde durch diesen Schachzug viel Kulturgut – zwar oft verfälscht, aber doch noch nachvollziehbar – auf uns überliefert.

Aber ich will hier nicht über keltische Kultur (die mir persönlich sehr nahe steht, da ich auf keltischem Siedlungsgebiet – dem ehemaligen Königreich Noricum – geboren wurde und auch genealogisch durch mehrere Zweige meiner Familie von seit Urzeiten in dieser Gegend Ansässigen abstamme und auch lange Zeit in Irland verbracht habe und seit Jahrzehnten irische Musik spiele), sondern über die historischen Wurzeln der Runenlehre schreiben.

Kehren wir zurück ins 2. Jahrtausend BCE – die **Aunjetitzer-Kultur** entsteht – die Südvölker wandern ab – es bleiben nur mehr die Stammväter der Kelto-Germanen in Osteuropa zurück. Langsam wandern sie nach Westen und Norden.

Zu Beginn der **La-Tène-Kultur** finden wir den Zustand, den die Abb. 4 zeigt.

Bis zum Beginn der Völkerwanderung und dem Zusammenbruch des „Imperium romanum“ ändert sich einiges in Mittel- und Westeuropa.

Die Kelten besiedeln die Iberische Halbinsel und die Britischen Inseln – werden aber am Festland im 2. und 1. Jh. BCE, im Südteil von Britannien im 1. und 2. Jh. CE von den Römern unterworfen und dort romanisiert – nur Schottland und Irland bleiben weiterhin freies keltisches Siedlungsgebiet. Die Germanen vollziehen ihre Rückwanderung zwischen Rhein und Donau und dringen entlang des nördlichen Donauufers bis zum Schwarzen Meer, auf die Krim und in der Folge südlich des slawischen Siedlungsgebietes bis zum Don und im Nordosten bis zur Weichsel (westlich des baltischen Siedlungsgebietes) vor.

Diese Entwicklung ist im 3. Jh. CE abgeschlossen.

Zu dieser Zeit treten auch die ersten datierbaren Runenzeichen auf (ab dem 2. Jh. CE).

Zur Illustration des weiteren geschichtlichen Ablaufes ab Beginn der Völkerwanderung – ca. ab 375 CE – schalte ich die Abb. 5 und 6 ein.

Abb. 5: Der große Atlas Weltgeschichte S.48 oben u. unten

Abb. 6: detto S.50/51

Damit haben wir das Frühmittelalter erreicht: Die Germanen hatten sich lange der Christianisierung widersetzt. Die romanisierten Kelten wurden praktisch mit dem Imperium romanum mitchristianisiert. Die Iren kapitulierten vor dem Christentum bereits im 5. Jh. CE. und in der Folge auch die Schotten.

Nun kam es zu einer paradoxen Situation: Im Rahmen der Völkerwanderung drangen bereits im 5. Jh. CE (die Römer gaben Britannien um 400 CE auf) heidnische germanische Eroberer in Britannien ein und konnten sich in der Folge in der Osthälfte der Insel festsetzen, die Angelsachsen.

Bis gegen Ende des 7. Jh. CE wurde der christliche Teil von Britannien und Irland von der iro-schottischen Kirche kontrolliert, jener Kirche, bei der viele Druiden als Priester einsprangen (s.o.) und die erst seit 715 wieder voll unter der Kontrolle des Papstes in Rom stand. Wesentliche Kleriker dieser Kirche – wie Winfried (=Bonifatius), Wilfrid und Willibrord – gingen um 700 als Missionare ins Germanengebiet zwischen Rhein und Donau.

Bis 750 CE waren alle Germanenstämme zwischen Rhein und den bis zur Elbe und den Alpen vorgerückten Slawen christianisiert – mit Ausnahme der Sachsen. Diese wurden erst um 800 von Karl dem Großen zwangsbekehrt (mit Feuer und Schwert).

Jütland und Skandinavien wandte sich erst nach der Jahrtausendwende dem Christentum zu – und daher wurden in Skandinavien und insbesondere auf Island die alte germanische Religion mit ihren Mythen erhalten und schriftlich festgehalten.

Die Runenlehre fußt daher wesentlich auf den Weisheiten dieses Schrifttums (siehe später).

Gegen Ende des 8. Jh. lehrten diese heidnischen Skandinavier der übrigen Welt das Fürchten. Es begann die blutige und glorreiche Zeit der **Wikinger**.

Der ständige Kampf mit den Elementen lehrte die Skandinavier das Bauen von seetüchtigen, robusten Schiffen, auf denen sie nicht nur Handelswaren, sondern auch Truppen mit Pferden in weiter entfernte Gebiete bringen konnten. Eine Bevölkerungszunahme und das Erbrecht – jüngere Söhne hatten kaum Aussicht auf ein Erbe – taten ein übriges dazu. Bei ihren Handelsfahrten hatten die Skandinavier ja die reichen Küsten und Klöster in Britannien und im Frankenreich gesehen.

Und sie begannen zu ernten, was andere gesät hatten!

Der Beginn der **Wikingerzeit** wird historisch mit der ersten überlieferten Plünderung eines britischen Klosters – *Lindisfarne* (dies befand sich auf einer der nordostenglischen Küste vorgelagerten Insel. Der Vorfall ereignete im Jahre 793 CE) – festgesetzt. Sie endet im 11. Jh. CE mit der Christianisierung von ganz Skandinavien und Jütland.

Die Abb. 7, 8, 9 und 10 geben ein beredtes Bild von dieser Epoche.

Abb. 7: Die Wikinger – S. 49

Abb. 8: Der große Atlas Weltgeschichte – S. 57

Abb. 9: Die Wikinger – S. 79

Abb. 10: detto – S. 126

Abb. 11: detto – S. 177

Abb. 12: detto – S. 178

Die Abb. 11 und 12 illustrieren die Expansion der Wikinger über den Atlantik bis nach Neufundland und ihre Landnahme in Rußland (Entstehung des Reiches der Rus – Waräger). Interessant ist hier noch die Geschichte Islands – es wurde Anfangs des 9. Jhdts CE von den Wikingern entdeckt und in der Folge auch besiedelt. Seit 930 wurde Island nach altem Brauch von einer Volksversammlung – dem **Althing** – regiert. Dieses Thing tagte jeden Sommer 2 Wochen unter freiem Himmel (dadurch war niemand Gastgeber mit „Heimvorteil“!). Eine folgenschwere Entscheidung wurde um das Jahr 1000 gefällt, als es das Christentum als offizielle Religion für Island annahm (s. Die Wikinger, S. 220).

Damit ist der historisch-politische Teil dieses Kapitels abgeschlossen.

In der Folge werde ich noch auf die **Gesellschaftsstruktur** der Germanen – wie sie historisch als auch mythisch aus den germanischen Stammländern (bzw. aus jenen Gebieten, wo sie infolge der erst späteren Christianisierung lange erhalten blieb) überliefert ist – näher eingehen, mit besonderem Augenmerk auf jene Bereiche, die wesentlich von der Runenlehre beeinflusst wurde.

Das **Staatswesen** hatte früheren und auch späteren Gesellschaftsformen (Feudalwesen, [Schein-] Demokratie, Kommunismus, Monarchie – um nur einige zu nennen) einiges voraus: Im Prinzip gründete es sich auf eine Gesellschaft der freien Männer. Auch diese hatten Stammesführer – im weltlichen Bereich gewählte Häuptlinge, Könige, Heerführer, Richter, u.ä. (die weltlichen Führer) – und als geistige Führer die Druiden (heute würde man sie Esoteriker oder Priester nennen).

Thing:

Versammlung aller freien Männer einer Region unter freiem Himmel (unter keinem Dach, weil dann hätte der Hausherr ein Hausrecht) – einmal im Jahr – um Recht zu sprechen.

Es gab nur freie Männer – keine Herren. Gewählte Führer hatten nur ihre Macht von Thing zu Thing – während des Things waren sie wieder nur freie Männer – Gleiche unter Gleichen.

Die Teilnehmer am Thing wählten einen Richter (quasi als Vorsitzenden) und, wenn es nötig war diverse Führer, deren Tätigkeit am nächsten Thing beurteilt wurde. Während des Things waren alle freien Männer gleich. Hatte jemand gegen Gesetze verstoßen oder sein Amt nicht zur Zufriedenheit aller erfüllt, dann konnte von jedem freien Mann ein entsprechender Vorwurf erhoben werden, den der Beschuldigte entkräften musste. Konnte der Vorwurf nicht entkräftet werden, dann fällte der Richter den „Spruch“ über den Beschuldigten.

Bei einem Rechtsstreit wurde das Thing im engeren Sinn folgendermaßen gebildet:

AR – 1.BAR – 2.BAR – KA – TYR (und dies war gelebte Runenlehre! Die Runenkräfte dieser Zeichen sollten zu einem gerechten Urteil = Richtspruch führen!)

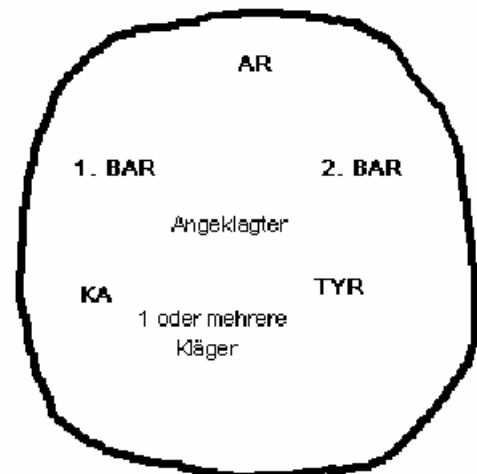
AR ist die Richter-Rune – sie steht für den Richter. Wie oben erwähnt wurde der Richter zu Beginn des Things von allen am Thing beteiligten freien Männern gewählt – als Vorsitzender und Leiter des Things. Richter = Zeichen AR

Für die Abhandlung eines Rechtsstreits wurden je 4 weitere „Zeichen“ vom Richter bestimmt: Zweimal das Zeichen BAR (wie oben erwähnt, ist BAR die „Beiderrune“ – sie hat zwei Gesichter und damit 2 Funktionen: „Sie verzeiht alles, sofern es möglich ist; [Fürsprech, Priester]. Ist Verzeihen unmöglich, dann tötet sie.“ [Henker]. Daher:

1.BAR: Henker – er ist nur dem Richter bekannt und vollstreckt das Urteil, sofern ein Verurteilter zu feige dazu ist, dies selbst zu tun. Er steht nicht im Thing im engeren Sinn (bei den anderen 4 Zeichen), denn dort liegt an seinem Platz ein Stein.

2.BAR: die Priesterrune – sie steht für den Verteidiger (Fürsprech). Dessen Aufgabe ist es, alles, was für den Angeklagten spricht, alles, was dazu dient, den Vorwurf zu entkräften, vorzubringen.

KA steht für Kunstfertigkeit (bei der Verteidigung des Angeklagten), aber auch für das gerechte Wollen dessen, der für dieses „Zeichen“ im Thing drinnen steht. KA ist daher einerseits ein Fürsprech und Verteidiger für den Angeklagten (mit aller Kunstfertigkeit, mit allen Tricks, mit allen Mitteln), andererseits muss KA – im Gegensatz zum 1.BAR – immer den gerechten Ausgang des Verfahrens im Auge haben.



rundherum um dieses Thing im engeren Sinn standen die übrigen Thingteilnehmer

Damit dies nicht unterlassen wird gibt es **TYR**: Dieses Zeichen steht, wie oben erwähnt, für die Glaubwürdigkeit. Insbesondere ist es die Aufgabe dessen, der für das Zeichen TYR im Thing steht, die Glaubwürdigkeit des KA aufrecht zu erhalten. D.h., wenn KA aus welchen Gründen immer an die Grenzen der Glaubwürdigkeit gerät, dann wird TYR ihn „einbremsen“ oder unterstützen.

Diese 4 Zeichen verstehen sich als Helfer des Richters (Zeichen AR), damit dieser ein gerechtes Urteil fällen kann. Der Zweck der Verhandlung ist, dass entweder der Ankläger das „innere“ Thing verlässt (dann ist seine Anklage entkräftet und für immer vom Tisch) oder ein Vergleichsangebot macht (vergleichen können sich Kläger und Beklagter jederzeit). Kann dies nicht erreicht werden, bleibt der Kläger sozusagen weiter im Thing stehen, dann muss der Richter für und wieder abwägen und einen Spruch fällen. Als Richtlinien galten:

Leben für Leben – Leben für Gesundheit – dreifache Kompensation für materielle Schäden.

Verträge gründeten sich im wesentlichen auf die Worttreue (UR).

Wenn öffentlich ein Wort gegeben, ja ausgesprochen wurde, dann konnte man sich auf Grund der Ethik unserer Urvordenen auch auf dieses Wort verlassen (Wort – Treue).

Komplizierte Vertragswerke wie in der heutigen Zeit (wie Staatsvertrag, Kaufvertrag, Ehevertrag – im Prinzip lauter zu Papier gebrachte Misstrauensbeweise der Vertragspartner gegeneinander: Können sich diese Partner jemals wirklich auf einander verlassen, einander vertrauen?) waren dadurch unnötig, weil ein Bruch dieser Worttreue böse Folgen beim nächsten Thing heraufbeschwor!

*Aus Staub und Wasser schuf er sie. Aus Liebe schuf er Beide. Ask und **Embla**, beide schuf er.* Weil der Germanische Schöpfungsakt Mann und Frau als ursprüngliche Schöpfungsteile erkennt, gab es nie eine untertane Frau, eine Frau die dem Manne untergeordnet war. Bei den Germanen galt die Frau als „Männin“ (z.B. konnte eine Witwe vors Thing treten und klagen!). Am Beispiel des Schließens einer **Ehe** sei dies aufgezeigt:

Ein Mann, der um eine Frau warb führte zuerst ein klärendes Gespräch mit ihrem Vater (sofern sie nicht Witwe war – weil dann konnte er mit ihr selbst unter Beiziehung des Stammesführer diese prinzipielle Klärung durchführen) und ersuchte um dessen Einwilligung, dessen Segen. Wurde dieser Segen gegeben, dann wurde auch die Braut um deren Einverständnis gebeten – denn es gab schon aus den Mythen und der Religion heraus die Gleichheit von Mann und Frau (sie wurden ja parallel geschaffen – und nicht, wie bei den Orientalen die Frau aus einem Teil des Mannes). Daher hatte jede Frau durchaus das Recht, das Eingehen einer Ehe zu verweigern. Trotzdem sieht man hier schon (die schriftlichen Aufzeichnungen stammen aus Island und Skandinavien in etwa aus dem 8. und 9. Jh. CE) deutlich einen römisch-christlichen Einfluss, der den Schöpfungsmythen widerspricht. Warum wurde nicht die Frau öffentlich direkt gefragt? Warum der Handschlag zwischen Bräutigam und Brautvater und nicht zwischen den Eheleuten? Die Ehe wurde nämlich mit dem Handschlag zwischen Bräutigam und Brautvater, das Einverständnis der Braut vorausgesetzt rechtskräftig und vom Druiden besiegelt. Der Druide malte die Zeichen UR und EH über die Tür des Haushaltes des neuvermählten Paares und die Sache war damit besprochen – ein öffentliches Bekenntnis mit Runenpraxis.

Hatte man persönliche Probleme, dann ging man zum **Druiden** und suchte Rat, Hilfe und auch Heilung (letzterer Aspekt wurde – ähnlich wie bei den Kelten – meist von Frauen besetzt [Heilerinnen, Hebammen, Kräuterkundige u.ä.]).

Wenn man sich als Runenpraktiker betätigt, dann wird es einem ähnlich ergehen.

In der Öffentlichkeit werden Sie viele belächeln, als Zauberer, Spinner, Hexer oder Hexe etc. hinstellen und sie anscheinend – wie es ja dem modernen Menschen geziemt – nicht ernst nehmen. Aber wenn Menschen Not oder Sorge bedrücken, dann werden oft die größten Spötter heimlich, meist im Schutz der Nacht kommen und Rat und Hilfe suchen.

Warum? Auf Grund der Tatsache, daß der Runenesoteriker sein ganzes Leben unter den Schutz der **großen 3** (M U T – Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit) stellt werden viele Menschen erkennen, daß er vertrauenswürdig ist und er auch die Wort-Treue praktiziert! Dies ist keineswegs Magie, sondern nur ein Verhalten, das Glaubwürdigkeit impliziert!

Nachbemerken zu Teil 1 & 2, sowie Vorwort zu Teil 3:

- 1) Runen sind eine Entität (Inhalte) der Schöpfung – daher gelten sie nicht nur für gewisse Volksgruppen, sondern für das ganze belebte und unbelebte Universum.
- 2) Mache nie den Fehler, eine esoterische Arbeit unbegrenzt durchzuführen: Denn dabei werden Mechanismen in Gang gesetzt, die eine totale Eigengesetzlichkeit und Eigendynamik entwickeln und somit oft nicht mehr kontrolliert werden können (Zauberlehrlings-Syndrom). Nimm Dir bei jedem esoterischen Ritual vor, wie lange und in welchen Bereich (geographisch gesehen) es wirken soll. Setze bewusst auch Bedingungen – ähnlich wie bei einem Vertrag. So hast Du nämlich die absolute Kontrolle, solange Du Dich selbst an diese Bedingungen hältst!
- 3) Auch mit solchen Aussagen – wie „es gibt keine Rune für Gnade, sie kennen kein Mitleid und keine Barmherzigkeit“ – muss man sehr differenziert umgehen. Ich kann mich noch ganz konkret an einen Fall aus meiner jüngsten Vergangenheit erinnern, wo die SIG wegen dieser Äußerung fast einen Freund von mir umgebracht hat (oder noch umbringen kann *) und an eine andere Situation, wo ich unbewusst einem anderen Menschen sehr weh getan habe, obwohl ich die beste Absicht hatte – und schuld war in beiden Fällen ein zu starres Festhalten an dieser Aussage!
- 4) Zulassen und Loslassen: Es gibt nicht den totalen Schutz – weil sonst wird er zum Panzer, der die Seele erdrückt. Emotional muss man, wenn man dazu bereit ist, des öfteren sich öffnen und Dinge zulassen – denn sonst ist die Lebensfreude beim Teufel! Noch wichtiger ist das Loslassen – sich nicht an irgendetwas klammern, bei dem man ein schlechtes Gefühl hat, wo man verletzt wird (besser fallen lassen wie eine heiße Kartoffel! – bevor man sich verbrennt).
- 5) Zusammenfassung der Ethik – und das ist mir das wichtigste: Als Lebensprinzip: Niemandem etwas wegnehmen und niemandem weh tun. Leben unter Man Ur Tyr (die Wahrhaftigkeit suchen. Bevor man lügt, ist es besser, zu schweigen, denn die Zunge ist ein böser Muskel [soll ich Dich anlügen oder lieber den Mund halten – als Antwort auf eine Frage, die ich nicht beantworten kann oder will], dafür steht Man. Zu dem stehen, was man sagt und tut – die Worttreue oder Treue im weiteren Sinn (=Ur). Und dadurch steht man unter der Tyr – man wird glaubwürdig.

So – ich denke, dieser Nachtrag war notwendig, damit diverse Kanten und Ecken, die Dir beim Lesen dieses Buches ins Auge springen, verständlicher und begreifbar werden. Mir geht es vor allem um ethische Grundsätze, um die Ursache und den Zweck unserer Existenz und nicht um Magie!

Wenn Du Dich schon einmal mit der „Runenbibel“ – und das ist die *Edda* – befasst hast, wenn du das Runenbuch in der vorliegenden Fassung einmal durchgearbeitet hast, oder auch, wenn du parallel dazu die *Edda* liest, dann wirst du dort einerseits viele ansprechende Gleichnisse finden und andererseits auch viele rätselhafte Stellen in der *Edda* verstehen.

Wir haben so viel altes Wissen in Europa, das unserer Seele viel näher steht als die Einflüsse aus dem Orient. Dieses alte Wissen fußt auf den Gedanken unserer Vorfahren. Leider wurde vieles durch das Christentum zugeschüttet und verteufelt und durch Missbrauch (insbesondere der Sig und der Gifu) in der jüngeren Geschichte unattraktiv gemacht.

Enns, im Dezember 2000

*) leider hat sich meine Befürchtung bewahrheitet – mein Freund ist im Juni 2001 gestorben!

Spittal/Drau, am 1.1.2002

Teil 3 – Anwendung (Heilkunst, Magie) – Das Ritual

Was ist Anwendung? Was wird angewendet? Wann? Wo? Was ist zu beachten?

Dies ist kein Leitfaden, um Wunder zu wirken, denn wer Wunder wirken will, soll gar nicht erst anfangen, Esoteriker zu werden! (Wunder sind Obliegenheiten von Religionen! Wie oft sind diese „Wunder“ auf Irrtümer und Glaubensansichten aufgebaut?)

Richtlinien:

Erkennung und Bearbeitung eines Zieles

Es wurde hier bewusst der Begriff „Bearbeitung“ gewählt, weil „bekämpfen“ wäre nicht immer richtig. Nicht einmal beim Heilen steht das Bekämpfen des Leidens, sondern vielmehr die Stärkung der natürlichen Abwehr, die Korrektur des Stoffwechsels und damit die Verbesserung der inneren Harmonie, der Gesundheit des Leidenden im Vordergrund). *Erkennen* des Ziels beinhaltet nicht nur, das Objekt des geplanten Rituals genau auszuloten, sondern vor allem auch, die für die geplante Veränderung notwendigen Kräfte zu kalkulieren, sich selbst richtig einzuschätzen: Ist mein Wissen groß genug, ist mein Wille stark genug, ist mein Verstand klar genug, ist meine Beharrlichkeit ausreichend, bin ich wirklich frei von Emotionen – ohne Zorn, Hass, Zuneigung?

Kann ich die Bearbeitung dieses Zieles ertragen – oder ist meine Kraft dafür zu gering? Ist dies der Fall, dann ist es ratsam, das Ritual nicht durchzuführen, lieber die Hände in den Schoß legen. Sonst wird man im Bestreben, etwas zu erreichen, ein zu mächtiges Ziel bearbeiten, seine eigenen Kräfte überschätzen, mit ihnen nicht mehr haushalten können. Plötzlich erkennt man, daß der eigene Wille zur Kontrolle und Steuerung der notwendigen Kräfte nicht mehr ausreicht. Da ein Willensbruch oder das „sich selbst überlassen“ eines Rituals jeweils einen groben Missbrauch darstellen, bleibt dem Anwender nur mehr die letzte Möglichkeit, sozusagen als Notbremse, das Ritual auf sich zu nehmen – sozusagen „die Krot zu fressen“ (auf gut österreichisch!).

Die Folgen dieser Notbremse sind, daß der Anwender, der wie ein Zauberlehrling nicht angemessen kalkuliert, seine Möglichkeiten weit überschätzt hat vor allem mit den Verpflichtungen der Runen Schwierigkeiten haben wird. Besonders tückisch sind hier die unverblichenden Runen: Beispielsweise ein fehllaufendes Ritual mit SIG, „Siegen um jeden Preis!“. Ich kann nicht siegen, da ich den Gegner unterschätzt habe – welchen Preis muss ich dafür bezahlen? (meine Gesundheit? mein Leben? oder bloß den Verlust meiner Reputation?). Wenn ich ein fehllaufendes Ritual auf mich nehme, dann weiß ich nicht, was auf mich zukommt. Die Rune wird sie mir aber in absehbarer Zeit eine Antwort geben!

Daher muss vor jedem Ritual eine sorgfältige Kalkulation durchgeführt werden. Vielleicht wäre jetzt eine Rückfrage bei einem Wissenden, der schon weiter als ich ist wertvoll? Aber schon im Zweifel ist es vernünftiger, die Finger von einem nicht zur Gänze überschaubaren und kalkulierbaren Ritual zu lassen!

Hier sei nochmals auf Gefahren hingewiesen, die auch schon bei der relativ harmlosen Runenpraxis des Heilens bestehen:

Es ist eher bedenkenlos, wenn ich versuche, die Abwehrkraft und die Gesundheit des Leidenden zu stärken. Problematisch wird das Bekämpfen von Krankheiten, insbesondere von seelischen Krankheiten, von Geisteskrankheiten. Es ist vor allem dem Anfänger zu empfehlen, daß Bekämpfen von Krankheiten den Ärzten zu überlassen – es ist gefährlich, das Vertrauen des Leidenden in meine Hilfe zum Ablehnen ärztlicher Hilfe zu missbrauchen! Besonders nach Anfangserfolgen neigen viele Anfänger zu dieser Selbstüberschätzung – und müssen sich dann der Krankheit stellen, wenn Kraft und Wille nicht ausreichen (s.o.)!

Runenkräfte:

Wie werden sie angewandt? Für – oder gegen – wen oder was setze ich Runenkräfte ein? Man merkt z.B., daß ein Mensch böse ist; daß er einem selbst oder andere Menschen, die zum Anwender um Rat und Hilfe kommen Böses will oder uns mit boshaften Aktionen belästigt. Wie kann ich mit Ritualen dagegen vorgehen, in wie weit darf ich mit Runenkräften gegen einen anderen Menschen, auch wenn er böse (aber trotzdem ahnungslos) ist, vorgehen? Dafür gibt es eine Grundregel: Ist ein Ritual gegen einen Menschen gerichtet, dann haben am Beginn des Rituals OTHIL und RIT zu stehen: OTHIL, um sich selbst als edel und recht denkend hinzustellen. D.h. noch lange nicht, daß man im Recht ist, sondern nur, daß man im Recht denkt: Emotionslos, ohne Zorn, ohne Hass. RIT verleiht diesem OTHIL den Status: „Wenn es recht ist, etwas zu tun [dies kann man im vornhinein nicht wissen, ein Irrtum ist leider immer möglich!], dann ist auch die geplante Veränderung rechtmäßig“ – das Ritual geht nur im Recht!.

Wo werden Rituale gemacht?

Solange man noch von keiner Leitrune selektiert ist, dürfen Rituale nur in einem magisch gereinigten Raum durchgeführt werden, der nur für den Anwender und für jene Personen, mit denen man das Ritual macht zugänglich ist. Zuschauer sind – ähnlich wie bei einem Unfall – unerwünscht! Sie könnten unbewusst störende Runenzeichen machen – wie z.B. MAN beim Schnäuzen der Nase – aber auch durch die eingesetzten Kräfte Schaden erleiden.

Über Reinigung und Beschaffenheit des Raumes siehe weiter unten!

Der Anwender soll die magische Reinigung des Raumes immer selbst vornehmen!

Verpflichtung gegenüber den „großen Drei“ (MAN – UR – TYR):

Das Ziel eines jeden Praktikers soll sein, die „großen Drei“ als ständig anzunehmen, d.h.; immer unter den Verpflichtungen der „großen Drei“ (zur Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit) zu leben, indem er sich ständig an diese ihre Verpflichtungen hält.

„Dadurch wird sich einiges in Ihrem Leben verändern – es gibt auf einmal auch keine Notlügen oder „Geschäftslügen“, keinen Treuebruch mehr. Sie können auch nicht mehr abstreiten, irgendetwas (wenn auch unbedacht) gesagt zu haben oder etwas nicht so gemeint zu haben, da Sie ja auch zur Worttreue verpflichtet sind: Der Lohn dafür ist Ihre Glaubwürdigkeit!“ [Zitat *H.Majko*]. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Rituale und Anwendungen, ja sogar praktische Runenübungen ohne dem Schutz der „**großen Drei**“ mit Gefahren für den Anwender verbunden sind, und daher unzulässig und zu vermeiden sind.

Der Schutz der „großen Drei“ wird aber erst dann erlangt, wenn man zumindest 9 Tage hindurch unter ihnen lebt, d.h. sich wirklich immer an ihre Verpflichtungen hält!

Leitrune (1):

„Die Leitrune findet (selektiert) den Anwender – der Anwender kann bloß vermuten, welches seine Leitrune ist/sein könnte, aber er findet sie nie.“ (siehe auch weiter unten beim Ritual!) Was ist eine Leitrune?

Vorausgeschickt sei hier, daß nicht jeder Anwender von einer Leitrune selektiert wird.

Die Leitrune ist jene Rune, die das ganze weitere Leben eines Anwenders entscheidend beeinflusst und lenkt. Er wird sie, sofern dies einem schwachen Menschen möglich ist ständig leben (= sich an ihre Verpflichtungen halten).

Wie findet die Leitrune „ihren“ Anwender, wie offenbart sie sich ihm?

Immer durch ein einschneidendes, unübersehbares Erlebnis (bei mir hat sie sich im Rahmen eines Unfalles auf meiner Brust eingeritzt).

Die Leitrune verleiht einerseits einen zusätzlichen Schutz im Ritual – ähnlich dem der „großen Drei“, andererseits ermöglicht sie auch Runenpraktiken dann, wenn man einmal nicht so hundertprozentig nach den „großen Drei“ gelebt hat (z.B. einmal vergessen hat, zu sagen: „Soll ich Dich belügen (beschwindeln) oder lieber schweigen?“ und statt dessen schwindelt.

Also, wenn er die Wahrheit zu subjektiv genommen und „begradigt“ hat – z.B. eine „Geschäftslüge“ praktiziert, wobei aber niemand, und das ist wesentlich, geschädigt wurde). So könnte man die „Wartezeit“ von 9 Tagen einmal überbrücken. Ich rate aber trotzdem davon ab, weil ich wieder nicht so hundertprozentig davon überzeugt bin, daß dies immer funktioniert und man mit Ritualen sparsamst umgehen soll. Allerdings finde ich es schon eher unbedenklich, praktische Runenübungen bloß unter dem Schutz der Leitrune zu machen.

Zusätzlich erspart die Leitrune – sofern man unter ihr lebt – die magische Reinigung des Raumes und des Körpers des Anwenders im Vorfeld von Runenexerzitien, praktischer Runenübungen, ja sogar bei Ritualen (obwohl ich persönlich vor einem Ritual immer den Raum reinige und auch die Reinheit meines Körpers kontrolliere).

Allerdings ist der Preis für diesen Lohn hoch – sofern die Leitrune nicht eine der „großen Drei“ ist, dann hat man noch zusätzlich eine lebenslange Verpflichtung. Problematisch wird es, wenn man – wie z.B. mein Lehrer – von einer unverpflichtenden Rune selektiert wird (die sich nur sich selbst verpflichtet: Beispielsweise die SIG, wo man um jeden Preis bei jeder Handlung obsiegen muss). Da überlegt man vorher oft übergenau, was man überhaupt tut und lässt dann vieles sein, oder man zerbricht an ihr und stirbt. Oder die IS – die ihren Träger zur ständigen Selbstverwirklichung, zum ständig beispielhaften Verhalten anhält – wie kann man da noch ein Privatleben haben? (Dieses ist beim Praktiker sowieso schon minimiert!).

Schiedsspruch durch Runenpraktiker:

Beruhend auf der Rechtssprechung in der Zeit unserer „Urvordern“ ist auch der Schiedsspruch ein wesentlicher Teil des Aufgabenbereichs eines Runenpraktikers. Es wird Ihnen sicher passieren, daß Leute, die zu Ihrer Urteilskraft mehr Vertrauen als zu den diesbezüglichen Institutionen unseres Gesellschaftssystems (Rechtssprechung) haben, mit entsprechenden Problemen zu Ihnen kommen.

Binnen kurzer Zeit wird es sich herumgesprochen haben, daß Sie Magie betreiben. Die Leute haben dann ein mildes Lächeln auf den Lippen und nehmen dann an: Ja – ein Zauberer und haben dann das Bild einer Person mit hohem spitzen Hut und der Glaskugel in der Hand oder einer Frau, die mit dem Besen durch die Luft reitet, im Kopf. Tatsache aber ist, daß viele Leute, die zumindest in der Öffentlichkeit so leise über Sie vor sich hin lachen (denn sie kennen einen, ja, Du weißt es schon, „Zauberer“) dann, wenn sie ernsthafte Probleme haben und sich nicht heraussehen meist nachts und im geheimen zu diesen Leuten gehen, die sie tagsüber und in der Öffentlichkeit verlachen. Denn sie sehen, daß jene Leute, die sie – zumindest offiziell – nicht als vollwertig betrachten, eigentlich durchaus ernstzunehmen sind. Wenn sie diese Runenpraktiker nämlich mit scharfem Auge genauer betrachten, dann sehen sie, diese „Zauberer“ sind wahrhaftig, treu und damit glaubwürdig. Diese „Magier“ halten sich an das, was sie sagen – und dies hebt den Anwender über diese Masse Mensch hinaus. Diese „Masse“ betrachtet ihn zwar – mit gemischten Gefühlen – als Zauberer, geht aber dann doch in Zeiten der Not – weniger bei wirtschaftlicher, sonder vor allem bei persönlicher, seelischer Not (genauso, wie gläubige Katholiken in diesen Fällen zum Priester beichten gehen) um Rat zu ihm, zum Esoteriker, zum Zauberer. Weil dieser ist unparteilich, er kennt keine Partei und bevorzugt niemanden, er ist ganz sicher unbestechlich und fällt daher keine falschen Urteile. Dorthin gehen die Leute.

In kleinem, persönlichen Rahmen erfolgt beim Esoteriker auch noch heutzutage, sofern die streitenden Parteien nicht zum Richter gehen, das Schiedsgericht (nach alter druidischer Tradition – wie es im keltisch-britannischen Bereich z.B. die *Brehon*-Gesetze vorschrieben. Ähnliches war auch durchaus im germanischen Mittel- und Nordeuropa üblich).

Als praktizierender Esoteriker werden sie es oft erleben, daß z.B. Eheleute zu ihnen kommen und sich aussprechen, weil sie miteinander nicht mehr klarkommen, ja nicht mehr richtig reden können. Das hat mit Magie an und für sich nichts zu tun, allerdings ist die Basis dieser „Hilferufe“ aus der Masse ein Vertrauensvorschuss, den sich der praktizierende Esoteriker durch sein Verhalten erwirbt.

Insbesondere dann, wenn er aus vollem Herzen versucht, immer die MAN, UR und TYR (Wahrhaftigkeit, [Wort]Treue und damit Glaubwürdigkeit) zu leben. Das ist aber die Voraussetzung, um Runenpraxis und -magie zu betreiben.

Beim Schiedsverfahren haben sie die Möglichkeit, ja fast die Verpflichtung, Runenmagie so anzuwenden, daß sie für alle Beteiligten segensbringend und völlig ungefährlich ist. Stellen Sie doch das Schiedsverfahren unter den Schutz von OTHIL und RIT – damit stellen Sie sich ganz sicher auf die Seite des Rechtes [RIT steht für das Recht an und für sich, für die Gerechtigkeit, nicht für von Menschen gemachte Gesetze. OTHIL steht für den Edelmut – in diesem einfachen Ritual drücken Sie folgendes aus: „Ich werde ehrlich, wahrhaftig und nach bestem Wissen und Gewissen Recht sprechen, stelle aber mein Handeln dabei unter die OTHIL – d.h. ich werde edelmütig verfahren, versuchen, niemand zu verletzen und den Schwächeren gegen den Stärkeren behüten“].

Es werden Leute zu Ihnen kommen – jeder von uns kommt einmal in diese Situation. Sie werden erkennen, daß nun Dinge zum Tragen kommen, die beim Thema „Kraftform“ behandelt wurden: Jetzt, in dieser Situation müssen Sie in sich ruhig sein.

Gerade dies fällt dem angehenden Esoteriker immer schwer: Er kann ja mit Runen und Magie nichts machen, wenn er nicht in sich selbst ruhig ist. Diese „Unruhe“ ist einer der wesentlichen Gegner bei einer Runenpraxis, die zielführend sein soll [und *H.Majko* war immer sehr ruhig und diesbezüglich ein Vorbild]. Dieses „Wurln“ stört – man muss ruhig und gelassen, eher heiter sein, nicht verkrampft – so ruhig wie ein Wasserspiegel, der zwar alles reflektiert, aber sich selbst nicht bewegt [Galadriel's Spiegel im „Herr der Ringe“ ist ein gutes Beispiel]. Diese Ruhe gibt Ihnen die Sicherheit beim Schiedsspruch, bei den Dingen, die Sie beim Schiedsverfahren sagen – Sie sollen langsam und bedächtig vorgehen, erst selbst dann etwas sagen, wenn Sie alles gehört und alles gegeneinander abgewogen haben, erst dann, wenn Sie beide Seiten gehört und auch verstanden haben.

Dann urteilen Sie unter einer angewandten Rune, sie urteilen unter OTHIL und RIT: D.h.: Sie urteilen selbst richtig (RIT), ihre Urteile sind sicher, denn Sie sind unparteilich und Sie urteilen mit geistigem Edelmut (OTHIL) und gemäß dem Recht (RIT). Sie sind in sich selbst sicher und nicht anzuzweifeln. Allerdings kann trotz dieser „guten Vorsätze und Vorzeichen“ passieren, daß vor Ihnen Streit und Unfriede zwischen den Parteien ausbricht.

Grundfalsch wäre es nun, die Seite einer Partei zu ergreifen oder einer Partei beizustehen. Merken Sie sich eins: es ist nicht Ihr Streit, Sie sollen in erster Linie vermitteln und schlichten, kein Urteil sprechen oder einer der Parteien die Schuld zuweisen. Dies unterscheidet Sie ja von den Richtern unseres Rechtssystems [nicht umsonst war das altirische *Brehon Law* ein äußerst verzwicktes und umfangreiches Werk, bestehend aus vielen Präzedenzfällen und Verhaltensmaßregeln für den „Schlichter“ – nicht „Richter“!].

Daher: Wenn die Parteien vor Ihnen zu streiten beginnen, wenn Unfriede aufkommt, dann ist es besser, die Zeit arbeiten zu lassen. Geben Sie den Parteien Zeit, alles nochmals zu überdenken und zu „überschlafen“, brechen Sie das „Verfahren“ ab, vertagen Sie es und vereinbaren einen neuen Termin zur Weiterführung des Schlichtungsgesprächs.

Im Unfrieden kommen Sie ganz sicher zu keinem richtigen und gerechten Ergebnis – und besser ist immer noch ein neuer Termin als ein falscher Ratschlag.

Wie schon weiter oben erwähnt – eines muss jedem bei der magischen Praxis von vorne herein klar sein: ***Wir können nichts wieder gut machen!***

D.h.: ein falscher Ratschlag kann viel Unheil anrichten und beschert auch Ihnen selbst viele Unannehmlichkeiten. Sie können widerrufen, ja, Sie müssen ihn widerrufen (schon der Schadensbegrenzung wegen), aber Sie gleiten dabei aus dem Schutz der TYR, Ihre Glaubwürdigkeit wird zweifelhaft! Passiert dies zwei- oder dreimal (oft genügt schon einmal), dann ist Ihr Ruf (zumindest als Esoteriker) dahin. Es wird Ihnen niemand mehr glauben.

Deswegen mein Rat:

Wenn Sie Ihre Meinung äußern, als Zuhörer, als Anhörender, als Urteils(Schiedsspruch)-fällender, dann müssen Sie, schon bevor Sie den Mund öffnen (Merke: „die Zunge ist ein böser Muskel!“ Was gesagt und gehört wurde, das kann man nie mehr zurücknehmen) total in sich selbst sicher sein. Seien Sie – wie beim Ritual – immer zielgerichtet.

Weiters sollen Sie Lebensfreude haben, gesund sein und sich Zeit nehmen, alles zu hören, alles zu verarbeiten, denn besser ist ein Zeitaufschub als ein falscher Rat!

Denn: Ein falscher Rat wird Ihnen nie verziehen und zerstört Ihre Glaubwürdigkeit!

Einleitung zur Runenpraxis, Runenübungen und deren Auswirkungen:

K. Spiessberger beschreibt in seinen Werken eine Reihe von Runenübungen – er nennt sie „Runenexerzitien“. Ich kann ihm nur recht geben, diese Übungen sind nicht nur für den angehenden, sondern auch für den praktizierenden Runenfachmann von großer Wichtigkeit. Üben heißt: die Runenkraft in sich aufnehmen, sie als das, was sie ist erkennen und sich dabei nicht selbst anlügen (auch wenn ich mich selbst belüge, dann lüge ich und verliere den Schutz der MAN → Wahrhaftigkeit). Der Übende soll die Rune, über die er arbeitet als das erkennen, was sie wirklich ist. Er soll genau selektieren, wie sie tatsächlich wirkt, und zwar in der angenehmen Form (s.u.). Anschließend soll er – am Ende der Übung – die Runenkraft wieder ableiten. Dies geschieht immer mit der Anwendung der UR (so wird jedes Ritual beendet). [UR steht für Treue, Worttreue. Einerseits bedeutet ihre Anwendung am Ende einer Übung oder eines Rituals, daß der Anwender bereit ist, für alles, was er bei der Übung bzw. im Ritual praktiziert hat jederzeit gerade- und einzustehen. Er übernimmt dafür persönlich die Verantwortung. Andererseits ist UR die einzige Rune, bei der der Anwender während ihrer Darstellung mit dem Körper (aber auch innerlich – beim Imaginieren) das Haupt beugt. Alleine schon durch die Körpersprache drückt er seine Demut gegenüber der angewandten Runenkraft aus. Damit bekundet er, alle Konsequenzen seines Handelns zu tragen und dessen Folgen auf sich zu nehmen].

Diese Übungen sollen dazu führen, daß der Anwender (insbesondere der angehende Praktiker, der angehende Esoteriker) mit den Kräften, die er hervorzurufen vermag, vertraut wird. Einerseits soll er mit den geistigen Auswirkungen (Veränderungen am Ziel), andererseits auch mit den körperlichen Folgen (den Auswirkungen auf seinen Körper) der Runenpraxis vertraut gemacht werden.

Nun – die Runen richten sich nicht gegen den Anwender, sofern er wahrhaft, treu und glaubwürdig ist (und damit unter dem Schutz der „großen Drei“ – MAN UR TYR – steht). Allerdings gibt es einen gewaltigen Unterschied zwischen Übung und Praxis:

Während die Übung dem Anwender nur die „schöne“, angenehme Seite der Kräfte einer Rune zeigt, erfährt er bei der Runenpraxis die Rune „total“, also auch ihre unangenehmen Aspekte. Insbesondere deren „Reinigungseffekt“ bezüglich seiner eigenen Existenz – und dies bedarf echter, beinhardter Überwindung. „Ich stürz mich quasi ins Unbekannte, ich weiß nicht, was mich erwartet, was mit mir geschieht. Allerdings weiß ich eines: Solange ich unter dem Schutz der „großen Drei“ stehe, kann mir nichts negatives passieren. Aber ich werde nicht mehr als der selbe aus dem Ritual herauskommen, als der ich hineingegangen bin. Ich habe ungeahnte Kräfte angewandt und umgesetzt, und allein dies hat mich verändert“.

Wie gesagt – der Weg ist nicht leicht.

Diese Überwindung ist deswegen erforderlich, weil es bei der Runenpraxis – siehe oben – zur Selbstreinigung kommt. Das ist ein Vorgang, der dem Praktiker anzeigt, was er bis jetzt falsch (oder besser gesagt: „nicht richtig“) gemacht hat, wo er falsch gelebt hat. Die Selbstreinigung ist keine Strafe für ein „falsches“ Leben, sondern die innerliche und äußerliche Reinigung des Körpers, die daraus resultiert, daß er nun mit Runenkräften arbeitet. Es sind Kräfte „moralischer“ Natur. Dies klingt sicher seltsam, wenn ich das so sage, aber diese Kräfte sind ganz sicher menschlich und moralisch. Diese menschlich-moralischen Kräfte ändern den Körper, sie reinigen ihn speziell dort, wo er bis jetzt verschmutzt war.

Dabei werden Sie sicher einige Erlebnisse haben, die sicher nicht wohltuend sind:

H.Majko (spricht nun aus eigener Erfahrung): „Sie werden Pusteln und Ausschläge bekommen, nässende Stellen – insbesondere, bitte lachen Sie nicht darüber, speziell im Bereich der Geschlechtsmerkmale. Dies ist einer der ersten Punkte, wo diese „Selbstreinigung“ auftritt – ist dies eine Zeichen der heutigen Zeit? (die Tonbandprotokolle von *H.Majko* stammen aus der Zeit zwischen 1980 und 1985). Das sind in unserer Zivilisation wesentliche Körperstellen, die – wie unsere Gesellschaftsordnung – gereinigt werden müssen; denn wir alle neigen zum Unfug, zum Danebenschlagen – besonders gegen die Verpflichtung der UR, gegen die Verpflichtung zur Treue (besonders sexuell?)“.

[Diese Reinigung ist eine Folgeerscheinung nicht nur von Ritualen, sondern auch von den weiterführenden praktischen Runenübungen (wobei man nicht mehr die Runenkraft bloß an sich vorbeifließen lässt und sie betrachtet, sondern sie ganz tief ins Innerste aufnimmt, sich von ihr durchströmen lässt und in ihr gleichsam aufgeht und sie so bereits wirken lässt)]. „Diese Reinigung erstreckt sich oft über Wochen, Monate hinweg und das zehrt schon am Körper. Bei praktischer Anwendung von Runen – sie sind nicht gleich vollausgebildeter Esoteriker, Eingeweihter, Wissender, wenn Sie diesen Kurs absolviert haben; wer ist das schon? Ich kenne keinen und zähle mich auch nicht dazu – erfolgt diese Reinigung nach und nach, d.h. zunächst verliert man das, was man den sogenannten Appetit nennt, und zwar in allen Bereichen – sei es im menschlichen, sexuellen und physischen Bereich“.

[Durch Verlust des Appetits auf Nahrung kommt es sicher zu Mangelerscheinungen, die für die oben beschriebenen Hauterscheinungen und (Pilz)-Infektionen an den Genitalien durchaus verantwortlich sein können – Anmerkung des Mediziners in mir!]

„Es ist so, daß der angehende Esoteriker, der praktische Übungen macht tatsächlich beginnt, ‚schlecht‘ auszusehen, er wird hohlwangig, bekommt Ausschläge, hat nachts Schmerzen, aber er muss weiterüben, denn wenn er aufhört, wird er bemerken, daß sich sein Körper gegen das Aufhören wehrt. Der Körper will diesen Reinigungsprozess weiter machen und zu Ende führen! Er bemerkt, daß sein Körper ein ‚relativ selbstbewusstes Instrument‘ ist, der sich dagegen wehrt, daß ihm diese Entschlackung vorenthalten wird, wenn er einmal deren Vorzüge bei den ersten praktischen Übungen erfahren hat. Der Körper will endlich den ganzen Schmutz loswerden, der ihm durch das Vorleben des Anwenders aufgepfropft wurde. Somit zwingt er beinahe den Besitzer seines Körpers – also uns Runenpraktiker – diese Übungen (trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten) weiter zu machen – obwohl er schlecht aussieht, Pusteln und Ausschläge hat, nässende Stellen, die in der Nacht jucken und beißen (tagsüber ist das wieder weg – die nässenden Stellen sind zwar nach wie vor da, sie schmerzen aber nicht, stören nicht, behindern nicht). Wenn er nun abends regelmäßig seine Übungen macht, dann verschwinden die Schmerzen, es beißt und juckt bald nicht mehr in der Nacht – es sei denn, man vergisst einmal die Übung, dann wehrt sich der Körper durch oben beschriebene Beschwerden. Dieses Stadium dauert meist Monate – am längsten war bei einem mir bekannten ‚Adepten‘ eine Verlaufsduer von 7 Monaten – und dann ist plötzlich dieser Selbstreinigungsprozess beendet: Innerhalb von in etwa zwei Tagen verschwinden dann die Pusteln, die Ausschläge, die nässenden Stellen (dafür fehlt mir die medizinische Erklärung!). Es verschwindet buchstäblich alles – wie Akne und beißend-juckende nässende Ausschläge an den Genitalien – alles ist auf einmal weg, der Mensch schaut aus wie neu, denn er ist neu, er ist Runenpraktiker. Er hat nun eine ganz andere Einstellung zu seiner Umwelt – ich würde sagen, eine viel bessere als bisher. Er hat nun viel mehr Verständnis für seinen Nächsten, er versucht nicht mehr (mehr oder minder bewusst) falsch zu verstehen, er urteilt richtig. Er schaut aus wie neu, schaut aus wie das blühende Leben, und das, so denke ich, ist wohl die Anstrengung wert – denn es ist sicher angenehm, nicht nur gut auszusehen, sondern dabei auch gut zu sein. Die ‚Schönheit‘, die einen Praktiker umgibt ist keine äußerliche, sie ist nicht aufgeschminkt oder hochdüpiert, oder – wie Sie’s wollen – ondulierte oder glatt rasierte Schönheit.

Oh nein, diese echte Schönheit, die ein Anwender, ein Praktiker ausstrahlt, diese echte Schönheit, die kommt von innen – und jener ist auch wirklich ein ‚schöner Mensch‘! Ich weiß nicht, ob unsere Großeltern oder andere Menschen der ‚älteren Generation‘ Praktiker der Runenmagie sind, aber ich weiß eines: Es gibt schöne alte Menschen und hässliche alte Menschen. Beide sind alt, beide haben Falten im Gesicht, beide gehen schon etwas gebückt, aber der eine erscheint schön, der andere nicht. Ich meine, dies ist ein Resultat der Lebenshaltung, des ganzen Lebens bis dato – d.h.: so wie sich ein Mensch sein ganzes Leben lang benommen hat, so erscheint er jetzt im Alter!“

Mein Weg verlief total anders als der von *H.Majko* – ich habe – leider – nicht abgenommen, wurde aber Gott sei Dank von Hautausschlägen bewahrt, aber juckende intertriginöse Stellen haben mich doch hin und wieder geplagt (waren es die Runen, waren es andere Umstände, ich kann es mir im nachhinein schwer erklären). Meine Reinigung fand auf einer anderen Ebene statt – ich schaffte es endlich, mich vom Materiellen abzugrenzen, und zwar dahingehend, daß materielle Werte nur in dem Ausmaß notwendig sind, sofern ich sie zu meinem leiblichen Wohlbefinden (Essen, Schlafen, bescheiden wohnen, bescheidene Freizeitgestaltung) brauche – wobei hier das Wort „bescheiden“ zu relativieren ist (Wohnung mit ca. 70 m² – Häuschen mit Garten – Schloss mit Park. Bzw.: Campingurlaub – Segeln – Pauschalreise – Schifahren – Luxuskreuzfahrt). Natürlich ist dies nicht so einfach, solange man „im Aufbau“ ist und Sorgepflichten hat. Es ist genauso schmerzlich, endlich loslassen zu lernen (als Beispiel will ich hier J.R.R. Tolkien’s „Herr der Ringe“ anführen, wo sowohl Gollum, als auch Bilbo und Frodo körperliches Leid empfinden, wenn sie den Ring nicht mehr haben bzw. ihn hergeben müssen), wie körperliches Leid durch juckende, beißende und schmerzende Stellen zu ertragen. Doch das befreiende und erlösende Gefühl, welches einem dann überkommt ist ungeheuer schön und angenehm – so richtig wie ein Stoßseufzer – und es hält lange an!

Weiters H.Majko: „Ich denke in der Folge an die Auswirkungen dieser Runenpraxis, die sich sowohl seelisch, als auch körperlich manifestieren. Eine dieser Auswirkungen ist die Steigerung der Selbstsicherheit: Der Anwender ist sich selbst sicher, denn er weiß ja inzwischen, er kann großen Kräften gebieten, er ist ja inzwischen schon so etwas wie ein „Wissender“ geworden oder dabei, es zu werden. Er ist zielgerichtet, d.h. er hat einen Weg, der auf ein Ziel hinführt. Keiner weiß, wie dieses Ziel aussieht, aber der Weg an und für sich imponiert als gehenswert! Unter der Einwirkung dieser Runenkraft entwickelt er aber auch Lebensfreude, er entwickelt Gesundheit und er entwickelt geistige Erkenntnisse, die einem, der diesen Weg nicht mit der gleichen brutalen Härte zu sich selbst gehen will vorenthalten bleiben. Daher ist der Praktiker dem, der den Weg nur halb geht, um obiges voraus! Vielleicht klingt dies im Ohr des Zuhörers anmaßend, wenn ich sage, er ist dem Durchschnittsmenschen eben um einiges an Lebensfreude, Gesundheit und geistiger Erkenntnis voraus – aber der Wahrheitsbeweis dafür ist relativ einfach: Betrachten Sie doch Ihre Umgebung – wie viele Ihrer Mitmenschen hängen doch an rein materiellen Werten, an Geld, Gut u.ä. – und wie viele Leute denken an ihre Gesundheit? Ein weiterer Denkanstoß: Wie viele Leute haben Lebensfreude, wenn sie sich nicht ihr Bier oder ihre Zigaretten kaufen können, obwohl dies ihrer Gesundheit schadet?“

H.Majko konnte mit solchen Sachen wunderbar umgehen – wenn er Auto fahren musste, dann trank er eben während eines ganzen Abends maximal 2 Seidel Bier, und als er der Meinung war, Rauchen sei schädlich für ihn, dann sagte er zu sich selbst, er habe nie geraucht (obwohl er vorher ca. 100 Zigaretten am Tag brauchte) und hörte von einem Tag auf den anderen mit dem Rauchen auf, hatte dabei keine Abstinenzerscheinungen und war danach ruhiger und ausgeglichener als zuvor (und das durch Jahre – bis zu seinem Tod).

„Der Praktiker ist also ein etwas froherer Mensch, der geistige Erkenntnisse erlangt hat, die für den „Unpraktiker“, der diesen harten Weg zum Ziel von vorne herein verweigert oder abgebrochen hat nicht einmal im Ansatz erkennbar sind, Erkenntnisse, die für den „Normalverbrauch“ aufs erste hin nicht relevant sind.

Für den „Normalverbraucher“, dem „Unpraktiker“ genügen jene Erkenntnisse, die er bereits hat oder die er sich mühelos aneignen kann, er ist nicht bereit, für die Erlangung weiterer (höherer?) Erkenntnisse Opfer zu bringen oder Mühen auf sich zu nehmen. Nur: Der Praktiker hat am Ende dieses Weges das, was man „Wissen“ nennt. Er kennt keine Geheimnisse, aber er durchschaut alles Wissen und betrachtet alles kritisch – mit dem nötigen Misstrauen und auf die Beweisbarkeit hin – und das hat er dem „Unpraktiker“ voraus! Er hat Erkenntnisse über Kräfte, von und über die der andere gar nichts weiß. Jener kann sich zwar Informationen darüber aneignen, daß es solche Kräfte gibt – das kann er in allen möglichen merkwürdigen Büchern nachlesen – bis zu diversen Schilderungen von allen möglichen Wundern, aber es wird ihm für ewig zweifelhaft bleiben, wie es möglich ist, daß ein Mensch mit seiner Hand über den Körper eines anderen Menschen streift und letzterem dabei die Aura reinigt und dabei Schmerzen nimmt – wie z.B. einen Migräneanfall unterbricht – oder heilend einwirkt. Dies wird er nie verstehen, denn er weiß nicht, daß eine verschmutzte Aura Nervenschmerzen verursacht und ein Praktiker, der sich vor der Runenanwendung selbst gereinigt hat, eben rein ist und so den Schmutz von der Aura eines Mitmenschen entfernen kann. Solche Erkenntnisse gehen am „Unpraktiker“ vorbei. Wollen wir ihm doch zugute halten – er weiß es ganz einfach nicht! Er ist nämlich dann letztlich jener, der zu uns um Rat und Hilfe kommt, obwohl er uns bei Tag und in der Öffentlichkeit gemeinsam mit der „Meute“ oft belächelte. Er kommt dann doch in der Nacht und im geheimen, und wir werden ihm Rat und Hilfe nicht verwehren! Gerade für diese Menschen lernen wir, für diese Menschen leben wir, da sie selbst nicht in der Lage sind, derartiges zu machen und zu bewerkstelligen. Bitte beherzigen Sie das! Denn die Lebenseinstellung eines Runenpraktikers vermag alles bisherige in seinem Leben zu ändern. Sein Leben und sein Weltbild wird vom Leitbild der Runenpraxis beherrscht und gestaltet, sowie von den ihn beherrschenden Überzeugungen geprägt. Der Runenpraktiker verbannt seine Zweifel und seine Furcht – er kennt diese nicht mehr. Hingegen kennt er sich selbst, sobald er den oben beschriebenen Reinigungsprozess durchlaufen hat. Sein Leben und seine Welt wird zum Leitbild für andere. Dieses Leitbild wird so, wie sie sich selbst an die „großen Drei“ halten, gestaltet und von der Sie beherrschenden Überzeugung geprägt. Anwender haben als Esoteriker, als Leute, die das Wissen dem Unwissen vorziehen einige Möglichkeiten, und diese sind dem Ratsuchenden vorzudenken und vorzuzeigen: Runenwissen ist als Überzeugung aufzufassen, die auf ewig gültigen Gesetzen und unveränderlichen Prinzipien beruht. Dieses Wissen ist, sofern Sie Anwender werden eine Verschmelzung Ihres Denkens und Fühlens – und dies kann kein äußeres Ereignis erschüttern. Sie sind dann wirklich Herr über sich selbst!“

Runenwissen:

Zur Wiederholung (Zitat *H.Majko*):

„Die Lebenseinstellung eines Runenpraktikers vermag alles bisherige in seinem Leben zu ändern. Sein Leben und sein Weltbild wird vom Leitbild der Runenpraxis beherrscht und gestaltet, sowie von den ihn beherrschenden Überzeugungen geprägt. Der Runenpraktiker verbannt seine Zweifel und seine Furcht – er kennt diese nicht mehr. Hingegen kennt er sich selbst, sobald er den oben beschriebenen Reinigungsprozess durchlaufen hat. Sein Leben und seine Welt wird zum Leitbild für andere. Dieses Leitbild wird so, wie er sich selbst an die „großen Drei“ hält, gestaltet und von seiner ihn beherrschenden Überzeugung geprägt. Anwender haben als Esoteriker, als Leute, die das Wissen dem Unwissen vorziehen einige Möglichkeiten – und diese sind dem „Unbedarften“ vorzudenken und vorzuzeigen: Runenwissen ist als Überzeugung aufzufassen, die auf ewig gültigen Gesetzen und unveränderlichen Prinzipien beruht. Ihr Wissen ist, sofern Sie Anwender werden eine Verschmelzung Ihres Denkens und Fühlens, und dies kann kein äußeres Ereignis erschüttern. Sie sind dann wirklich Herr über sich selbst!“

„Die Anwendung von Runen ist ein Ereignis – ich möchte dazu bemerken, daß dies der Normalverbraucher des öfteren als Wunder betrachtet, aber das ist es keineswegs, es ist nur nach den gängigen Modellen der Wissenschaft nicht erklärbar, unbekannte Kräfte sind da im Spiel. Deshalb spricht man von Zauber oder Wunder, welche jedoch relative Begriffe sind. Sobald Sie die auslösenden Kräfte und ihre Wirkungsweise kennen, denken Sie nicht mehr daran, etwas als Zauberwerk zu sehen oder als Wunder zu erklären. Beispielsweise wäre doch ein Radio, ein Plattenspieler oder Fernseher vor 200 Jahren doch auch als Zauber betrachtet und als Wunder bestaunt worden! Selbstverständlich wissen Sie heute, daß dem nicht so ist! Ein Radio ist nichts wunderbares mehr, denn Sie wissen ja, wie es funktioniert.

Bei den Runen verhält es sich genauso: Alle elementaren Kräfte sind uns ja ihrem Wesen nach nicht bekannt. Überdies entfließt doch alles der Quelle des Geistes, d.h., es kommt aus uns selbst heraus – wir sind ja das Ebenbild des Schöpfers! Er hat uns ja nach seinem Bild geschaffen und wenn wir uns umschauen, dann sehen wir in unserem nächsten Menschen jeweils ein Ebenbild Gottes. Deswegen steht ja in der Schrift, er habe bestimmt, daß wir uns kein Bildnis von ihm machen! Alle Kräfte fließen aus der Quelle des Geistes, obwohl wir kaum wissen, was das, was wir Geist nennen seinem Wesen nach eigentlich ist. Wir können es zwar prüfen – den alle Informationen in der **R.** sind prüfbar – aber wir werden nie so richtig wissen, was es ist. Wir können diese (Geistes-)Kraft nicht unter dem Mikroskop analysieren, da sie für uns nicht sichtbar ist. Allerdings werden wir ihrer Wirkungen gewahr, und dadurch vermögen wir zu entdecken (und der Anwender weiß es) wie diese Kräfte wirken. Damit gelangt man an die Quelle einer verborgenen Kraft. Da der Anwender nun die Kraftquelle kennt, vermag er die daraus strömende Kraft zu verwenden und so erlangt er Freiheit und inneren Frieden. Er strebt etwas an, was jedem Menschen gewärtig ist. Er will nichts anderes, als eine geistige Fessel abschütteln und die Anwendung der Runen bietet in diesem Zusammenhang eine große Möglichkeit. Dies zur Einleitung.“ (Ende Zitat *H.Majko*). Weiter unten sehen wir, dass vor der Anwendung von Runenkräften daher auch der Geist, so wie die Umgebung einer Reinigung unterzogen werden muß!

Anwendung von Runenkräften:

Diese Runenkräfte sind für den Anwender – ich weise in diesem Zusammenhang nochmals auf das Einhalten und Leben nach den „großen Drei“ (MAN, UR und TYR) durch mindestens 9 Tage hin – direkt und unmittelbar erreichbar. Der Anwender nimmt die Runenkräfte durch Wort, Stellung oder Imagination (Aussprechen des Namens der Rune, Darstellung der Rune mit dem Körper oder Vorstellung der Rune vor dem „inneren Auge“) in sich auf. Dabei kann er folgende Phänomene feststellen: zuerst – ich beschreibe nun den Aufbau und Ablauf eines Rituals – reinigt der Anwender sein Haus (damit ist der Raum gemeint, in dem er seine praktischen Runenübungen und Rituale macht). Weiteres siehe **Reinigung**.

Anschließend reinigt er seine Person, denn in einem sauberen Raum soll ein sauberer Anwender stehen. Hierbei ist natürlich die physische Sauberkeit von einer gewissen Bedeutung (man wird nicht ohne Not Runenpraktiken in einer verdreckten Arbeitskluft oder total verschwitzt nach schwerer körperlicher Arbeit oder sportlicher Betätigung ausführen). Ausschlaggebend ist aber vor allem die geistige Sauberkeit, die eine wesentliche Basis für jede Form der Runenarbeit darstellt. Diese Reinigung des Geistes, die Reinigung der Aura (wie schon oben erwähnt) ist hier eine wichtige Voraussetzung. Weiteres siehe **Reinigung**.

Reinigung:

Zuerst reinigt der Anwender sein Haus – d.h., das ist der Raum in dem er praktische Übungen macht. Der diesbezügliche Vorgang läuft folgendermaßen ab:

Reinigung des Raumes:

- a) Er **beginnt** in **Richtung Nord** und legt in Richtung Nord eine Rune – das Legen der Rune kann mit Worten (mehrmaliges Aussprechen oder Singen oder Summen des Namens der Rune), mit dem Körper (Nachbildung der Rune mit der Körperhaltung) oder durch Imagination (sich Vorstellen der Rune vor dem „inneren Auge“) geschehen. Wesentlich dabei ist, daß sich der Anwender auf das Wesen und die Inhalte der zu legenden Rune konzentriert und sich ihre Aussage vor Augen führt: Dann wird er merken, wie ihre Kraft zu fließen beginnt! Bezüglich der Reinigung eines Raumes ist die Rune BAR angezeigt. Man will ja etwas verändern! Da aber BAR eine unverpflichtende Rune ist, muss ihr der Anwender eine Verpflichtung voranstellen. Dies geschieht mit der Rune MAN (Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, Schutz vor feindlichen Einflüssen). Damit erwischt man zwei Fliegen mit einem Schlag: Man legt der BAR – und damit dem Reinigungsritual – eine genau definierte Verpflichtung auf und schützt zusätzlich den Raum vor negativen Einwirkungen von außen. Man unterstützt damit zusätzlich seine Absicht, einen ernstzunehmenden Ritus abzuhalten. Der Anwender legt zuerst MAN, dann BAR nach Norden. Er bittet die Erdgeister des Nordens um Schutz und Hilfe.
- b) Er beendet aber den Reinigungsprozess noch nicht, sondern wendet sich von Nord nach West und legt zuerst MAN, dann BAR nach Westen. Er bittet die Wassergeister des Westens um Schutz und Hilfe.
- c) Anschließend legt er zuerst MAN, dann BAR nach Süden (Bitte an die Feuergeister des Südens um Schutz und Hilfe).
- d) Zuletzt legt er zuerst MAN, dann BAR nach Osten und bittet so die Luftgeister des Ostens um Schutz und Hilfe für, bzw. bei seiner weiteren Runenarbeit.

Damit ist der erste Einleitungsritus, die Reinigung des Raumes beendet. Im Anschluss daran beginnt man den zweiten Ritus: Die Reinigung seiner Person – den in einem sauberen Raum soll ein sauberer Anwender stehen (siehe oben).

Reinigung der Person:

Im wesentlichen besteht dieser Ritus in der Reinigung der eigenen Aura, des eigenen Geistes.

- a) Dabei beginnt man mit beiden Händen vorne am Boden, vor den Füßen. Die Fingerspitzen stehen zueinander und man streicht gleichzeitig mit beiden Händen von den Zehen über die Vorderseite der Beine bis in Gürtelhöhe. Wenn man sensibel ist, dann wird man schon beim ersten Mal das Gefühl verspüren, als hätte man Spinnweben an den Händen (früher oder später – oft erst nach Monaten – wird dies jeder Anwender empfinden). Anschließend schüttelt man die Hände aus – so als hätte man Wassertropfen daran – oder wischt sich die eine Hand mit der anderen ab und umgekehrt. Man schüttelt oder wischt die Hände solange, bis das man kein Gefühl von Spinnweben mehr an ihnen hat und wiederholt auch die „Reinigungsprozedur“ so lange, bis daß man beim Entlangstreichen an Zehen – Fußrücken – Vorderseite der Beine – Unterbauch bis in Gürtelhöhe kein „Gefühl von Spinnweben“ mehr in den Händen hat. Falls man anfangs noch kein „Spinnwebengefühl“ empfindet, dann soll man es mindestens dreimal bis maximal zehnmal einfach so nach Gefühl [„der Bauch trägt nie“, also so aus dem Bauch heraus] machen.
- b) Anschließend wird die „Reinigungsprozedur“ an der Seite der Beine fortgesetzt: Eine Hand links, eine Hand rechts und gleichzeitig vom Boden entlang des äußeren Fußrandes über die Außenknöchel, die Seitenfläche der Beine bis in Gürtelhöhe hinauf streichen, dann die Hände „reinigen“ (ausschütteln oder abwischen) und den Reinigungsvorgang wiederholen, bis kein „Spinnwebengefühl“ mehr in den Händen empfunden wird.

- c) „Reinigung“ der Rückseite der Beine: Fingerspitzen zueinander vom Boden weg über die Fersen, Waden, Rückseite der Oberschenkel und Gesäß bis in Gürtelhöhe hinauf streichen und dies solange, bis dass man kein „Spinnwebengefühl“ mehr empfindet. Manche Anwender spüren auch, wie wenn sie Wassertropfen an den Händen hätten.
- d) Nun beginnt man wieder vorne: Man streicht mit beiden Händen – Fingerspitzen zueinander – gleichzeitig von der Gürtelhöhe über den Oberbauch und die Brust bis zum Hals hinauf. Anschließend Abschütteln bzw. Abwischen der Hände und weiter wie oben.
- e) Seitlich von der Gürtelhöhe gleichzeitig mit beiden Händen bis in die Achselhöhlen, dann über die Schlüsselbeinregion hinauf bis zum Hals streichen, mit der rechten Hand über die linke Rumpfseite und umgekehrt. Anschließend Abschütteln usw. w.o.
- f) Am Rücken ist es dann am schwierigsten – man greift mit der gegenüberliegenden Hand durch die Achseln hindurch auf den Rücken in Gürtelhöhe und streicht so weit es möglich ist in Richtung Schultern hinauf. Ist die „Reinigungsprozedur“ hier beendet, dann greift man mit der Hand über die gegenüberliegende Schulter so tief wie möglich über das Schulterblatt hinab und streicht Richtung Nacken hinauf. Gleichzeitig auf beiden Seiten bringt das nur ein Akrobat oder „Gummimensch“ zustande, daher soll der Untrainierte zuerst die rechte, dann die linke Rückenseite reinigen, oder umgekehrt – wie es ihm gerade eben aus dem Bauch heraus kommt! Anschließend erfolgt die Kopfreinigung.
- g) Wieder beginnt man an der Vorderseite, aber diesmal von oben nach unten! Man beginnt in etwas 5–10 cm oberhalb des Haaransatzes, die Fingerspitzen zueinander, in der Luft und streicht dann über Haare, Stirn, Gesicht bis hinunter zum Hals in Schulterhöhe.
- h) Anschließend links und rechts gleichzeitig, die Fingerspitzen zueinander, ca. 5–10 cm oberhalb des Scheitels halten, dann über Haare, Schläfen, Hals bis zur Schlüsselbeinregion hinunter streichen.
- i) Zuletzt kommt die Reinigung des Hinterkopfes: Beginnend in der Luft ca. 5–10 cm oberhalb des Kopfes mit den Fingerspitzen zueinander über die Haare, Hinterkopf und Nacken bis in die Schultergegend hinunter streichen.

Nochmals: nach jedem Streichen über eine der obigen Körperpartien sind die Hände zu „reinigen“ d.h. auszuschütteln oder abzuwischen (siehe eingangs), bis das „Gefühl von Spinnweben (oder Wassertropfen)“ an den Händen (und das wird – s. o. – jeder Anwender früher oder später verspüren. Dieses Gefühl ist meist schon nach wenigen Ritualen derart deutlich und real, man spürt so richtig diesen „Schmutz in der Aura“ an den Händen, besonders den Fingern!) nicht mehr verspürt wird.

Nach Abschluß dieser zwei einleitenden Riten sind Raum und Aura des Anwenders gereinigt, man kann nun an seine Runenübungen gehen bzw. das eigentliche Ritual beginnen.

N.B.: in vielen Fällen können Migräne oder andere Nervenschmerzen durch die Reinigung der Aura des Patienten durch den Anwender (in oben beschriebener Reihenfolge) gelindert, ja sogar geheilt werden. Allerdings müssen natürlich auch bei dieser relativ ungefährlichen und auch für den Anfänger geeigneten „Heilungsmagie“ Raum und Anwender vorher gereinigt sein. Der Anwender muss nicht unbedingt unter dem Schutz der „**großen 3**“ stehen.

Bevor wir nun zur **RUNENPRAXIS** – Runenübungen und Rituale – übergehen, will ich *einige Grundregeln* erwähnen:

Ruhig und geschlossen in sich selbst – nie den Kopf oder Blick senken (außer bei Ur)[auch wenn während des Rituals Druck von oben kommt] – Exerzitien im Stehen (auch wenn Waden und Nacken schmerzen soll man den Druck aushalten und nicht nachgeben).

Günstige Zeiten fürs Ritual:

Die frühen Morgenstunden von 04.00 bis zur Morgendämmerung, so bis gegen 07.00. – und die Zeit von der Abenddämmerung bis 1 Stunde vor Mitternacht [bis 23.00 astronom. Zeit]. Schlecht ist die Zeit zwischen 00.00 und 04.00 [Geisterstunde, man kann Schaden anrichten]. Zitat *H.Majko*: „Die Zeit nach Mitternacht ist keine Zeit mehr für Runenexerzitien. Diese Zeit, bitte, die möchte ich meiden, diese berüchtigte Geisterstunde zwischen 00.00 und 01.00 sollten Sie nicht verwenden, denn nun schlafen fast alle – sie sind wahrscheinlich auch schon schläfrig und nicht mehr willens, noch in der Lage, Ihren Geist voll zu kontrollieren. Außerdem sind Ihre Mitmenschen, die rundherum schlafen auch nicht mehr in der Lage, ihren Geist zu kontrollieren, den der Geist eines schlafenden Menschen ist unkontrolliert! Bei der Runenarbeit hantieren wir mit geistigen Kräften, d.h., wenn wir heute magische Kräfte, geistige Kräfte, Runenkräfte verwenden und um uns herum sind schlafende Menschen, dann werden wir – auch ohne dass wir wollen – in diese schlafenden Menschen (gegen deren Willen, weil sie eben geistig unkontrolliert sind) irgendetwas einbringen. Dadurch können wir – zumindest rein theoretisch – Schaden anrichten, da etwas unkontrolliert ohne die vorherige Zustimmung des Betroffenen geschieht!“

„Sollte es bei den Zuhörern und Lesern irgendeinen geben, der Schaden anrichten will, dann warne ich ihn hiermit nochmals eindringlich vor dem Rückschlag (s.o.). Ein solches Vorgehen ist ein Verstoß gegen die Glaubwürdigkeit der Schutz von M.U.T. geht verloren ...“ „Nochmals meine Warnung: keine Runenarbeit in und nach der Geisterstunde! Speziell keine Übungen mit gewaltigen, starken, mächtigen Runen!“ (diese benötigen die volle Willenskraft).

Runenübung:

Dem Anfänger rate ich, wie bereits oben erwähnt, mit **Runenexerzitien** (wie sie *Spießberger* in seinen Werken erläutert) zu beginnen. Vorauszuschicken ist, dass er auch vor bloßen Runenexerzitien, wie bereits bei den Grundregeln erwähnt, in sich selbst ruhig und geschlossen ist, d.h., dass er nicht aus einem stressgeplagten Alltag sofort in den Raum stürzen und dort seine Übung abhalten soll. Oh nein, die Runenarbeit soll immer dann gemacht werden, wenn der Anwender und auch die Zeit danach ist, d.h. in ruhiger und beschaulicher Atmosphäre, wo man ungestört nachdenken kann und durch nichts belastet ist. Der Praktiker soll unbelastet ans Werk gehen, denn er beabsichtigt ja, mit Kräften zu arbeiten, die keineswegs harmlos sind und diese Kräfte und Mächte gehorchen nur einem starken Willen, was wieder volle Konzentration erfordert. Wenn daher die Willenskraft des Anwenders nicht zur Gänze für die Übung (oder später die Praxis oder das Ritual) zur Verfügung steht, wenn er seine Willenskraft aufteilen muss (zwischen Runen, Stress, Familie, usw.), dann wird er nicht mit großen Kräften arbeiten können, bzw. wird er von den (Runen)-Kräften überlaufen und überwältigt. Davor muss ich eindringlich warnen und auf ein diesbezügliches Zitat von *H.Majko* weiter unten verweisen. Es droht ein Willensbruch, und der ist auch bei Übungen gefährlich!

Zuerst reinigt er Raum und eigene Aura, dann stellt er sich aufrecht in die Mitte des Raumes. Die Blickrichtung ist dabei seiner Intuition überlassen, da er ja keine Kräfte gegen ein Ziel richtet. Nun beginnt er, über eine Rune einfach nachzudenken oder nachzulesen. Dabei macht er sich klar, was sie bewirkt, wofür sie steht, wozu sie verpflichtet und schön langsam wird er ihre Kraft verspüren und diese auf sich einwirken lassen. Anfangs zeigt sie ihm ihre „schöne Seite“ – dadurch stellt sich ein leises Wohlgefühl ein – und mit der Zeit beginnt sich die Rune, über die man arbeitet, meditiert oder studiert im Anwender zu manifestieren. Dabei fühlt er, wie totale Ruhe in ihm einkehrt. Er ist in sich ruhig und ausgeglichen – alles um ihn herum erscheint ihm weiter weg (und das ist für ihn real!). Ja, seine ganze Umwelt ist außerhalb seiner „Käseglocke“ (Zitat *H.Majko*) – dieser Eindruck drängt sich auf – so als würde er sich selbst eine Käseglocke überstülpen. Damit ist eine klare Trennlinie zwischen dem Üben und seiner Umwelt gezogen:

Die Umgebung ist weit weg und er ist in einem quasi Paralleluniversum, mit sich und der Rune, mit der er übt, ungestört und allein. Diese „Käseglocke“ ist ein Kraftfeld, welches den Übenden vor allen störenden Einflüssen von außen schützt und ihm ermöglicht, sich voll auf seine Übung zu konzentrieren und seine ganze Willenskraft dafür einzusetzen. Die Voraussetzung dafür ist eben, daß er bereits zu Beginn der Übung so ruhig, ausgeglichen und ungestört wie nur irgendwie möglich ist. Sobald man diese „Käseglocke“, dieses Kraftfeld, diese Distanz zur umgebenden Realität verspürt, tritt ein weiteres Phänomen auf: Der Übende hat das Gefühl, als würde er mit einem Mal einem großen Druck ausgesetzt. Dieser kommt nicht von unten oder seitlich, sondern direkt von oben. Jetzt ist es wesentlich, daß er trotzdem aufrecht, mit erhobenen Haupt stehen bleibt, auch wenn sich die Beinmuskulatur und der Nacken verhärtet, verspannt und schmerzt. Gegen diesen Druck würde er seinen Kopf, sofern er ihn sinken lässt, nur mehr unter großen Mühen und Schmerzen wieder erheben können [Merke: Nur UR veranlasst den Runenpraktiker, den Kopf zu senken! Bei allen anderen Runen darf weder Kopf noch Blick gesenkt werden!]. Nach der Runenarbeit hat daher der noch Ungeübte oft unerträgliche Nackenschmerzen, was beweist, dass der Druck und damit das Kraftfeld wirklich da ist. Daher soll man die Übung mit aufrecht gehaltenen Kopf und erhobenem Blick trotz dieses Drucks von oben zu Ende führen und erst dann mit UR die Energie ableiten (den Kopf senken und über UR arbeiten).

Beispiel einer für Anfänger gut geeigneten Übung:

Runenübung mit FA(CH): Der günstigste Zeitpunkt dafür ist der frühe Morgen, unmittelbar nach dem Aufstehen, noch vor dem Frühstück oder dem Weg zur Arbeit. Nach Reinigung des Raumes und der Aura (sofern Sie dies nicht schon am Vorabend gemacht haben und ruhig geschlafen haben – also weder Raum noch Aura irgendwie inzwischen beschmutzt wurden) versuchen Sie, mit FA zu üben, ruhig und gelassen, bevor Sie noch durch die Sorgen des Alltags beeinträchtigt werden. Die frühen Morgenstunden – so zwischen 04.00 und 07.00 – sind für Runenübungen (und auch Rituale) gut geeignet (weiteres über günstige Zeiten s.o.). FA ist ein Feuerzeichen – weiteres über die Rune siehe oben bei der eingehenden Erläuterung, bzw. im Schema über die Zuordnung der Runen. Inkantiere, oder stelle FA mit der Hand dar, oder imaginiere sie ganz einfach. Denke an ihr Wesen, ihre Wirkung (dabei tritt meist sofort Wärmegefühl, vor allem in der Hand, welche die Rune darstellt auf – ja es riecht oft nach Wärme und Rauch, es „brandelt“), ihre Verpflichtung. Wenn Du dann mit FA eins bist und Dich das Kraftfeld, wie oben erwähnt umschließt, wenn dann der Druck von oben kommt, dann versuche, wenigstens einige Minuten dem Druck standzuhalten. Lass Dich von der Kraft der FA durchströmen bis Du fast verbrennst und erst dann leite ihre Energie langsam mit dem Ritual der UR (Senken des Kopfes und Imagination oder Inkantation der UR verbunden mit Dank an die FA für ihre Kraft und Energie und Überleitung zur Meditation über das Wesen, die Wirkung und Verpflichtung der UR). Dies ist die Übung der FA, die schon ein Element einer praktischen Übung (Nachbildung der FA mit der Hand) enthält.

[Erklärung von *Inkantation*, *inkantieren*: ähnlich wie rezitieren; im Sprechgesang Worte oder einen Namen mehrmals hintereinander artikulieren – beispielsweise Mantren oder eine Rune]

Abschließend noch ein Zitat von *H.Majko*, welches uns die dringende Warnung vor jeglicher Form des Willensbruches – auch bei bloßen Übungen – in Erinnerung ruft:

„Vorrangig ist, das Folgende besonders bei der Runenmagie zu beachten. Mir geht es jetzt darum, aufzuzeigen, wo die Tücken liegen. Der Gegner, nicht der Gegner in uns, sondern jener, dem wir mit unserer Runenpraxis, unserer Runenmagie etwas wegnehmen – wir leihen uns dort Kraft aus und das ist jene Energieform, die wir nachher dorthin wieder zurückgeben, wieder zurückzahlen müssen. Dieser „Gegner“ (oder besser dieses „Gegenüber“) verursacht, dass wir, wenn unser Ritual daneben geht, „draufzahlen“. Dieser Gegner ist keineswegs bössartig, aber er ist ein hartnäckiger Feind.

Zur Illustration erzähle ich die Geschichte eines Alten, *Egli* (oder auch als *Sais* bekannt), der dazumal sagte: „Der Gegner des *Druden* (Druiden) ist der Tod!“

Das bedeutet, ihm war bewusst, dass die Kräfte, mit denen er zu tun hatte so gewaltig waren, dass sie durchaus in der Lage waren ihn zu töten. Hackte er daneben, d.h. tat er etwas, was nicht mehr seinem Willen entsprach und er daher nicht mehr korrigieren und halten konnte, war er dem Tod ausgeliefert. So groß sind die Kräfte, mit denen wir arbeiten und die wir hervorrufen können sicher nicht, nichts desto trotz, der Gegner auf der anderen Seite, dieses „Gegenüber“ ist unbarmherzig! Wenn wir es nicht mehr kontrollieren können, wenn es „zu viel“ ist, dann kann es wahrscheinlich auch sehr gefährlich werden. Daher sei vor Experimenten mit großen, mit mächtigen Runen gewarnt! Dies war bloß eine Warnung, die nicht unmittelbar zum Thema Exerzitien gehört!“

Aufbau eines Rituals:

Wie bei Exerzitien und praktischen Runenübungen stehen am Anfang eines Rituals die gleichen Rahmenbedingungen:

Der Anwender soll in sich ruhig und durch nichts abgelenkt sein, damit er seine ganze verfügbare Willenskraft auf die Bewerkstelligung des Rituals konzentrieren kann. Hilfreich ist die Reinigung des Raumes und der Aura des Anwenders. Nicht nur der Anfänger, sondern auch der Erfahrene stimmt sich mit diesen „Einleitungsriten“ oft erst so richtig auf die Runenarbeit ein. Ich persönlich mach dann noch im Anschluss daran gerne eine praktische Übung mit meiner Leitrune und überprüfe zusätzlich noch, ob ich vor Beginn des Rituals wirklich unter dem Schutz der „großen Drei“ (M U T) stehe. Vor allem letzteres rate ich jedem Anwender und lege es ihm dringend ans Herz: Ohne die „großen Drei“ geht nichts! Im Anschluss daran ist zu rekapitulieren, was sonst noch alles im geplanten Ritual beachtet werden muss. Zu diesem Zeitpunkt stehen wir noch außerhalb der Magie, also des echten magischen Prozesses, aber dennoch gelten auch hier – wie bei allen Runenanwendungen – einige Spielregeln. Ihre Reihenfolge bei der Aufzählung sagt nichts über ihre Wichtigkeit aus, denn sie sind alle gleich wichtig und es müssen immer alle eingehalten werden. Auch wenn ich mich wiederhole, ich werde hier nochmals alle 10 Regeln aufzählen und auf ihre Erklärung in vorhergehenden Abschnitten dieses Handbuches (siehe Abschnitt I – Kraftform) verweisen:

Regel 1: Das Wissen in Begriffe fassen (s.S. 54)

Regel 2: Den Begriff (diese Begriffe) für sich selbst verständlich machen (subjektivieren)

Regel 3: Ziele erkennen (was und wo will ich etwas verändern?) (s.S. 55)

Regel 4: Zeichen (Runen) für (die Bearbeitung) diese(r) Ziele auswählen (s.S. 57)

Regel 5: Ritual an Hand der Zeichen prüfen: geht es mit diesen Runen? richtige Kombination

Regel 6: Ritual einteilen (Stärke und Richtung der Kräfte, zeitliche und räumliche Grenzen)

Regel 7: Gelassenheit einziehen lassen: „Anwender sei ruhig wie ein glatter Wasserspiegel!“

Regel 8: Falls vorhanden: Amulett (Glücksbringer, Insignien) anlegen (s.S. 66)

Regel 9: Imaginieren der Leitrune (siehe oben) – **Leitrune (3)** (s.S. 67)

Regel 10: Die als „Leitrune“ angewandte Rune muss eine verpflichtende Rune sein. (s.S. 69)

Leitrune (2):

Während die Regeln 1 bis 7 schon in irgendeiner Weise in früheren Teilen dieses Buches abgehandelt wurden, werde ich anschließend nur kurz auf sie eingehen. Über Regel 9 siehe meinen obigen Kommentar: Wenn ich meine Leitrune (die zum Glück eine verpflichtende Rune ist) imaginiere, dann entspricht dies in etwa einer praktischen Übung mit ihr, und damit beginne ich sowohl eine praktische Übung, als auch ein Ritual. So läuft dies zumindest bei mir persönlich ab. Wie kann aber ein Anwender, der noch von keiner Rune selektiert wurde (er wurde noch von keiner Rune gefunden, er hat noch keine „Leitrune“) oder den eine unverpflichtende Rune (oft geschieht dies durch SIG und IS, selten durch NOT, hoffentlich nie durch BAR!) gewählt hat und er somit keine Leitrune mit Verpflichtung hat – jemals ein Ritual machen? Nun, dies ist eine Gretchenfrage – die Antworten sind dubios und unklar, aber es muss in einem lebendigen System, und das ist die **R.** zweifellos eine Lösung geben.

In diesen Fällen – der Anwender hat diesen „Zufall“ ja nicht verschuldet – empfehle ich, aus meinem Bauch, aus meiner Intuition heraus, „neben“ dieser Regel zu gehen – genauso, wie die Regel 8 ja nur dann einzuhalten ist, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind (ich persönlich hab kein Amulett, keinen Zauberstab, keinen Glücksbringer oder ähnliches und lehne diese „Krücken“ eher ab. Aus diesem Grund imaginiere ich nur und spreche oder singe bei Übungen und Ritualen keine Runen. Mit dem Körper arbeite ich nur bei der Reinigung, bei der Bestimmung der Richtung des Rituals und bei der Ableitung des Rituals mit der UR). Mein Ratschlag lautet daher dahingehend:

- a) Wenn Du noch keine Leitrune hast, wenn Dich noch keine Rune selektiert hat, dann stell Dir vor, meditiere und studiere darüber, welche Rune Deine Leitrune sein könnte, aber wähle auf jeden Fall **keine** unverpflichtende Rune! Nimm sie einstweilen als Deine „Leitrune“ (=Schutzrune)!
- b) Bist Du der Überzeugung, dass Dich eine unverpflichtende Rune (meist ist dies SIG oder IS) gefunden und gewählt hat, dann prüfe dies trotzdem sehr eingehend. Dabei wird Dir infolge Deiner Intuition – und ich hoffe dies sehr – eine Rune mit Verpflichtung vor Dein inneres Auge treten. Mag sein, Du bist von dieser Rune (als Leitrune) nicht felsenfest überzeugt – aber nimm sie als „Leitrune“ fürs Ritual!
- c) Treffen a) oder b) zu, dann sei bei Ritualen „überevorsichtig“! Beschränke Dich auf Heilungsrituale, auf Schiedssprüche und fasse Dich in Geduld. Wer weiß, was die Zukunft bringt? Rituale mit mächtigen, großen Runen würde ich solange es geht vermeiden. Auch würde ich nicht versuchen, große Veränderungen zu bewirken – auch wenn Deine Willenskraft groß ist und wenn Du an keinem der Gegner (Angst usw.) bis dato gescheitert bist. – Weiteres siehe unten – ad 9)!

ad 1) Wissen in Begriffe fassen (formen): d.h. den Komponenten eines Rituals (Ziele, Runen) eine Bezeichnung geben: Nichts frei erfundenes, nicht eine fantastische „Benamung“, sondern der Begriff, den Sie in Ihrem Innersten mit der Komponente verbinden (und das greift schon in Richtung Regel 2!); der Begriff, der für Sie für das Ziel steht. Beispielsweise der Begriff „Freund“ oder „Feind“, ist für jeden klar erkennbar und nachvollziehbar. Weniger deutlich ist der Begriff „Gegner“, denn ein Gegner muss nicht zwangsläufig ein Feind sein. Also: Den Dingen die Bezeichnung geben, die sie wirklich verdienen! Damit machen Sie diese Begriffe für sich selbst verständlich, plausibel und so werden sie Ihnen klar und nachvollziehbar – und damit ist auch Regel 2 erfüllt. Ein weiterer wichtiger Begriff ist „Das Wissen um das Ziel“: Was wollen Sie erreichen? Was, wann oder wo soll sich etwas ändern? Sie müssen sich ganz gewiss sein, dass sie das alles auch wollen, denn die dazu nötige Macht ist in Ihnen vorhanden! Allerdings ist Ihre Gewalt nur so stark wie Ihr Wille. Dies wurde schon mehrmals betont! Daher muss das Wissen um das Ziel das dazu benötigte Wollen auslösen, das Wollen, eine geplante Veränderung zu bewirken. Außerdem müssen Sie auch um die Realität Bescheid wissen, nicht jene Realität, die sie haben wollen, sondern die schiere, simple Wahrheit. Dann erst können sie feststellen – an Hand der Wahrheit, ob sie das alles auch wirklich wollen. Die tatsächliche Wahrheit muss für Sie Begriff sein, auch aus einem anderen Grund: Um jede Veränderung, die ja zum Ziel gehört auch für Sie sichtbar zu machen. Sie müssen letztlich diese Veränderungen in ihrer ganzen blutigen Realität erkennen können, als die Auswirkung dessen, was Sie tun. Weiters ist ein wesentlicher Begriff das Wissen um die magische Kraft, die zu dieser Veränderung führt, damit Sie diese Kraft richtig einteilen (siehe Regel 6).

ad 2) Begriffe (selbst-)verständlich machen – das klingt einfach, hat aber folgende Regeln: Ein Begriff ist klar und eindeutig zu halten, er darf nicht zweideutig und schon gar nicht mehrdeutig sein und etwas Schlüpfriges in sich bergen. Er muss genau und eindeutig sein.

Dieser Begriff muss die Sachlage klar, eindeutig und wahrhaft treffen. Er stellt die Sachlage wahrhaft dar, d.h., das subjektive Empfinden des Anwenders, der sein Ritual nach bestem Wissen und Gewissen erstellt wird, muss wahrhaftig sein. Daher wird er auch einen Begriff wählen, der die Sachlage wirklich wahrhaft darstellt. Er wird den Begriff nicht subjektiv wählen oder gar im Bösen oder im Zorn. Dies wäre völlig unvernünftig. Der verwendete Begriff stellt die Sachlage real und wirklich dar. Hier finden die eingangs erwähnten Begriffe von „Freund“ und „Feind“ ihren Niederschlag. Begriffe sind weder Flüche noch Obszönitäten – Begriffe sind etwas, was – wie schon das Wort sagt – für den Anwender begreiflich ist. Ein Begriff hat wahrhaft und eindeutig zu sein – und weder Flüche, noch Obszönitäten sind dies! Sie neigen bloß dazu im Anwender böse, schlechte Gefühle zu wecken und dadurch neigt der Anwender eher dazu, sein Ritual „übermäßig“, unsinnig, ja sogar böse zu machen. Wie bereits erwähnt – ein Ritual ist eine „heilige Sache“ und da haben Obszönitäten, Flüche oder Schimpfworte nichts zu suchen! Es ist etwas Wirkliches und Erhebendes – auch wenn es gegen jemanden gerichtet ist. Wir sind ja keine Tiere, wir verfolgen dort, wo verfolgt werden muss und loben dort, wo gelobt werden muss, und daher sind die Regeln, die wir dabei zu beachten haben streng auszulegen. Der Anwender hat sein Wissen in Begriffe gefasst und verfolgt sein Ziel – allerdings in Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit und nicht um blindlings Macht zu zeigen.

Daher nochmals: der Begriff hat klar, eindeutig und wahrhaftig zu sein, muss aber auch das widerspiegeln, was der Anwender dabei in sich fühlt, nur er kann durch den Begriff das ganz genau definieren, was er ausdrücken will und er weiß das auch ganz genau. Seine Freiheit dabei ist, dass er den Begriff aus seinem Sprach- und Sinnschatz nehmen kann und so genau das definiert, was er damit erfassen will. So führt er wesentliche Inhalte dem Ritual zu, den ohne wahrhafte präzise Definition funktioniert es nicht! Unter diesen Voraussetzungen kommt er bereits der Regel 7 sehr nahe. Da er selbstverständliche Begriffe definiert hat wird er ruhig und gelassen sein, er wird in den „großen Drei“ (Wahrhaftigkeit, Treue, Glaubwürdigkeit) ruhen und seinem Wissen, mittels dessen er den Begriff selbstverständlich machte, in M U T nachgehen. So bringt er einen wahrhaften, glaubwürdigen und treuen Begriff im Ritual zum Tragen und dies schützt ihn vor bösen Gedanken (siehe oben über deren Auswirkung im Ritual). Böse oder obszöne Komponenten im Ritual wirken nicht nur störend auf Zuhörer oder andere am Ritual Beteiligten, sondern auch aufs Ritual selbst. Dadurch wird zwangsweise gegen eine oder mehrere der „großen Drei“ verstoßen – der Anwender verliert so ihren Schutz. Damit ist er den Gewalten, die er hervorgerufen hat, schutzlos preisgegeben. Schon aus Vernunftgründen sollen daher die Begriffe ruhig, emotionslos, in Anstand, Edelmut und selbstverständlich definiert werden, denn sonst droht immer die Gefahr des Missbrauchs und über dessen Folgen haben wir ja schon einiges gehört.

ad 3) Das Erkennen von Zielen ist deswegen bedeutsam, da ja Rituale immer für jemanden, gegen jemanden, gegen etwas oder gegen bzw. für eine Situation gemacht werden. Dabei muss sich der Anwender seiner selbst schon sehr sicher sein, damit er entscheiden kann, wofür, wogegen oder womit er ein Ritual macht. Daher muss er seine Ziele klar und genau kennen und darüber Gewissheit haben. Ist das Ziel richtig oder falsch? Er ist die letzte Kontrollinstanz, die entscheidet: „Das ist ein Ziel“ oder „Das ist keines“. Daher darf es nie im Sinne des Anwenders liegen, beispielsweise einen sogenannten „gottgewollten“ Zustand, wie Naturgesetze, zu ändern. Richtige Ziele sind nur solche, die der Anwender überhaupt angehen darf – ohne Verstoß gegen die „großen Drei“! Außerdem muss er vorher feststellen, ob er hier überhaupt Instanz und kompetent ist. Daher muss er bei der „Zielansprache“ objektiv, uneigennützig und vor allem ohne Ambitionen bezüglich eines materiellen/finanziellen Vorteils sein. Er muss sich (seiner selbst) ganz sicher sein, dass seine Absicht in Ordnung ist, soweit es ihm

möglich ist. Wie weit kann er mit sich selbst objektiv sein, wie weit hat er darüber nachgedacht? Geprüft über lange Zeiträume – ist das richtig, was ich beabsichtige, ist das überhaupt zulässig, befinde ich mich nicht im Irrtum, bin ich hier subjektiv, bin ich hier ein Betroffener, der sich verzweifelt gegen etwas wehrt, mit Mitteln, die hier nicht mehr zulässig sind? Magische Mittel sind beispielsweise im normalen zwischenmenschlichen Bereich unter normalen Umständen nicht zulässig! Sie sind immer etwas problematisch, es wäre Missbrauch, damit einen anderen Mitmenschen willfährig zu machen. Sie sollen nie anderen schaden. Beispielsweise wäre es ebenfalls Missbrauch, mit ihrer Hilfe einen Vorgesetzten von seinem Sessel zu verdrängen. Nur überlegt und ausnahmsweise dürfen sie zu einer gerechtfertigten Maßregelung oder Bestrafung eingesetzt werden. Daher überlege vor dem Ritual: Ist das Ziel richtig? Selbstklassifikation ist neben dem „Ansprechen“ des Ziels der zweite wichtige Punkt: Wo stehe ich? Es ist ein allgemeines Übel in unserer „sozialunkritischen“ Gesellschaft, dass ein jeder Mensch – auch ein Anwender, Esoteriker oder Wissender – dazu neigt, sich auf der Seite zu sehen, die er für die richtige hält. Wir neigen gar nicht dazu, unsere Position, die wir einnehmen einem kritischen Gedanken zu unterziehen, im Gegenteil, wir neigen dazu, die anderen, die auf der anderen Seite, als die „Bösen“ zu betrachten (jene, die „uns etwas wollen“). Dabei prüfen wir unseren eigenen Standpunkt nicht. Grundsätzlich denken wir: „Wir sind ja im Recht“ (und das sollten wir auch sein). Nun, dem ist nicht immer so – auch wir können irren! Wenn es nun darum geht, ein Ziel in seiner ganzen Komplexität richtig zu erkennen, dann sollten wir zu aller erst unseren eigenen Standpunkt ganz genau feststellen: Wo stehe ich denn überhaupt? Wie stehe ich zum Ziel? Als Beispiel: An der Front stehen sich Armeen waffenstarrend gegenüber – jede empfindet die andere Seite als Bedrohung – ich stehe auf der einen Seite, aber ist die andere im Unrecht? Es ist doch möglich, dass sich letztere gegen einen Angriff verteidigt – und dann wäre sie im Recht! Beim Ritual ist es ebenso, man empfindet den Feind als Bedrohung, aber vielleicht ist er im Recht und verteidigt sich – dann ist er ja kein Feind mehr, sonder bloß ein Gegner und das Fehlverhalten liegt bei mir! Ein weiteres Beispiel: In einem Haus sitzt ein Räuber. Wie viele Leute auf der Strasse würden ihn als bösen, groben, gewalttätigen, übermenschlich starken Typen sehen, der gewaltsam eingedrungen ist und rohe Gewalt ausübt? Wenn wir uns in die Lage des Räubers versetzen, dann sehen wir, dass er sich gefangen und klein vorkommt, rings um ihn sind so viele und er ist allein und er fürchtet sich, weil der anderen so viele sind. Deswegen denkt der Esoteriker minutiös nach, bevor er sagt: „Dies ist mein Ziel!“ Er versucht daher, sich in die Lage des Gegenübers zu versetzen, er versucht die Beweggründe des Gegners zu verstehen – warum hat jener das so gemacht, was mir jetzt so missfällt? Er versucht, die Beweggründe des Gegners zu rechtfertigen, weil auch der kann im Recht sein. Nur wenn er nichts findet, das die Handlungsweise des Gegners rechtfertigt, erst dann kann er zum Schluss kommen: „Der Gegner hat nicht einmal den Hauch eines Rechts“ – und damit annehmen: „Ich stehe auf der Seite des Rechts“. Dadurch wird der Gegner zum „Feind“ und rechtfertigt ein Ritual gegen ihn, macht ihn zum Ziel des Rituals. Weiters ist zu bedenken: Im Recht handelt der, der Recht und Anlass hat zu handeln – und darüber ist noch einiges zu sagen (über den Anlass!). Ohne einen Anlass wird ein Anwender nichts tun. Ohne im Recht zu sein schon gar nichts! Nicht aus einer Laune oder einer menschlichen, zwischenmenschlichen Aggression oder Angst heraus wird er aktiv, sondern er prüft ernsthaft, als ruhiger, gelassener Mensch zuerst seine eigenen Motive, ob er selbst Recht und Anlass hat – und er prüft ebenfalls die Motive des Gegners, möglichst objektiv, ob dieser nicht auch Recht und Anlass hat. Erst wenn er genau Bescheid weiß, erst dann hat er seinen sicheren Standpunkt und sein Ziel richtig erkannt. Diese „Ziel“ (Ergebnis) kann sein, daß er selbst nicht objektiv war.

Dass der Gegner, den er ursprünglich als „Feind“ sah, objektiv gesehen, auch im Recht war.

Oder dass er in der Situation des Gegners genauso oder ähnlich gehandelt hätte. Andererseits kann er zur Erkenntnis kommen, sein Gegner hatte weder Recht noch Anlass für seine Handlungsweise und damit die rechtlichen und moralischen Regeln seiner Mitmenschen ganz einfach missachtet. Gegenüber solchen Gegner ist dann ein Anwender nie zu klein, gegen sie muss er sich zur Wehr setzen, denn sie haben gegen wirklich große und wesentliche Regeln, die den Schutz des zwischenmenschlichen Zusammenlebens garantieren verstoßen. Ein Anwender ist zwar ein guter Mensch, aber kein „Weichei“. Er streckt sich nicht nach der Decke und ist nicht nachgiebig. Er weiß genau, auf welcher Seite er zu stehen hat (er hat ja alles nach seinen Möglichkeiten überprüft) und auf diese Seite stellt er sich dann auch. Die Konsequenzen, die daraus erwachsen, sind ihm im ersten Augenblick nicht bekannt, aber sie sind ihm von vorne herein gleichgültig, denn er kann nicht nachgeben, wo Unmoral entgegensteht. Er kann aus seinem eigenen Selbstverständnis heraus – das auf Wahrheit, Treue und damit auf Glaubwürdigkeit besteht – nicht einfach über seinen Schatten springen und er wird daher ein Ziel, das er als richtig erkannt hat, beinhart verfolgen. Er lässt sich nicht davon abbringen, er lässt sich nicht irritieren, er hat ganz klar überlegt und er verfolgt jenes Ziel, das er als richtig erkannt hat.

ad 4) Zeichen (Runen) für seine Ziele auswählen – dieses Auswählen findet schon lange vor dem Zeitpunkt an, wo die Magie beginnt, nämlich bereits im Vorfeld eines Rituals. Nach Erledigung der Regeln 1 bis 3 muss sich der Anwender im klaren darüber sein, was sein Ritual bewirken soll. Nun muss er überlegen, womit er die geplanten Veränderungen am Ziel herbeiführen will. Den festen Vorsatz zu dieser Veränderung hat er bereits und dieser Vorsatz muss sich mit dem Ziel des Rituals decken. Ist dies abgeklärt, dann wählt er die Runen aus, deren Kräfte die gewollte Veränderung bewirken sollen. Dabei muss er sehr darauf achten, dass ihm bei dieser Auswahl kein Fehler unterläuft, denn es gibt mannigfaltige Möglichkeiten, hierbei Fehler zu machen. Diese „Fehlerquellen“ erstrecken sich über den ganzen magischen Bereich. Daher geht er folgendermaßen vor: auf Grund seines Wissens über die Runenkräfte wählt er Zeichen, die am ehesten für die Bewerkstelligung der gewollten Veränderung geeignet sind – unter Bedachtnahme auf die Spielregeln der Kraftform (verschiedene Kräfte für verschiedene Zwecke, Schwierigkeiten bei Runenkombinationen, Selektion der Runen nach Verpflichtung und nach Verpflichtungen, die den Anwender schützen). Aus dieser „Vorauswahl“ wählt er auf Grund seiner Intuition und Erfahrung jene Runen, die ihm für das geplante Ritual am ehesten geeignet erscheinen. Dabei kann er – sofern er damit umgehen kann (ich kann es nicht) – ein Pendel zu Hilfe nehmen. Während dieser Arbeit soll er (wie bei jeder Runenarbeit) ruhig, emotionslos und ausgeglichen sein, abgeschirmt gegen Einflüsse von außen – am besten wie bei den Übungen in einem gereinigten Raum, mit gereinigter eigenen Aura, unter dem Schutz der „**großen Drei**“ und seiner Leitrune.

Beispiel für die Wahl der Zeichen (nach *H.Majko*):

Wie werden Zeichen gewählt? Nun, dies geschieht keineswegs rein intuitiv! Es geht auch nicht nach dem Geschmack des Anwenders, sondern die zu wählenden Zeichen sind personenbezogen, sowohl auf das Ziel, als auch auf die Person des Anwenders. Der Anwender geht von der Voraussetzung aus, dass er sehr ruhig – also sich selbst sehr sicher ist. Dabei dürfen gewisse Begleitumstände nicht außer Acht gelassen werden: Er braucht einen ruhigen Raum, wo ihn kein Straßenlärm stört, eine angenehme Beleuchtung (nicht zu dunkel, nicht zu grell), vielleicht auch angenehme Musik im Hintergrund, die ihn beruhigt, die ihn in sich gekehrt macht. Dies sind lauter Dinge, die ihm ermöglichen, in sich ruhig zu sein, ohne jede böse Emotion, ohne Groll oder Zorn.

Der Raum in dem mit Runen gearbeitet wird, soll von innen versperrbar sein: Vor allem um eine Störung der Runenarbeit durch unerwünschte Besucher zu verhindern.

Wir hatten ja schon das Beispiel, wo ein „unbedarfter“ Zuseher sich im Rahmen einer Runenarbeit schnäuzte und dabei unwillkürlich mit der Hand das Zeichen FA bildete – dies bringt natürlich irgendwie die FA ins Ritual oder in die Übung hinein, und dies kann die Übungen empfindlichst stören oder ein Ritual sogar fehlleiten!

Wenn nun diese Rahmenbedingungen erfüllt sind: Ruhiger Anwender in einem abgesperrten, ruhigen Raum mit entsprechender Beleuchtung und eventuell einer passenden Musik, dann kann man mit den eigentlichen Vorbereitungen zum Auswählen der Zeichen für das geplante Ritual (Ziel, gewünschte Veränderung und „Rechtslage“ stehen ja schon fest) begonnen werden:

Zuerst stellt sich der Anwender ruhig, d.h., er legt sich ganz flach auf den Boden und atmet ruhig und tief. Damit lässt er bewusst und absichtlich totale Ruhe in sich einkehren. Wenn es sich nun um einen erfahrenen, geübten, „trainierten“ Anwender handelt, einem Anwender, der sich in Runenpraktiken auskennt und mit ihnen bereits Erfahrung hat, dem völlig bewusst ist, dass er jetzt mit Runenmagie arbeitet, dann erreicht er sehr rasch einen Zustand, in dem er bereit und darauf vorbereitet ist, dass Runenkräfte in ihn einfließen. Am Anfang spürt er die Kraft seiner Leitrune (s.o.) – oder, sofern ihn noch keine Rune gefunden hat die Kraft seiner Schutzrune, jener, die er einstweilen als seine Leitrune betrachtet (s.o.). So verschmilzt er seine eigene Absicht, sein eigenes Selbst mit der Kraft der Rune, die ihn durchströmt. Dadurch wird er um vieles stärker, ja beinahe übermächtig, und wenn er diese Kraft und Sicherheit in sich verspürt, dann erst beginnt er, die Zeichen nach Wirksamkeit zusammenzustellen. Er überlegt, welche Runen er für dieses Ritual verwenden will, welche Runengruppe, oder welche Kombinationen von Runengruppen ihm zusagen (z.B. die Kombination von dienenden mit Machtrunen im Heilungsritual – da ist dies durchaus möglich und zielführend). Ist dieser „Rohentwurf“ fertig, dann beginnt eine minutiöse Prüfung: Ist dies wirklich die Rune, die ich haben will? (ist sie in der Lage, die erwünschte Veränderung am Ziel zu bewirken, reicht meine Willenskraft für diese Rune?). Üblicherweise werden nur äußerst selten mehr als fünf Zeichen für ein Ritual verwendet. Wenn ich nun zwei „ähnliche“ Runen vor mir habe, dann muss ich mich eben mit Hilfe dieses Prüfungsvorgangs für eine davon entscheiden.

Nun ein Beispiel für die grundsätzliche Auswahl der Zeichen:

Am Anfang eines Rituals (ausgenommen Heilrituale) soll tunlichst ein AR oder ein RIT stehen – ich (*H.Majko*) verwende eher ein AR als ein RIT [der Grund dafür ist vielschichtig – bitte lesen Sie nochmals genau die Bedeutung und Kräfte dieser beiden Runen nach, dann werden Sie erfassen, warum dies so ist. Wesentlich ist: RIT stellt das Ritual zu 100% unter das Recht, da gibt es keine Ausweichmöglichkeiten. AR gibt dem Anwender mehr Kontrolle, aber auch mehr Verantwortung für sein Ritual!].

ad 5) Ritual (beabsichtigte Zeichen, Runenfolge im Ritual) prüfen:

Sind nun einmal die Zeichen gewählt – nach Wirksamkeit und Intuition, dann gilt es, das Ritual quasi „im Sandkasten“ einmal durchzuspielen, zu testen. Insbesondere für den angehenden, noch unerfahrenen Esoteriker ist es oft sehr schwierig, festzustellen, ob er das (was die Rune bewirken oder verändern kann) überhaupt im ganzen Ausmaß oder qualitativ wirklich so will. Ob es auch recht und richtig ist, was er vor hat zu tun. Das Ritual soll ja dann nicht einfach so dahinfliegen und eine Eigengesetzlichkeit bekommen, es soll ja niemals der Kontrolle des Anwenders entgleiten! Er muss daher ganz genau wissen und davon überzeugt sein, dass er auch wirklich das will, was er vor hat zu tun. Deswegen soll er die bestehende Möglichkeit nutzen, Zeichen und Ritualablauf schon jetzt, wo das Ritual ja noch gar nicht begonnen hat zu überprüfen! Dazu schreibt man

die einzelnen Runenkomponenten in die Ecken eines Pentagramms (Fünfeck) hinein. Nochmals: Rituale mit mehr als 5 Runenzeichen sind unüblich.

Unsere Ahnen machten zwar dies manchmal, um Gegner zu verwirren oder über ihre Absichten im Unklaren zu lassen. Es wurden oft 10 oder mehr Runen verwendet, wobei sich einige davon gegenseitig aufhoben – im Kern blieben dann trotzdem nur 3 oder 5 wirksame Zeichen! Wenn es weniger als 5 Runen sind, dann lässt man ganz einfache Plätze frei. Wie gesagt, üblicherweise besteht eben ein Ritual aus drei oder fünf Runenkomponenten. Also nochmals: Zeichne Dein Ritual in Form eines Pentagramms („Fünfstern“, Drudenfuß) auf. Beginne an der Spitze (oben) mit der ersten Rune (fast immer mit AR oder RIT). Dann schreibe im Uhrzeigersinn die weiteren Runen des Rituals in die Ecken des Fünfecks. Wenn man nun diese „Runenreihe“ vor sich sieht, dann ist nochmals zu prüfen: Sind die Zeichen in dieser Reihenfolge wirksam, heben sie sich nicht gegenseitig auf, verweigern sie sich nicht infolge einer fehlerhaften Kombination? Lies’ nochmals eingehend den Punkt *Spielregeln der Kraftform*, lit. b) Unterteilung in Richtungen, die Kombinationen verweigern können (Seite 24)! Anschließend empfiehlt H.Majko dem Anfänger, dem Ungeübten, sein Ritual mit dem Pendel zu überprüfen: „Er schaut nach, ob er nicht eine dienende zwischen Macht- und/oder Schwertrunen gestellt hat, ob nicht ein RIT zwischen zwei unverpflichtenden Runen steht (wie soll denn dann Recht getan werden?). Dann geht er her und erprobt nun mittels eines Pendels in der Reihenfolge, wie die Runen aufgeschrieben wurden, wie ihre Kräfte im Ritual zum Einsatz kommen sollen, nachdem er sich mit dem Auge versichert hat, dass auf Grund seines Wissens kein Formfehler im Konzept des Rituals vorliegt. Natürlich muss er, wenn er ein Pendel zu Hilfe nimmt genau wissen, wie bei ihm die Reaktion des Pendels in Bezug auf bejahen oder verneinen ist, wie das Pendel richtig zu halten ist und welchen Gegenstand er als Pendel zu verwenden hat. Ein geübter Anwender hat es da einfacher, da er auf seine Erfahrung zurückgreifen kann, da ihm aus diesem Erfahrungs- und Wissensschatz die Regeln und Auswirkungen der Runenkraftform bereits „in Fleisch und Blut“ übergegangen sind! Er wird schon beim bloßen Anblick der Runen deren Kräfte in sich einströmen verspüren, er wird deren Wirkung sofort plastisch vor Augen haben, er kann sich rasch mit ihnen identifizieren und sich sofort vorstellen, ob dieses Ritual nun gut ist oder nicht gut und nicht zielführend. Er verspürt die Rückkoppelung aller Runen des geplanten Rituals, fühlt, wie sich deren Kräfte verquicken und welche Auswirkungen am Ziel sie zeitigen werden. Für den Anfänger – und bitte diese Bezeichnung ja nicht als abwertend auffassen, denn jeder war einmal ein „Auszubildender“ – ist es daher noch immer angenehmer und einfacher, sein Ritual mit einem Pendel (oder ähnlichem Hilfsmittel) zu überprüfen. Wie bereits weiter oben erwähnt beginnt er mit der ersten Rune des geplanten Rituals, an der Spitze des Pentagramms und schreitet dann im Uhrzeigersinn von Rune zu Rune fort. Solange das Pendel nun bei den einzelnen Runen bejaht, dann ist alles in Ordnung. Daher muss jeder Anwender, der ein Pendel benützt von vorne herein wissen, wie sein Pendel reagiert, wenn es bejaht – ich kann in diesem Rahmen natürlich keinen Pendelkurs abhalten, darüber gibt es genügend Literatur und auch autodidaktische Lernmethoden –z.B. kreist bei mir mein Pendel nach rechts, wenn es bejaht, bzw. es kreist nach links, wenn es verneint. Solange das Pendel bejaht, liegt kein Kraftformfehler vor – Sie können das Ritual so machen, wie sie es konzipiert haben, sofern Sie mit Ihrem Willen und Ihrem Selbst voll dahinter stehen. Wenn das Pendel nicht bejaht, dann ist allerhand möglich: Beispielsweise ist möglich, dass an einer oder mehreren der „großen Drei“ „genagt“ wurde. Möglich ist, dass Sie als Anwender noch nicht über die nötige Kraft (Willenstärke, Überzeugung, Beharrlichkeit) verfügen, um mit diesem Ritual als ganzes oder einer der Runen im speziellen richtig umzugehen, dieses Ritual „zu halten“, d.h., dass es für den Anwender „zu groß“ ist. Wenn Sie aus

Ihrer Intuition, aus „dem Bauch heraus“ spüren, dass dies zutrifft, dann ist es ratsam, auf dieses Ritual (oder diese Rune) zu verzichten und „die Hände in den Schoß zu legen“. Ferner ist es möglich, dass Sie im Unrecht sind – sie beginnen ja mit AR oder RIT – und beide fordern, dass Sie im Recht sind [AR: Sie erheben den Führungsanspruch, und dies geht nur, wenn Sie im Recht sind. Bei RIT geht sowieso alles nur im Recht!]. Weiters kann bei der Konzeption passiert sein, dass Sie ganz einfach 2 Runen in der Reihenfolge vertauscht haben. Dazu ein Beispiel: Sie beginnen mit AR und stellen an die 2. Position ein RIT – dies ist zwar durchaus möglich, es ist gemäß den Regeln nicht falsch – aber vernünftigerweise würde dann eher das RIT vor das AR gehören (in die 1. Position!), denn das Recht steht vor dem Führungsanspruch! Zusammenfassend nochmals die wichtigsten Ursachen dafür, dass das Pendel nicht bejaht: Es kann an der Reihenfolge, es kann an Ihnen, am Ziel (bin ich im Recht?) liegen. Es gibt tausenderlei Möglichkeiten, weswegen das Pendel ein Ritual nicht bejaht und dieses daher nicht funktionieren oder fehlgehen kann. Für den Anfänger gibt es daher nur eine einzige Möglichkeit: Wenn das Pendel das konzipierte Ritual bejaht, dann ist es sicher richtig und auch so zu machen. Besser ist es, nicht stur oder verbohrte zu sein, sondern lieber noch etwas „herumzutüfteln“ (an der Reihenfolge, an der Auswahl der Runen), sich in Geduld zu fassen und Zeit zu lassen, bis eben gefühlsmäßig wirklich alles stimmt (das Pendel verweigert ja nicht ohne Grund) und erst dann das Ritual ausführen, wenn alles stimmig ist.“ (Zitat *H.Majko*). So waren die Worte meines Freundes und Lehrers.

Ergänzend will ich einfügen, dass es neben dem Pendel noch viele andere Entscheidungshilfen gibt (Tarot, Ja-Nein Tafel, Wünschelruten u.ä.), aber der Vorteil des Pendels ist, dass es gleichsam der verlängerte Arm unseres Innersten ist und dessen Schwingungen nach außen projiziert. Zusätzlich bedarf es relativ geringer Übung, um brauchbare Ergebnisse zu liefern. Auch ist es leicht herzustellen und mitzuführen (als „Halsketterl“). Es genügt ein Ketterl, ein Faden, eine Schnur etc. und ein Anhänger (Stein, Medallion). *H.Majko* geht nun nochmals auf das Ritualkonzept ein: „Nicht umsonst rate ich, die Runen eines geplanten Rituals im Uhrzeigersinn, an der Spitze des Pentagramms beginnend, aufzuschreiben, sie aufzuzeichnen. Einerseits sehen Sie dann sofort einen Formfehler – dass z.B. eine Dienende zwischen Macht und Schwert steht, andererseits haben wir so ein Bild des ganzen Rituals vor uns. Wir Mitteleuropäer haben nämlich (trotz Technik – vielleicht gerade deswegen) gegenüber unseren Vorfahren einen großen Nachteil: Wir haben verlernt, bildhaft zu denken, wir wurden dazu erzogen, abstrakt zu denken, ein Gedanke ist für uns etwas abstraktes und kein Bild mehr (aus dem man viel mehr herauslesen kann, in dem viel mehr enthalten ist als in einem abstrahierten Begriff, der maximal schwarz-weiß mit einigen Grautönen, aber keineswegs mehr so bunt und vielschichtig wie ein Bild ist!). Daher sollen wir wieder lernen, bildhaft zu denken – das „Bild-Denken“ erlernen!

[Einschub aus der österreichischen Unternehmerrausbildung: Gehirntätigkeit]

Sprechen in „Bildern“

Manchmal erscheint uns eine Nachricht zu schwierig, um sie verstehen zu können:

Beispiel: „Die Fertilität gewisser Knollenfrüchte ist reziprok proportional zu dem Intelligenzquotienten des Agrarökonomen!“

- Verstehen Sie diesen Satz?
- Können Sie den Satz sofort wiederholen?
- Oder müssen Sie ihn noch ein paarmal hören oder lesen, um ihn zu begreifen? (Sollten Sie scheitern, lesen Sie die Auflösung am Ende dieses Kapitels!)

Warum ist das nun der Fall?

Um eine Erklärung hierfür zu finden, müssen wir einen kurzen „Ausflug“ in die Arbeitsweise unseres Gehirnes machen. Unser **Großhirn**, wir können auch „**Denkhirn**“ dazu sagen, ist für folgende Leistung zuständig:

- neue Fakten wahrzunehmen
- bekannte Fakten miteinander zu verbinden
- Fakten zu analysieren
- Schlüsse zu ziehen
- sowie aus Fehlern zu lernen.

Unser Gehirn ist jedoch genaugenommen doppelt angelegt, in **zwei Gehirnhälften** geteilt. Wir können es uns in verkleinertem Maßstab wie eine Walnuß vorstellen. Bei dieser werden ebenfalls die linke und die rechte Hälfte durch einen Balken verbunden. Die Wissenschaft kann nun schon seit einem Jahrhundert nachweisen, daß diese beiden Gehirnhälften unterschiedliche Informationen aufnehmen und verarbeiten.

Links

Die linke Gehirnhälfte verarbeitet

digitale Information

(digit = englisch: Ziffer)

- Zahlen und Daten
- Fakten
- Wörter
- Formeln
- Noten
- Namen

Diese Seite geht linear Schritt für Schritt vor

Wissenschaft

Sie bevorzugt ein System

Analyse

Hier arbeiten wir vom großen Ganzen ins Detail mit möglichst viel an Information

Regeln, Gesetze

Mit dieser Hälfte stellen wir Normen auf und formulieren Regeln, die wir in Worte fassen. Dieses Denken ist rational, analytisch, exakt

Beispiel:

Die Zahl „3“ oder das Wort „drei“ erklären sich nicht von selbst.

Diese Information kann nur der verstehen, der sie früher einmal gelernt hat,

Rechts

Die rechte Gehirnhälfte verarbeitet

analoge Information

(griech. = dem Wort entsprechend)

Formen und Muster

Gleichnisse

Bilder

Strukturen

Musik

Gesichter, Körpersprache

Diese Seite ist ganzheitlich, erkennt Zusammenhänge.

Kunst, Musik, Tanz

Macht Experimente.

Synthese

Sie will den Überblick. Sie ist der schöpferisch-kreative Teil in uns.

Kreativität

Mit dieser Seite schaffen wir Bilder, Gleichnisse und Fallstudien.

Dieses Denken ist kreativ, bildhaft und vergleichend.

Wenn man jedoch ein „Bild“ dazugibt, indem man die drei Finger einer Hand zeigt, wird die Information verständlich

• Bilder haften im Hirn

Wir regen beide Gehirnhälften gleichzeitig an, wenn wir „**Worte**“ mit „**Bildern**“ verbinden, d. h. eine bildhafte Sprache verwenden.

Der Empfänger bekommt eine **Vor-Stellung** von der Botschaft, wenn wir schwierige Zusammenhänge in Beispielen und Fallstudien darstellen.

Anders ausgedrückt:

Hören oder Lesen wir eine „neue“ Information, dann begreifen wir sie nur, wenn wir bereits ein „Bild“ dafür besitzen oder eines bekommen.

Beispiel:

Man erzählt Ihnen etwas über die „Zitrone“! Sie hätten wahrscheinlich kaum ein Problem, sich diese vor Ihrem „geistigen Auge“ vorzustellen. Möglicherweise regt es sogar Ihren Speichelfluß an.

Würde man Ihnen hingegen von beidseitig angeschlossenen „Polygonzügen“ berichten wollen, dann hätten wohl die meisten Leute keine konkrete Vorstellung mehr.

Sie würden Ihrem Gesprächspartner mitteilen:

Ich kann mir leider von dem Gesagten kein Bild machen, können Sie mir das näher beschreiben? Bei vielen von uns ist leider die Fähigkeit, bildhaft zu denken, durch die Schul- und Ausbildung vernachlässigt worden.

Die Informationen, die wir bekommen haben, waren hauptsächlich „Futter“ für die linke Gehirnseite, d. h. sie wurden uns eher „trocken“ vermittelt.

Sie können sich sicherlich an Ihren Englischunterricht erinnern:

Wie hat man Ihnen Vokabeln beigebracht – mit Bildern oder durch stures Auswendiglernen?!

Oder denken Sie doch an den Geschichtsunterricht. Waren da spannende Erzählungen dabei, lebhaft Darstellungen oder nur Jahreszahlen? Wieviel Informationen sind noch abrufbar?!

Ein paar Zahlen und Fakten, oder wissen Sie noch über Zusammenhänge Bescheid?

Alle Fakten, zu denen wir „Bilder“ besitzen, sind mit Leichtigkeit wieder abrufbar.

Es liegt also sehr viel an der Vermittlung, ob wir uns etwas merken oder nicht.

Vermittelt uns der Sender keine „**Bilder**“, lohnt es sich, nachzufragen oder sich eigene Bilder zu schaffen.

• **Das Hirn beidseitig benutzen!**

Meistens ist die linke Gehirnhälfte überbeansprucht, während sich die rechte, bildhafte Seite langweilt.

Vergleichen wir unser Gehirn mit einem Autogetriebe und stellen wir uns vor, daß wir nur den ersten und zweiten Gang bedienen. Das Getriebe würde uns nicht nur leid tun, sondern es wäre sicherlich nach einiger Zeit überhitzt.

Übertragen wir nun dieses „Bild“ auf die „Schaltung“ in unserem Gehirn.

Wir können zwar unser Gehirn durch Einsatzmängel nicht „mechanisch“ kaputt machen, aber wir nutzen eben unsere „Windungen“ zu selten wirklich optimal.

Durch Übung haben wir jedoch die Möglichkeit, diese ursprüngliche Fähigkeit wieder zu aktivieren, wenn es notwendig ist.

Mit „klaren Bildern“ vor dem geistigen Auge können wir uns auch klar ausdrücken!

Vorteile für beidseitige „Hirnbenützer“:

Wenn Sie ein klare **Vor-Stellung** haben, dann ...

- entwickeln Sie einen Blick für das Wesentliche einer Botschaft,
- können Sie Ihre Entscheidungsfähigkeit stärken,
- können Sie rascher Zwischenfragen stellen, wenn Ihnen jemand etwas erzählt,
- merken Sie in Zukunft, wenn Informationen unklar und unvollständig sind.

Wie man sieht, hat auch unsere Industriegesellschaft die Wichtigkeit des Denkens in Bildern und der Nutzung beider Gehirnhälften erkannt. Für den Esoteriker ist das Erlernen des Bilddenkens ein absolutes Muss, denn wie soll er eine Rune imaginieren, von der er sich weder die Form, noch ihre Entitäten, Kräfte und Inhalte vorstellen kann. „Ein geübter Anwender wird doch nicht ständig eine Kreide oder Spraydose in der Tasche haben, mit deren Hilfe er sich die einzelnen Runen an die Wand oder Tafel malen kann. Er kann sich ja die Runen imaginieren, ohne große Gestik, ohne laut angestimmten „Runenmantren“ (obwohl dies für den Anfänger zu Übungszwecken ungemein wichtig sein kann. Für den Anfänger ist die Rune am Beginn seiner Ausbildung ein Zeichen, ein Ton, eine Geste!). Er stellt sich die Rune in ihrer Ganzheit vor und lässt ihre Kraft in sich einströmen. Damit erzielt er nicht nur die selbe, sondern eine viel tiefer gehende Wirkung als mit dem Schreiben, dem Inkantieren oder der Darstellung des Zeichens mit Gesten. Dieses Bilddenken, dieses Imaginieren ist relativ leicht erlernbar: Der Anwender nimmt sich sein Runenblatt, legt es vor sich hin, betrachtet eingehend und konzentriert eines der Runenzeichen für einen Zeitraum von 1 bis 2 Minuten. Dabei prägt er sich das Bild in allen Einzelheiten ein. Dann schließt er die Augen und stellt sich dieses Runenzeichen so bildhaft als möglich vor. Wenn diese Übungen immer wieder gemacht werden, dann wird er sofort, wenn er an eine Rune denkt, ihr Bild (und in der Folge auch ihre Kraftform) vor seinem inneren Auge haben. Zusätzlich schützt das Imaginieren vor unbewussten Missbrauch von Runen durch „unbedarfte“ Dritte: Wenn ich Runen auf ein Blatt Papier niederschreibe, und jemand steckt sich dieses Papier verkehrt ein oder dreht es um, dann hätte er ein Dämonium, und das kann sich auch auf „unbedarfte“ Dritte schädlich auswirken. Nach häufigen Üben braucht der Anwender nicht mehr die Augen zu schließen – er kann sich auch mit

offenen Augen jederzeit die gewünschte Rune und ihre Kraftform derart bildlich vorstellen, dass er sie mit offenen Augen – z.B. an der Wand – sieht. Und das sind die Anfänge des Beherrschens des bildhaften Denkens!“

ad 6) Rituale einteilen: Das Ritualkonzept ist erstellt und geprüft, das Ziel ist erkannt und geprüft, er hat sich selbst und seinen „Arbeitsraum“ gereinigt und dies ist die Voraussetzung, um den weiteren Ablauf des Rituals zu bestimmen. Unter anderem wird das Ritual auch erstellt nach Härte oder Weichheit des Zieles, denn wir schlagen beim Ritual nicht blindlings darauf los und sagen „wir werden siegen“ oder „das werden wir erreichen“ – oh nein, ein Ritual ist, wenn ich es so sagen darf eine „heilige Sache“. Der Anwender, der ein Ritual ausübt, muss genau wissen, dass ihm sein Gegner prinzipiell gesehen ausgeliefert ist, ja, dass er nahezu frei über seinen Gegner verfügt, dass dieser Gegner keine Machtmittel dagegen setzen kann und ihm im Sinn des Wortes unterlegen ist. Daher wird sich der Anwender hüten, so er am richtigen Weg ist, seine Macht zu missbrauchen. Er wird daher keine unmoralischen Handlungen setzen oder sonst unmoralisch sein und über sein Ziel hinausschießen. Der Anwender ist sich zwar seines Zieles voll bewusst, er hat aber nur wenig Informationen über die Härte oder Weichheit dieses Zieles. Daher „schaltet“ er zu Beginn des Rituals auf die größtmögliche Härte, damit gewährleistet ist, dass das Ziel erreicht (getroffen) wird. Dies klingt grausam, aber ein Ziel, welches nicht erreicht wird zwingt den Anwender immer wieder dazu, es anzuvisieren und zu bearbeiten, und da ist ein einmaliger „scharfer“ Schuss durchaus gerechtfertigt. Sonst würde das Ritual einfach so dahinplätschern, halbherzig. Es wird irgendwann einmal der Kontrolle entgleiten und das „Laufen lassen“ eines Rituals ist einem Missbrauch gleichzusetzen! Bei der Einteilung des Rituals werden – bevor das Ritual noch selbst beginnt – diverse „Sicherungen“ eingebaut (so hart und heftig der erste „Angriff“ wohl sein mag – merke: Du darfst nie über das Ziel hinausschießen – siehe weiteres unter *Spielregeln der Kraftform!*). Solche „Sicherungen“ sind der Einbau von Runen wie RIT und OTHIL ins Ritualkonzept: z.B.: OTHIL-BAR, OTHIL-RIT. Diese Sicherungen verhindern, dass ein Ziel, so es weicher, ja viel weicher sei als zu Beginn des Rituals angenommen, buchstäblich zerstört wird oder über dieses Ziel hinaus geschossen wird. Das Ziel soll ja bearbeitet und verändert, aber keineswegs zerstört werden. Jetzt folgt das **Beispiel eines Rituals**, an Hand dessen auch auf die mögliche Lenkung und Steuerung durch den Anwender hingewiesen wird – Zitat nach H.Majko:

„Zu Beginn des Rituals wendet der Anwender seinen Körper und sein Gesicht nach Norden, er steht nach Norden gewandt, aufrecht, die Arme an den Körper gelegt und beginnt mit der Rune AR, oder RIT – der Anfänger wird sie inkantieren oder mit Gesten bilden und versuchen, sie dabei zu imaginieren, der „Fortgeschrittene“ wird sie von Anfang an imaginieren – schon nach kurzer Zeit bekommt er dann (wie bereits bei den praktischen Runenübungen beschrieben) die runen-magischen Kräfte als Gefühl auf seinen Körper zurück. Die erste spürbare Veränderung ist: Alles um ihn herum ist auf einmal weit weg, es ist nichts mehr da, was ihn behindert oder beschwert, nichts da, was ihn bedrückt oder ihn belastet. Er ist in sich frei und klar und er kann seinen Entscheidungen getrost nachgehen – es belastet ihn nichts. Er beginnt sein Ritual, das er vorher sorgfältig geprüft hat mit AR oder RIT und fühlt dabei die Kräfte der jeweiligen Rune auf sich herabströmen: Dieses „Gewicht“, diesen Druck auf den Körper von oben, das ihn veranlasst, seine Fuß- und Beinmuskulatur anzuspannen. Dieses belastende Gefühl auf den Rücken, das die ganze Energie versinnbildlicht, die auf ihn herabströmt und in der Folge zielgerichtet über ihn hinwegströmt – auf sein Ziel zu. Er ist ein „Schalter“, eine Richtantenne, ein Katalysator, ein Transformator für magische Energie, die von oben, von außen auf ihn einströmt und die er kraft seines Willens auf sein Ziel richtet – um dieses Ziel zu bearbeiten. Dieses Gefühl, das dabei im Anwender entsteht

ist eine Art Machtgefühl, aber man soll sich dadurch nicht zu einem Machtausch hinreißen lassen. Dies wäre falsch. Aber es entsteht (solange der Anwender das Ritual „halten“ kann) das Gefühl der absoluten Gewalt, die der Mensch in sich birgt, wenn er ein Ritual „anklingen“ lässt.

Während (unter) diesem Ritual, welches der Anwender nun vollzieht, unter diesem „Schutz“ kontrolliert er nun laufend die Veränderungen am Ziel. Sobald die gerade angewandte Rune eine befriedigende Wirkung am Ziel hervorgerufen hat wechselt er zur nächstfolgenden im Ritual über, d.h., er inkantiert, formt oder imaginiert das nächste Zeichen usw. – unter ständiger „Erfolgskontrolle“. Merke: Die nachfolgenden Zeichen sind wie das erste auf das sorgfältigste geprüft, sie sind die für dieses Ritual richtigen und können daher vom Anwender kontrolliert und zielgerichtet eingesetzt werden! Während des Ablaufs eines Rituals prüft der Anwender dessen Wirksamkeit anhand der ihn belastenden Runenkraft. Belastend ist hier nicht als belästigend zu sehen, sondern als Beschreibung der Last, die infolge der Runenkraft den Anwender niederdrückt, dieses Drucks von oben (siehe oben). Diese Kraft hält alles von ihm weg, versieht aber gleichzeitig seinen Körper mit Gewicht, und gibt ihm das Gefühl der (All-) Gewalt. So fühlt er, wann ihm eine Rune zu entgleiten droht – in diesem Fall kann er sie blockieren, weil er die Kontrolle über sein Ritual hat (dies ist eine durchaus „zulässige Notbremse“!). Er hat Willenskraft genug, um das Ritual auch wirklich zu „halten“ (da er es ja vorher sorgfältig geprüft hat). So bringt er in der gebotenen Zeit – merke: Vergiß nie, ein Ritual örtlich und zeitlich zu begrenzen, weil auf ewig kannst Du es nie „halten“, es wird Dir irgendwann einmal entgleiten und sich verselbständigen, wenn der Erfolg nicht innerhalb einer festgelegten Zeit eintritt! – und mit der gebotenen Weisheit sein Ritual zu Ende. Man soll sich aber auf jeden Fall genügend Zeit nehmen – als Anhaltspunkt für den zeitlichen Ablauf: Ungefähr 20 Sekunden bis 1 Minute benötigt man, um eine Rune „darzustellen“ – mit Ansingen, Nachformen oder – viel besser – mit Imagination. Nach dieser Zeit beginnt der Kraftstrom der Rune zu fließen und zeigt Dir, wie er das Ziel verändern kann – dieser Prozess kann für jede Rune schon einige Minuten dauern (inklusive der „Erfolgskontrolle“, bei der man aus eben diesem Kraftstrom heraus, aus der Belastung des Anwenders durch die Last, die ihm das Praktizieren der Rune auferlegt spürt, ob das Ritual die richtige Intensität und Richtung hat, dass es in der Lage ist, das Ziel zu treffen und zu verändern. Bei mir spüre ich bis zum Eintritt des gewünschten Erfolges eine Zunahme der Last, und dann, wenn die Stärke und Richtung der Runenkraft so wie beabsichtigt stimmt, dann tritt plötzliche Erleichterung ein). Daher soll man sich für das eigentliche Ritual schon in etwa eine halbe Stunde Zeit nehmen, wo man ungestört ist – insbesondere bei den ersten Ritualen, die man macht. Mit zunehmender Erfahrung und Übung geht dies schneller, man braucht nur mehr Minuten bis maximal eine Viertelstunde. Beendet wird ein Ritual immer mit dem Zeichen UR (gehört als Ritualschlusszeichen nicht ins Pentagramm!). Mit dieser Rune wird das Ritual (praktische Übung mit UR) beendet und dies bedeutet, nun sind die im Ritual angewandten Runen wirksam. Vorher wurden die Runenkräfte bloß wie in einem Speicher gesammelt und vorbereitet – erst jetzt werden sie voll wirksam. Gleichzeitig merkt der Anwender, dass sich das Ritual „hebt“, d.h. – „wie ein Schleier hebt sich der magische Bereich um ihn herum, die Realität nimmt wieder vom Anwender Besitz. Die Gewalt, die auf ihm gelastet hat, die Sicherheit, die ihn wie ein Schirm umgab und ihn gegenüber seiner Umgebung abschirmte, all dies hebt sich wie ein Nebelschleier von ihm weg und er ist wieder ganz er selbst.“ (Zitat *H.Majko* Ende) So „hebt“ der Anwender das eigentliche Ritual auf, verweilt aber noch gesammelt und in Ruhe in seinem „Arbeitsraum“, hört vielleicht noch etwas Musik und entspannt sich. Er wartet nun auf ein „Echo“, auf eine Rückmeldung vom Ziel. Das Ritual war – wie schon oben erwähnt – fürs erste einmal sehr hart gehalten. Für eine Verstärkung hat

daher der Anwender nur noch wenig Spielraum nach oben. Allerdings soll ja anfangs so ziemlich maximale Härte aufs Ziel freigesetzt werden, damit es sicher getroffen und sicher etwas am Ziel bewirkt wird). Dieses „Echo“ ruft nun seinerseits eine Veränderung im persönlichen Kraftfeld des Anwenders hervor:

Z.B. Kältegefühl, Frösteln, die Haare können sich aufstellen oder ähnliche Sensationen, die Unbehagen auslösen. Fühlt sich der Anwender infolge des Echos (dieser Rückmeldung) unbehaglich, dann war das Ritual für das Ziel, den Gegner zu hart. Um nun in ein Ritual, welches bereits freigesetzt wurde (siehe oben) noch modifizierend eingreifen zu können wurden ja „Sicherungen“ eingebaut. Außerdem verbleibt der Anwender wegen des zu erwartenden Echos nach „Aufheben“ des Rituals ja weiter im „Arbeitsraum“, um das nun „laufende“ Ritual ungestört nachjustieren zu können. Dies bewerkstelligt er dadurch, indem er eben diese „Rechtrunen“, die er als „Sicherungen“ gegen zu große Härte eines Rituals eingebaut hat, imaginiert. Dabei kann er die Kraft eben dieser Sicherungsrunen (z.B. RIT oder OTHIL) verstärken oder verringern. Da diese Sicherungen einen Schutz für das Ziel darstellen, kann er so durch Verstärkung ihres Kraftstromes bei einem zu harten, zu groben Ritual dessen Auswirkung aufs Ziel dämpfen und so unbeabsichtigten Schaden hintanhalten. Verspürt der Anwender als Echo Hitzewallungen, deutliche Wärmeempfindungen, die nicht mehr wohligh sind, dann kann er daraus schließen, dass sein Ziel mehr Härte braucht, als er ursprünglich beabsichtigt hat. Wie oben erwähnt, ist der Spielraum bei einem richtig geplanten und geprüften Ritual zum „Härter machen“ nicht sehr groß, aber er hat immer noch die Möglichkeit, den Schutz des Zieles zu reduzieren, indem er die Sicherungsrunen imaginiert und anschließend ihre Schutzkraft für das Ziel verringert, ja im Extremfall diese Kraft so weit reduziert, dass sie gegen Null geht. *H.Majko* sagt nun folgendes: „Ich verwende deswegen in meinen Ritualen gerne ein Schutzrunenpaar, welches, wenn man seine beiden Komponenten gegeneinander stellt sich aufhebt – d.h., wenn man die Kräfte der beiden Runen dieses Paares gegeneinander richtet, dann heben sie sich auf. So hab ich noch einen allerletzten Ausweg: Wenn ich den Schutz des Zieles schon maximal reduziert habe, dann kann ich diese beiden Runen noch gegeneinander stellen, und damit wird der Schutz des Zieles gleich Null, weil sich die Schutzrunen gegenseitig aufheben – in diesem Ritual gibt es fürs Ziel dann keinen Schutz mehr! Dies bedeutet zwar, dass ich das Ritual nicht mehr verstärken kann, aber es gibt auch keine Schutzfaktoren mehr, die sich den Runenkräften, die ich aufs Ziel freigesetzt habe in den Weg stellen.“ Man soll daher nach Beenden des Rituals noch in etwa eine halbe Stunde (maximal) auf ein Echo, auf eine Rückmeldung vom Ziel warten, ruhig, entspannt, ruhiger Musik lauschend. Man kann auch lesen oder sich ruhig unterhalten. Kommt kein Echo, dann war das Ritual in Ordnung. Spürt man eher kühles, kaltes Unbehagen, dann war das Ritual zu hart, es ist nun weicher zu machen, der Schutz des Zieles ist zu verstärken (siehe oben). Verspürt man eher heißes Unbehagen, dann war das Ritual zu weich, der Schutz des Zieles ist daher zu vermindern oder im Extremfall ganz aufzuheben. Nachregeln kann man nur mittels der Sicherungen, den Schutzrunen. Andere Justiermöglichkeiten gibt es nicht und es ist auch nicht zulässig, mittels eines weiteren Rituals in ein laufendes Ritual einzugreifen: Die große Gefahr dieser Vorgangsweise ist, dass sich dann beide Rituale überdecken. Dabei besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer Verletzung einer wesentlichen Spielregel der Kraftform kommt: Es können Runenkombinationen zustande kommen, die sich verweigern – und das wäre Missbrauch!. Die Ergebnisse eines Rituals sind in Ruhe abzuwarten und vom Anwender als das, was sie sind, hinzunehmen – in aller brutalen Realität, die daraus resultieren kann. „Ein Ritual ist“ – so sagte *H.Majko* – „eine heilige Handlung, die den ganzen Menschen verlangt und auch im Gegner den ganzen Menschen sieht. Es ist nichts böses oder abartiges, wenn man ein Ziel – meist einen

anderen Menschen – so behandelt(mit so gewaltigen Kräften). Es ist einfach eine heilige Sache, einem bösen Menschen böse zu kommen und ihn mit einem Ritual zur Rechenschaft zu ziehen. Dies ist ganz einfach auch eine der Pflichten des Anwenders!“
„Durch Runenkräfte hervorgerufene Veränderungen können in der Realität oft sehr schauerlich sein. Es ist durchaus möglich, dass der Anwender als Folge eines Rituals Ergebnisse sehen kann, die ihn persönlich durchaus bedrücken können, aber auch diese Ergebnisse sind Teile des Rituals, das er durchgezogen und „abgeliefert“ hat. Wenn ihn ein Ergebnis bedrückt, dann soll er nochmals ganz ehrlich in sich gehen und darüber reflektieren, ob er auch wirklich im Recht war. War er im Recht, dann sind auch alle Folgen, die sein Ritual nach sich zog durchaus richtig und im Einklang mit dem Recht. Er braucht daher keine „Gewissensbisse“ oder dergleichen zu haben, sofern er im Recht war – denn der im Recht ist kann nur im Recht handeln. Ein Anwender soll sich zwar mit all seiner Kraft bemühen, ein guter Mensch zu sein. Dazu gehört aber keineswegs Weichherzigkeit – er ist eher emotionslos und berechnend, er weiß ja, was er will, er weiß um seine Ziele und er weiß um seine „Rechtslage“! Er verfolgt seine Ziele unter ständiger Prüfung mit größter Aufmerksamkeit, er kennt die Kräfte, die er einsetzen kann, er beobachtet alle Veränderungen am Ziel und sieht, wie das Ziel ihm letztendlich „entgegenwächst“, wie es „heranwächst“. So weiß er sehr gut über das Ziel und vor allem dessen Entwicklungsmöglichkeiten Bescheid: Muss er vom Ziel her drohendes Unrecht oder Gefahr für andere abwenden?“

ad 7) Gelassenheit in sich einziehen lassen – bei der Verfolgung seiner Ziele! Das Ziel ist ihm bekannt, es ist für ihn prüfbar. Bei der Verfolgung seines Zieles, bis zum Eintreten der gewünschten Veränderung am Ziel hat er jene Gelassenheit, die durch mehrere Komponenten verursacht wird: Er ist emotionslos, er ist im Recht, er hat sein Ritual vor dessen Ausführung nach bestem Wissen und Gewissen auf „Herz und Nieren“ geprüft. Zieht diese Gelassenheit nicht schon vor der Ausführung des Rituals in den Anwender ein, dann rate ich ihm, nochmals alles zu hinterfragen: Bin ich unparteiisch? Habe ich keine eigenen Interessen? Erwarte ich mir für mich nicht irgendeinen (unredlichen?) Vorteil? Bin ich im Recht? Ist das Ziel wirklich im Unrecht? (oder nur zum Teil? oder besteht dort auch ein gewisser Rechtsanspruch?). Ist es – zumindest zu Beginn – hart genug aufgebaut, um das Ziel auch wirklich zu treffen und zu beeinflussen, aber doch nicht zu hart, sodass ich unbeabsichtigt andere treffe und über das Ziel hinauschieße? Gerade das Einziehen dieser Gelassenheit vor Beginn des eigentlichen Rituals ist ein weiterer Beweis dafür, dass ich richtig liege, dass alles stimmt und ich richtig handle.

ad 8) Amulett:

Zitat *H.Majko*: „Ich nehme an, dass jeder angehende Esoteriker, jeder Praktiker und auch jeder andere, der beabsichtigt, sich mit Runenmagie oder mit Magie überhaupt zu befassen (wie eingangs erwähnt: es gibt viele Speichen am Rad der Esoterik, alle führen aber zum Mittelpunkt, zum Ziel, und es ist jedem Anwender individuell überlassen, welchen Weg er zum gemeinsamen Ziel sucht und findet!) einen Talisman, einen Glücksbringer, ein Amulett besitzt!“ – Nun, ich denke diesbezüglich etwas anders, ich trage keinen Schmuck, keinen Ring, keine Kette, kein besonderes Kleidungsstück oder etwas dergleichen, da ich es ganz einfach nie wollte und ich mich durch etwas dergleichen eingeengt und unwohl fühle. Es wird sicher einige Leser geben, denen es genauso geht. Ich empfehle ihnen aber trotzdem, die nachfolgenden Zeilen zu lesen, denn: Solche „Insignien“ sind durchaus in der Lage, die Konzentration, das „in sich geschlossen sein“ beim Ausführen des Rituals zu fördern. Ich behelfe mich von Fall zu Fall auch des öfteren mit irgendeiner „Krücke“: Einem Gedanken, einem Gegenstand (der Bezug zum Ritual hat) – manchmal genügt mir als „quasi Amulett“ meine Leitrune!

Daher weiter im Zitat: „Dieses Amulett verfügt über große Kraft und das Anlegen dieses Amuletts erfolgt nach einem Ritual. Nur erfahrene Anwender, die über die Wirksamkeit ihres Amuletts wissen sollen dieses auch während eines Rituals tragen und verwenden. Die Gründe dafür sind folgende: Zum ersten ist ein Amulett in seiner Kraft grundsätzlich etwas Reines, es wurde ja vom „Besitzer“ (dem angehenden Esoteriker, Magier) zuerst einmal gereinigt, wobei er sich große Mühe gab: Er schwenkte es über dem Feuer, wusch es im Wasser, warf es in die Luft und „vergrub“ es in einer Filtertüte mit Erde. Er reinigte es so und versah es mit magischen Kräften. Er reinigte es von allen störenden, feindliche Einflüsse und lud es mit Runenkräften auf. Dadurch erlangte das Amulett eine „reine Ladung“ und damit eine reine Beziehung zum Anwender. Dieser Anwender macht nun ein Ritual: Er war rein in seinem Geist, in einem reinen Raum (s.o. unter *Reinigung*!). Er machte während seines Rituals nichts böses, sondern er war im Recht. Dies sei einmal vorausgeschickt, aber nun kommt auch noch Punkt zwei zum Tragen: Zwischen Anwender und Amulett besteht eine sehr feine Beziehung. Diese Beziehung zwischen Anwender und Amulett ist eine sehr individuelle und jeder äußere Einfluss – und ein Ritual ist ein äußerer Einfluss – stört diese Beziehung, bzw. kann diese Beziehung stören. Dies ist zwar nicht zwingend, aber jeder Einfluss von außen ist in der Lage, diese Beziehung zwischen Amulett und Anwender sehr schwerwiegend zu stören. Trägt nun der Anwender sein Amulett zu einem Zeitpunkt, wo erhebliche äußere Einflüsse auf ihn einwirken (z.B. während eines Rituals), dann kann diese Beziehung mit Aspekten besetzt werden, die weder Aspekte des Anwenders, noch des Amulettes sind! Daraus folgt, dass die Kraftform, die er ursprünglich im Amulett vorgefunden hat dadurch durchaus geschwächt, verfälscht oder wie sonst noch negativiert werden kann. Deshalb soll ein angehender, noch unerfahrener Anwender vermeiden, sein Amulett bei Ritualen zu tragen. Er hat noch zu wenig Erfahrung mit den Kräften, er weiß noch zu wenig Bescheid über die Aspekte seiner Beziehung zu seinem Amulett, und dadurch besteht die Gefahr, dass die ursprünglich reinen Kräfte seines Amuletts verfälscht, ja „verschmutzt“ werden. Passiert es trotzdem, dass er sein Amulett versehentlich bei einem Ritual trug, oder eine praktische Übung mit dem Amulett machte, oder ganz einfach nur den Wahrheitsgehalt dieser Zeilen überprüfen wollte, dann ist eine neuerliche Reinigung des Amuletts erforderlich! Diese Reinigung dauert 9 Tage und erfolgt mit Hilfe der Elemente (siehe oben). Das Amulett ist dabei mit neuer Ladung zu versehen und auch wieder individuell an seinen Träger anzupassen. Dies soll nicht nur deswegen vermieden werden, weil man dann 9 Tage auf sein Amulett (dessen Wirkung) verzichten muss, sondern weil auch der Erfolg einer neuerlichen Reinigung eher zweifelhaft ist: Auf dem Amulett befindet sich ein Runenzeichen, das Zeichen, welches bei der Anfertigung des Amulettes einen besonderen Bezug zum Anwender hatte. Damals – bei der Anfertigung – bestand diese besondere Beziehung, aber es kann durchaus der Fall eintreten, dass bei der neuerlichen Reinigung diese Beziehung nicht mehr in diesem Ausmaß besteht. Dann stimmt das Zeichen am Amulett nicht mehr mit den Aspekten des Anwenders überein, und dann kann diese feine, individuelle, besondere Beziehung zwischen Anwender und Amulett nicht mehr im gewünschten Ausmaß wieder hergestellt werden. Daher nochmals mein Appell an den angehenden Anwender: Lege doch das Amulett erst wieder an, wenn das Ritual beendet ist, wenn kein Echo mehr vom Ziel kommt und das Ritual erfolgreich war. Dann besteht der Schutz, den Dir Dein Amulett verleiht – und der Zweck des Amulettes ist ja der Schutz des Anwenders – ungestört durch Fremdeinflüsse auch weiterhin!“

Dieses Zitat als Basisinformation zum Thema Amulett. Ich kann dem nichts hinzufügen.

ad 9) Leitrune projizieren: Einiges ist, s.o., vor dem Abschnitt Runenwissen, über dieses Thema geäußert worden. Nun will ich diesbezüglich noch *H.Majko* zitieren: „Die

Leitrune ist jene Rune, unter der ein Ritual abläuft. So wie sich ein Gericht unter einem Leitgedanken zusammensetzt und der Richter dort nach Gesetz und Recht urteilt. Der Leitgedanke des Gerichtes ist der Vorsatz, Unrecht zu ahnden, nicht Recht und Gesetz! Dies ist nicht das selbe, der Leitgedanke ist nicht zwangsweise das, was dann de facto ausgeübt wird! Diese Leitrune im Ritual stellt normalerweise die „Rune“ des Anwenders, seine persönliche Leitrune dar. Diese Rune hat zum Anwender die engste Beziehung, bei ihr fühlt er sich total geborgen, diese Rune „gibt ihm was“! Demzufolge fühlt er sich bei seinem Ritual gestärkt, er ist gestärkt durch die Kraft dieser Rune und dies gibt ihm die Möglichkeit „große“ Rituale mit sehr mächtigen Runen zu machen. Sie befähigt ihn daher zu viel „größeren“ Ritualen, als er sich selbst auf Grund seiner inneren eigenen Kraft, seiner Willensstärke zutrauen dürfte! Diese Leitrune gibt ihm Stärke, Vertrauen, Sicherheit, die er ansonsten in sich selbst noch nicht findet! Deswegen projiziert der Anwender seine „persönliche“ Rune noch vor Beginn des eigentlichen Rituals als seine Leitrune (siehe nochmals oben unter Abschnitt *Leitrune*!). Unter dieser Rune, unter ihrem kraftvollen Schutz steht dann das Ritual. Diese Rune ist quasi der Anwender selbst und unter dieser Rune beginnt er in der Folge das Ritual. „Ich bin hier etwas vorsichtiger als *H.Majko* – s.o. – und habe auch Bedenken für die Benutzung anderer Runen als ritualspezifischer Leitrunen für bestimmte Rituale (s.u.), aber ich darf hier nicht vergessen, dass *H.Majko* schon seit Jahrzehnten als Praktiker und Runenmystiker wirkte, und mir erst wenige Monate vor seinem Tod Unterlagen gab, die wesentliche Grundlagen für dieses Buch waren, nachdem wir nur wenige Jahre gemeinsam „Runenarbeit“ betrieben hatten. Eine wesentliche Erkenntnis dieser Arbeit war, dass die Leitrune den Anwender „findet“ (siehe oben), d.h., sie macht ihn durch irgendein herausragendes Ereignis in seinem Leben „auf sich aufmerksam“. Dies stellt natürlich gewisse Ansprüche an den Anwender (er muss sensibel sein oder eben die Sensibilität seiner „Sinne“ so weit geschärft haben, dass er fähig ist, die Informationen, die ihm sein „inneres Selbst“, sein Unterbewusstsein gibt, zu registrieren. Er muß diesen Informationen auch Gehör schenken. So kann er sie fruchtbringend für sein weiteres Sein verwerten. Er soll sie nicht einfach beiseite schieben und schubladieren!). „Erfahrene Anwender haben – auf Grund ihres Wissens und ihrer Erfahrung – noch eine weitere Möglichkeit: Anstatt der persönlichen Leitrune ist ein „fortgeschrittener“ Praktiker durchaus in der Lage, sein Ritual unter den „Schutz“ einer anderen Rune zu stellen, denn er ist sich selbst sicher, er hat die nötige Willenskraft, um ein Ritual (auch ohne den Schutz seiner persönlichen Leitrune) zu halten! Er wählt dazu eine Rune, die im Ritual selbst wirksam ist. Hierbei kommt es oft zu einem Missverständnis: Wie soll eine Rune, die im Ritual selbst nicht vorkommt, oder die nicht am Beginn eines Rituals steht (ein Ritual soll – mit Ausnahme von Heilungsritualen – wie schon oben erwähnt immer mit AR oder RIT beginnen) im Ritual wirken, welche Aufgabe hat sie? Nun, diese „Leitrune“ (=Schutzrune), auch wenn sie im eigentlichen Ritual keine Zeichnung hat dient in erster Linie dem Schutz des Anwenders! Er macht zum Beispiel ein sehr hartes Ritual und stellt es unter RIT (als ritualspezifische Leitrune) – damit steht das ganze Ritual unter dem Schutz der RIT und so kann er die Härte jederzeit auf Null reduzieren! Ein anderes Beispiel – (aber davor warne ich als Verfasser eindringlich) – wäre, dass er ein Ritual beinhaltet, quasi „mit der Brechstange“ durchziehen will, weil er sich total im Recht fühlt und sich selbst total sicher ist und das Ziel um jeden Preis treffen und verändern will – fängt hier nicht schon das Wirken der Gegner „Überheblichkeit“ und „Selbstgerechtigkeit“ an? Nun, dann kann er die SIG als ritualspezifische Leitrune wählen, das ganze Ritual unter den „Schutz“ der SIG stellen (Regel 10 besagt aber – siehe unten – dass eine Leitrune immer eine Verpflichtung haben soll und SIG ist unverpflichtend, allerdings ist sie sich selbst (Sieg um jeden Preis) verpflichtet, und das kann äußerst gefährlich für den Anwender werden!). Mit

Hilfe der SIG kann er das Ritual ad infinitum verhärten, er braucht nur die SIG imaginieren und das Ritual wird immer stärker und härter (aber wie lange hält er das selber aus?).

Nun, diese ritualspezifischen Leitrunden (besser „Schutzrunden“) geben dem Anwender, wie aus den Beispielen ersichtlich, zusätzliche Möglichkeiten, die Härte eines Rituals zu regeln. Sie machen das Ritual selbst aber nicht in sich stärker oder schwächer, denn das Ritual ist in sich geprüft und geschlossen, diese „Schutzrunden“ ersetzen im Ritual selbst ja keine Recht- oder Siegrunden, diese „Leitrunde“ ist die Rune, „unter der(en) Schutz) das Ritual läuft“, sie stellt den Anwender dar: Der Anwender muss sich mit ihr identifizieren können. Dadurch kann er sein Ritual härter oder weicher machen, aber er muss auch infolge der Verpflichtung der „Schutzrunde“ dieser Verpflichtung gegenüber gerade stehen. Mit Hilfe dieser „Schutzrunde“ kann er natürlich sein Ritual noch viel feiner abstimmen, er kann die Härte des Rituals so fein abstimmen, wie es ihm selbst für richtig erscheint, wie er es aus dem Echo (der Rückmeldung vom Ziel her) erfährt. Dies erfordert allerdings viel Wissen, viel Übung (insbesondere Runenübungen mit Leitrunde und Schutzrunden). So gelingt es dem erfahrenen Anwender sein Ritual sehr „trocken“ zu halten, äußerst fein abgestimmt und sehr zielgenau.“ (Ende Zitat *H.Majko*)

Abschließend weise ich aber hier nochmals eindringlich auf obige Gefahren hin! Ich habe bewusst dieses Zitat publiziert, um Grenzbereiche aufzuzeigen – bin aber nach wie vor der Meinung, daß der Zitierte am Preis der SIG (der war sein Leben) zugrunde ging.

ad 10) Die Leitrunde (Schutzrunde) muss eine Verpflichtung haben: Nun kommt das Dilemma mit obigem Zitat, und daher bin ich persönlich vorsichtig: Ich stelle nie ein Ritual unter den Schutz einer anderen Rune als meiner Leitrunde (diese ist verpflichtend). Außerdem warnte ich schon im Abschnitt *Leitrunden* weiter oben eindringlich vor „großen“ Ritualen ohne dem Schutz einer persönlichen Leitrunde. *H.Majko* brachte (siehe obiges Zitat) das Beispiel einer unverpflichtenden „Schutzrunde“ (SIG) und weist nun selbst auf dieses Dilemma hin: „Unverpflichtende Runen haben ihre Wirksamkeit ohne die „großen Drei“, sie wirken auch ohne Wahrhaftigkeit, ohne Treue oder Glaubwürdigkeit, sie verpflichten auch selbst zu nichts, sie haben in sich keine verbindliche Verpflichtung, der man nachkommen müsste. Trotzdem sind sie Zeichen, die für gewaltige Kräfte stehen und dadurch natürlich auch bei ihrer Anwendung irgendwelche Folgen für den Anwender zeitigen – diese 4 unverpflichtenden Zeichen sind ganz einfach sich selbst verpflichtet! Das bedeutet beispielsweise, dass die Rune SIG nur dazu geeignet ist, zu gewinnen. Sie duldet kein Verlieren! Sie steht für das brutale „Gewinnen wollen“ – ohne jede äußere Verpflichtung oder Rücksichtnahme. Diese Rune ist ganz einfach in sich nur zum Siegen geeignet. Sie gibt dem Anwender die Kraft zum Siegen, sie motiviert ihn zum „Siegen wollen“ und lässt ihn dabei die Möglichkeit, dabei Schaden zu erleiden regelrecht verkennen! Wenn ich das obige Beispiel nun weiter ausführe dann kann sich folgendes ergeben: Zwei Leute streiten sich. Einer davon stellt sich unter den „Schutz“ der SIG. Letzterer wird so lange kämpfen, bis sein Gegner aufgibt – ohne Rücksicht auf Verluste, bis zur Selbstzerstörung!“ [und die Geschichte des 20.Jh. zeigt uns ja, wie weit der „Gebrauch“ der SIG ein ganzes „Reich“ bringen konnte – bis zur Selbstvernichtung!] „Auch wird ein Anwender, der sich unter Verzicht auf die „großen Drei“ unter den Schutz der SIG stellt und versucht, irgendwelche Interessen durchzusetzen, die eben so nicht ganz mit MAN, UR und TYR im Einklang stehen mit jedem Gegner große Probleme haben: Ein „Unbedarfter“ steht alleine durch seine Unwissenheit unter dem Schutz von MAN, UR und TYR! s.o. unter Missbrauch. Besonders eng wird es, wenn sein Gegner ein erfahrener Praktiker ist, der unter dem Schutz der „großen Drei“ steht und sich zur Steuerung seines Rituals der SIG bedient (also nochmals zur Wiederholung: keine Rituale ohne den Schutz der „großen Drei“ und

vor allem keine Rituale, die den „großen Drei“ in irgendeiner Weise nicht entsprechen!). Die SIG, unter deren (?) „Schutz“ die Aktionen des Angreifers laufen zwingt jenen, immer wieder hinzugehen, obwohl er jedes Mal „eins auf den Kopf“ bekommt. Dies geschieht zwangsläufig, den der Angegriffene steht unter dem Schutz der „großen Drei“ und ist daher unbesiegbar! Immer wieder und immer wieder, bis er nicht mehr hingehen kann! SIG verpflichtet ihn nämlich immer wieder an das heranzugehen, das er begonnen hat – bis zum „Endsieg“! So lange muß er wieder und wieder angreifen, bis er entweder ganz gewonnen hat oder ganz tot ist. Der Gegenspieler der SIG ist der Tod! Nicht der „brüllende Wahnsinn“ wie bei einigen anderen Runen, sondern ganz einfach und astrein der Tod! Denn nur sein eigener Tod kann ihn daran hindern, immer wieder hinzugehen und anzugreifen, sofern er nicht siegt! SIG ist eben nur sich selbst verpflichtet – bis zur Selbstzerstörung!“ Zur Wiederholung: SIG funktioniert zwar ohne die „großen Drei“, ihr Widerlager hat sie aber entweder in den „großen Drei“, und wenn der Anwender und sein Ritual nicht unter deren Schutz stehen (die Runenarbeit unter der Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, Treue und Glaubwürdigkeit vollzogen wird) im Anwender selbst (s.o. unter Missbrauch!). Bei Arbeiten mit unverpflichtenden Runen ist der Anwender der Leidtragende, sofern er nicht wahrhaftig, treu und glaubwürdig ist!“ [Zitat *H.Majko* Ende].

H.Majko bezeichnete das Arbeiten mit Leitrunen – mit der persönlichen Leitrunen im engeren Sinn (und da kann ich ihm voll beipflichten), aber auch mit ritualspezifischen Leitrunen (ich bezeichne letztere als „Schutzrunen“ und hab bei dieser „Technik“ meine Bedenken, obwohl solche Zeichen bei der Feinabstimmung eines Rituals sicher ihre großen Vorteile haben) – als die hohe Schule der Runenpraxis und Runenmagie, gewissermaßen als die Vollendung in der Entwicklung des Anwenders. Ich weise immer in diesen Zusammenhang auf die Warnungen, die ich aus den Spielregeln der Kraftform und den 10 Regeln der Runenpraxis herauslese hin., Um diesen Abschnitt abzuschließen betone ich nochmals: „Lass Dir Zeit, bis Dich Deine Leitrunen findet. Lerne auf die Signale aus Deinem Innersten heraus zu lauschen, beachte sie und bau sie und die daraus wachsenden Erkenntnisse in Dein Leben ein!“

Ich persönlich gehe äußerst sparsam mit Ritualen um – es verstreichen oft Monate – obwohl mich meine Leitrunen schon gefunden hat (seither bin ich noch zurückhaltender). Wichtig ist mir vielmehr das Lebenskonzept, das mir aus der Runenlehre erwachsen ist, die **Runenethik**!

Schlusswort :

Fürs erste publiziere ich die Teile 1 & 2 – sowie einen „schaumgebremsten“ Teil 3.

Bei der Entwicklung des Teils 3 traten nämlich folgende Bedenken auf:

Kann ich so ohne weiteres Runenrituale einem schriftlichen Medium, welches allgemein zugänglich ist anvertrauen? Besteht nicht die akute Gefahr und Verlockung zum Missbrauch? Obwohl ich weiß, daß missbräuchliche Rituale hauptsächlich dem Anwender selber schaden, kann ich doch nicht zur Gänze ausschließen, daß insbesondere Zornmagie sehr wohl einem Unschuldigen schaden kann. Aus diesem Grund mußte ich den Teil 3 noch überarbeiten und quasi „sicherer“ machen. In der Folge mein ehrlicher Versuch, über die Anwendung von Runen „sicher“ zu publizieren. Nochmals – hier finden Sie weder ausgefeilte Rituale, keine „Zauberei“, sondern einen Leitfaden, wie Sie sich selbst zum Anwender entwickeln und wie Sie aus sich selbst heraus dann wirksame Rituale erstellen können.

Weiterführende Anleitungen sind für den Anfänger sicher notwendig – diese können aber nur mündlich, im persönlichen Gespräch gegeben werden.

Ich bin aber selbstverständlich bereit, Interessierte persönlich, über e-mail oder schriftlich zu informieren – fernmündlich tue ich es eher ungern bzw. nicht (und ich bin auch schlecht telefonisch erreichbar).

Kontaktadresse:

e-mail: dr_lackner@hotmail.com bzw. Dr. Gottfried Lackner, Flurstr. 13 A-4470 Enns

© Copyright by Dr. Gottfried W. Lackner – A-4470 Enns, Flurstr. 13 (2000)

Enns, 3.11.2000 bzw. Spittal a. d. Drau, 25.2.2002. Lektoratende 15.12.2003.